

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalt, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,65 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundziffern in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Roffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl., Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörsdorf, Bretznig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Fritzenkoors, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albersstraße Nr. 2

Druck und Verlag von H. V. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr)

Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 256

Sonnabend, den 2. November 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Wegesperrung

Die Dorfstraße in Niederlichtenau wird vom 4. November bis voraussichtlich den 9. November 1929 wegen Beschleunigungsarbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Nebenwege verzielt.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 30. Oktober 1929.

Wegesperrung

Die Sperrung der Staatsstraße Dresden-Ramenz zwischen km 17,679 und km 18,000 in Flur Lichtenberg wird bis 5. November 1929 verlängert.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 2. November 1929.

Notstandsküche

Am 2. Dezember 1929 soll die Speisung (Mittagskost) besonders armer, hilfsbedürftiger und alter Einwohner hiesiger Stadt stattfinden.

Alle diejenigen Personen, die an der Speisung teilnehmen wollen und die obigen Bedingungen erfüllen, werden aufgefordert, sich nächsten

Mittwoch oder Donnerstag, den 6. bzw. 7. November 1929

im Wohlfahrtsamt schriftlich oder mündlich zu melden.

Pulsnitz, den 2. November 1929.

Der Stadtrat.

Anzeigen haben im Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg!

Vertilge und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Urschreiber) — So heißt das Märchen, das die Helferinnen des Kindergottesdienstes am Reformationsfest zum Besten der Weihnachtsbescherung zur Aufführung brachten. Daß so viele Erwachsene am Abend den Saal füllten, daß Kinder in einer so großen Menge am Nachmittag kamen, ist ein Beweis dafür, daß vergangene Jahre das Interesse für solche Veranstaltungen geweckt haben. Ob alle Hörenden und Schauenden auf ihre Kosten gekommen sein werden? Oder ob jenes Kind recht gehabt hat, das meinte: Die Erwachsenen hätten für ihre 60 Pfennige zum mindesten noch eine Hochzeitsfeier erwarten dürfen? Es standen auf der Bühne nicht geschnittene Darstellerinnen und Darsteller; und sie haben doch — das ist das allgemeine Urteil — ihre Aufgabe ganz glänzend gelöst. Wer von ihnen am meisten das Interesse für sich gewonnen hat, ob das so arme und doch an Liebe so reiche Urschreiber, ob deren ihr Kind im Traum irrenden Mutter, ob die nicht guten und lebenswürdigen Schwestern Bella und Blanka und deren Mutter, ob der ganz für sich einnehmende Prinz, ob der schalkhafte Hofmarschall, ob die hilfsbereiten und fng- und sprachkundigen Tüchtigen, wer will das sagen? Sie gaben alle ihr Bestes, und Große und Kleine danken ihnen für ihre Gabe und ihr Opfer. Daß von den Kostümen nur zwei aus einer Kostümvorleihanstalt geholt werden mußten, die anderen aber samt und sonders an Ort und Stelle beschafft werden konnten, daß auch die Bühnendekoration — wie glänzend wirkte das beleuchtete Schloß, wie wunderbar wirkte der wärmende Kamin! — von heimischen Künstlern unentgeltlich hergestellt worden ist, denen besonderer Dank für ihre Mithewaltung gesagt sei, mag noch besonders hervorgehoben sein. Nicht vergessen werden darf die Leiterin des Ganzen, Frau Harrer Schulze; sie hat viel Sorge und Mühe vom Aussehen des Stüchkes an bis zur letzten Stunde der Aufführung gehabt, aber die ganz herrliche gelungene Aufführung selbst ist Lob und reichlich lohnend. Zu dem Dank der großen und kleinen Hörer und Beobachter gestellt sich die Frage: Was es wirklich die letzte darzulegende Aufführung?

Pulsnitz. (Volksbildungsverein.) Gar oft bewundern wir die Schönheiten der Sächsischen Schweiz. Haben wir aber schon einmal nachgedacht, wie all das Schöne von Berg und Tal entstanden ist? Dr. Süß, Dresden will uns Montag, am 4. November an der Hand von Lichtbildern zeigen: Wie die Sächsische Schweiz entstanden ist. Hierzu ist jedermann herzlich willkommen. Anfang 20 Uhr.

Pulsnitz. (Pilzernte.) Wenn auch in diesem Jahre die Pilzernte nicht all zu reichlich ausgefallen ist, so hört man doch ab und zu von gutem Erfolg des Pilzsuchens. Auch Seltenheiten im Wachstum der Pilze werden gemeldet. So wurde uns heute ein Steinpilz mit 5 Nebenpilzen im Gewicht von zirka 800 Gramm in der Redaktion vorgelegt, dessen schöner Wuchs wert ist, im Bilde festgehalten zu werden. Herr Franz Teufel, der Finder dieses Pilzes, hat denselben im Schaufenster der Grünwarenhandlung von Mitsche, Hauptmarkt 3 ausgestellt. Man veräume nicht, dieses Prachtexemplar zu besichtigen.

Pulsnitz. (Kirchenmusik.) In dem morgen früh stattfindenden Hauptgottesdienst singt der M. G. V. „Liederfranz“ (Dirigent Heinz Päßler) 1. „Dir, dir Schova“ von Bach und 2. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ von Nicolai.

Pulsnitz. (Der ärztliche Sonntagsdienst) wird am Sonntag, den 3. November 1929 von Herrn Dr. med. Biertel versehen.

— (Kraftpost = Fahrplan = Änderungen) Vom 4. November ab treten folgende Änderungen ein: Kr.-Linie Radeberg-Pulsnitz Fahr 7 ab Pulsnitz Bf. 14,00 künftig 14,15, Ankunft Radeberg Bf. 15,00 (i. Fahrplan).

Niedersteina. (An der diamantenen Hochzeitsfeier) der Eheleute Hommel haben viele Kreise inigen Anteil genommen. Die beiden lieben Alten haben erfahren dürfen:

Dreiviertel Milliarden Verluste durch Zahlungseinstellungen

Beträchtliche Zunahme der Konkurse und Vergleichsverfahren 1929

Severing stellt Strafantrag gegen Hugenberg — Berliner Presse zu dem deutsch-polnischen Abkommen — Böß hat gegen sich ein Disziplinarverfahren eingereicht

Reichsbankdiskont um 1/2 Prozent ermäßigt — Volksbegehren 10,16 Prozent

Einer der zuverlässigsten Maßstäbe für den Gang der deutschen Wirtschaft ist die Entwicklung der Ziffern über Konkurse und Vergleichsverfahren. Kaum irgendwo spricht sich die deutsche Not so deutlich aus wie in der Zunahme der Insolvenzen. Nach den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung sind in den ersten neun Monaten des Jahres 1929 bereits mehr Zahlungseinstellungen erfolgt als im ganzen Jahre 1928. Lediglich saisonmäßig bedingte Einflüsse bewirkten im Sommer einen besseren Geschäftsgang. Im ganzen Jahr 1928 wurden insgesamt 8120 Konkurse und 3147 Vergleichsverfahren eröffnet. Von Anfang 1929 bis zum 26. Oktober dagegen bereits 8043 Konkurse und 3998 Vergleichsverfahren.

Am schärfsten wirkte sich der schlechte Geschäftsgang in Eisenhandel aus, wo allein 2881 Konkurse und 1652 Vergleichsverfahren eröffnet wurden. Zahlenmäßig folgen dann in bezug auf die Häufigkeit der Konkurse der Großhandel, das Nahrungsgewerbe und Genußmittelgewerbe, das Bekleidungs- und Holzgewerbe. Die häufigsten Vergleichsverfahren wurden neben dem Einzelhandel vor allem im Großhandel, im Bekleidungs- und Holzgewerbe, im Nahrungsgewerbe und Genußmittel- und im Baugewerbe eröffnet. Nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung ist zu befürchten, daß diese trotzlose Abwärtsentwicklung auch in den nächsten Monaten nicht nur in gleicher Schärfe anhalten, sondern weiterhin beträchtlich zunehmen wird. Begründet wird diese Annahme mit der Tatsache, daß in den nächsten Monaten infolge der erhöhten Kreditbeanspruchung im Herbst und den jetzt fehlenden Möglichkeiten zur Abdeckung der Kredite

die Zahlungseinstellungen weiter zunehmen werden. Eine Wendung zum Besseren ist kaum zu erwarten, um so weniger, als keinerlei Ausichten für eine Konjunkturbelebung bestehen.

Ueberträgt man die Zahlen der abgeschlossenen Konkurs- und Vergleichsverfahren früherer Jahre auf die im Jahre 1928 eröffneten, so ergibt sich, daß den Gläubigern daraus Ausfälle im Betrage von 470 Millionen Mark entstanden sind. Für das ganze Jahr 1929 ist dieser Betrag, roh geschätzt, auf mindestens 750 Millionen Mark zu veranschlagen.

Kommunale Finanz- und Kreditfragen.

Berlin. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, teilte bei einem Presseempfang in der Reichshauptstadt bezüglich der kommunalen Finanzen etwa folgendes mit: Umfang und Anwachsen der kommunalen Aufgaben, die Entwicklung des inländischen Kapitalmarktes, seine Begrenztheit und die daraus bestimmte Gestaltung des Zinsfußes, nicht zuletzt die auch nach Ansicht des Enquete-Ausschusses verfehlte Auslandsanleihepolitik der Beratungskomitees haben die Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände über Gebühr belastet. Reich und Länder haben den Gemeinden dauernd neue Aufgaben zugewiesen, die Möglichkeit, sich die hierfür erforderlichen Einnahmen zu verschaffen, wurde nicht gegeben.

Dringendste Aufgabe der Reichsfinanzreform ist, die finanziellen Voraussetzungen für eine geordnete Finanzgebarung der Gemeinden ausreichend sicherzustellen.

Wie beim Reich und den Ländern ist der Ausgleich des außerordentlichen Haushalts noch ungleich schwieriger als bei den ordentlichen Haushalts. Die Lätalität der Be-

ratungsstelle für Auslandsanleihen hat sich in ihren Auswirkungen in immer stärkerem Maße als wirtschaftlich verfehlt erwiesen. Ihre Befestigung ist dringende Forderung. Die Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden reicht aus, um die für eine planvolle Anleihepolitik notwendigen Sicherungen zu treffen.

Um die gesamte wirtschaftliche Lage, die Sorgen genug bereitet, zu entspannen, hat der Vorstand des Deutschen Städtetages beschlossen, Maßnahmen durchzuführen, die unter stärkster Drosselung des Anleihebedürfnisses

eine wesentliche Entlastung des Geldmarktes bedeuten und zur Senkung des Zinsniveaus beitragen

werden. Der Umfang der kurzfristigen Verbindlichkeiten bedingt die gesamte Volkswirtschaft wie auch die Kommunen auf das schwerste und gefährdet unmittelbar vor allem auch die Fortführung des Wohnungsbaues. Alle Kommunen müssen solidarisch handeln. Neuester Selbstbeschränkung auf der Ausgabenseite ist unerlässlich. Mit den Reichs- und Staatsbehörden wird in den nächsten Tagen wegen der Förderung der vom Städtetag in Aussicht genommenen Notmaßnahmen verhandelt werden.

Hitler dementiert.

München. Die „Münchener Telegrammzeitung“ (im Verlag der „Münchener Neuesten Nachrichten“) bringt in sensationeller Aufmachung Mitteilungen über angebliche Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Kronprinz Rupprecht. Die „Telegrammzeitung“ bringt diese Nachricht unter der Ueberschrift „Hitler bedroht den Kronprinz Rupprecht“. Ein Ultimatum der Nationalsozialisten. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen zunächst um die Mitteilung des Abgeordneten Lohse, der erklärt hat, daß der Kronprinz den Weg des Volksbegehrens für nicht gangbar halte. Daraufhin sollen sich am vergangenen Sonntag die Nationalsozialisten mit dem Kabinettschef des Kronprinzen, dem Grafen v. Soden, in Berchtesgaden in Verbindung gesetzt und ihm mitgeteilt haben, Hitler erwarte, daß die Lohse-Erklärungen vom Kronprinzen zurückgewiesen würden, da diese Erklärungen einen Dolchstoß des Kronprinzen gegen Hitler und seine Bewegung vorstellten.

Hitler werde, wenn nicht eine Erklärung erfolge, daß die Äußerungen des Reichstagsabgeordneten Lohse über die Stellungnahme des Kronprinzen zum Volksbegehren nicht den Tatsachen entsprechen, die Folgerungen ziehen und von nun an den Kronprinzen und die monarchische Idee in der Öffentlichkeit aufs schärfste bekämpfen

Hitler ließ im Zusammenhang mit den in der Presse verbreiteten Meldungen betr. eines Ultimats an den früheren bayerischen Kronprinzen bekanntgeben:

Die von der „Münchener Telegrammzeitung“ unter der Ueberschrift: „Hitler bedroht den Kronprinzen Rupprecht“ gebrachte Meldung über ein angebliches Ultimatum Hitlers an den bayerischen Kronprinzen ist eine grobe Fälschung und dem Sinn und Inhalt nach unwahr. Es handelt sich um ein Wahlmanöver. Herr Hitler wird seine Antwort am 6. November in öffentlicher Rede sowie in einem offenen Briefe an den verantwortlichen Kabinettschef, Grafen von Soden, erteilen.

Rechtsanwalt Dr. Frank H. München, ist beauftragt worden, gegen die „Münchener Telegrammzeitung“ und den anonymen Verfasser wegen Verleumdung Strafantrag zu stellen. (bez.) Heß, Privatsekretär Adolf Hitlers.

Noch immer Kabinettskrise in Paris

Der dritte Ministerpräsidentenkandidat Tardieu verhandelt

Paris. In später Nachtstunde hat der Präsident der französischen Republik den bisherigen Innenminister André Tardieu beauftragt, das Kabinett zu bilden und endlich



Tardieu.

die Krise zu lösen, die seit zehn Tagen die politische Arbeit in Frankreich zum Stillstand gebracht hat. Nach mehrstündiger eingehender Beratung mit dem Präsidenten hat Tardieu den Auftrag angenommen.

Sein erster Gang war zum Quai d'Orsay, dem französischen Auswärtigen Amt, wo ihm Briand seine Mitwirkung zusicherte, „da es sich keineswegs darum handle, einer Rechtsregierung den Weg zu bereiten“. Briand erklärte, daß er einer reinen Rechtsregierung nicht angehören könne. Tardieu sei ein Mann der Mitte, und alle, die eine schnelle Beendigung der Regierungskrise wünschten, könnten ihm mit Vertrauen folgen. Die anerkennenden Worte sind für Tardieu natürlich von großem Wert, und er wird sich sicherlich bemühen, seine Koalition soweit wie möglich nach links auszuweihen. Allerdings stößt er dabei auf

die unsagbar verfahrenen Verhältnisse in der Radikal-Sozialen Partei,

die vollständig in sich gespalten ist. Das Scheitern der Bemühungen Clémentels hat innerhalb der Radikal-Sozialen Partei zu Auseinandersetzungen geführt, die bis zu persönlichen Beleidigungen gingen.

Um so notwendiger ist es natürlich, daß Tardieu sich eine ausreichende Kammermehrheit auf der Rechten sucht. Man kann sich daher nicht wundern, daß er Besprechungen mit seinen bisherigen Ministerkollegen der Rechten, darunter auch Maginot, aufgenommen hat. Die Presse rechts und links ist davon überzeugt, daß es sich jetzt nur noch um die Bildung einer Regierung des Nationalen Blocks handeln kann.

Wer Liebe sät, der wird auch Liebe ernten. Wieviel Größe, wieviel Geschenke haben sie aus der Gemeinde heraus empfangen! Ein städtischer Kreis von Kindern und Kindeskindern und Urenkeln und Verwandten feierte mit. Die politische Gemeinde Niedersteina und die Kirchengemeinde Pulsnitz brachten dem Jubelpaar herzliche Wünsche und zugleich einen namhaften Geldbetrag. Die oberste Kirchenbehörde ließ eine Ehrenurkunde zu der seltenen Feier überreichen. Der sächsische Ministerpräsident hat zu seinen Wünschen noch eine namhafte Summe hinzugefügt. Und von dem Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg haben die Feiern einen persönlichen Gruß zu dem Tage in die Hand bekommen. Die Einsegnung vollzog Herr Pfarrer Schulze im Hause des Jubelpaares am Nachmittag des Reformationsfestes, dem Tag die Ueberschrift des Psalm 118, Vers 24-25 gebend. Viel treues Wünschen ist laut geworden über den beiden rüstigen Alten. Mag ihnen das kommende Sicks Weges leicht werden! — (Anmerkung der Schriftleitung: In der illustrierten Beilage bringen wir das Bild des ehrwürdigen Paares. Leider ist ein Druckfehler unterlaufen in der Bezeichnung des Ortes)

Obersteina. (Theaterabend.) Am Reformationsfest veranstaltete der hiesige Männergesangsverein im Gasthof zur goldenen Krone einen Theaterabend. Das vorgeführte Stück betitelt sich „Mutterleid im Bettlerkleid“, Schauspiel in 4 Akten. Die Rollen waren sehr gut verteilt und erstklassig einstudiert. Der zweite Vorsitzende Herr Erich Richter begrüßte die Erschienenen und dankte für das volle Haus. Das Stück war nach dem Ernst der Zeit gewählt, auch konnte man dabei beobachten, wie bitter sich das Leben in manchen Kreisen abspielt. Alle Akte wurden mit großer Energie und Hingabe gespielt, was der große Beifall bezugte und dem Spielleiter Herrn Paul Bohe alle Ehre brachte. Besondere Personen hervorzuheben, sei ein Unrecht an den anderen. Somit sei auch an dieser Stelle allen Spielern und Helfern noch einmal bestens gedankt. Zum Schluß hörte man nur die Worte: wenn möglich, zu Weihnachten auf Wiedersehen!

Großnaundorf. (Sitzung der Gemeindeverordneten.) Am vergangenen Mittwoch wurde in Lunges Gasthof die 13. diesjährige Sitzung der Gemeindeverordneten abgehalten und mit einer kurzen Begrüßung des neugewählten und befähigten Gemeindevorstandes durch den Vorsitzenden Bürgermeister Schönel eröffnet. Sodann wurde die Niederschrift der letzten Sitzung vom 13. September verlesen und genehmigt. Hierauf schritt man zur Tagesordnung, die in erster Linie der Bestellung der Vertreter für die bevorstehende Gemeindeverordnetenwahl galt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister Schönel und als dessen Stellvertreter Gemeindevorstandesmitglied Herr Schönel bestimmt. Schriftführer wurde Gemeindevorstandesmitglied Paul Müge, als Beisitzer wurden gewählt die Herren Richard Großmann, Gerwin Förster und Alwin Großmann. Sämtliche Gewählte nahmen ihr Amt an und werden noch vor der Wahlhandlung mit ihren Wahlamtsfunktionen durch den Bürgermeister vertraut gemacht werden. Die erforderlichen Wahlzettel werden bei Maulisch, Freiberg, bestellt. Hierauf beschloß man in Verfolg einer kirchlich ergangenen Anweisung des Volksbildungsamtes wegen der Klärung und späteren geordneten Regelung der Kirchschuldenfragen einen Widerspruch des Eigentumsvorbesitzes in das Grundbuchblatt des bisherigen Kirchschulden einzutragen zu lassen. Demzufolge erübrigt sich die weitere, im zweiten Punkt vorgesehene nochmalige Beratung des Auseinandersetzungsvertrages zwischen Kirche und Gemeinde über das Kirchschulden. Als Beanstandungsurache für die Vollziehung des Vertrages von Seiten der Gemeindeverordneten wird dem Bezirkskirchenamt Bauzen die beschlossene Eintragung des Widerspruches in das Grundbuch angegeben werden. Auf besonderen Antrag wird festgestellt, daß die für die Kantowohnung an die Kirchlässe zu zahlende Miete um den Betrag der Mietzinssteuer (32 RM jährlich) gekürzt wird, da die Kirche zur Erhebung von Mietzinssteuer nicht berechtigt ist, wenngleich diese vom Mieter an die Gemeindefasse entrichtet werden muß. Dem Hauptverein zur Unterstützung der Taubstummen wird eine Beihilfe von 10 RM bewilligt. Des weiteren wird eine Verfügung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vorgetragen über die Gewährung von Beihilfen zur geplanten Errichtung von Sport- und Turnplätzen, Schwimmbädern und Turnhallen. Da sich auf die erfolgte Ausschreibung der Stelle der Gemeindegärtin niemand gemeldet hat, soll, um der drohenden Verschmelzung der Gemeinde Großnaundorf mit einem benachbarten Reichenschanzgebiet zu entgegen, nochmals versucht werden, doch jemand durch private Bemühungen für diesen Posten zu gewinnen. Für die in Aussicht stehende Kinderpeisung werden dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die notwendigen statistischen Unterlagen und Belange mitgeteilt werden. Mit der Bekanntgabe der Verordnung über Straßensperrungen und Aufwertungssteuerfragen sowie einem Beschluß zur Anbringung eines weiteren Beleuchtungsleuchters zur Straßenerhellung im oberen Ortsteile wurde die arbeitsreiche Sitzung geschlossen.

Lichtenberg. (Theaterabend.) Seine diesjährigen Winterveranstaltungen leitete der Lv. Lichtenberg D. e. V. mit einem Theaterabend am Reformationsfest ein. Der Besuch war trotz der kaum vergehenden Kälte überaus gut, sodaß die stattliche Halle kaum die Menschen fassen konnte. Mancher mußte sich mit einem Stehplätzchen begnügen. Zu begrüßen war diesmal, daß man pünktlich um 8 Uhr beginnen konnte. Spieler und Spielerinnen gaben in beiden Stücken ihr Bestes. Während das erste Stück „Lotte hat eine Idee“ große Anforderungen an die Lachmuskeln der Besucher stellte, war das zweite Stück „Die Erbin von Schloß Dornegg“ ein Volksstück ersterer Art. Die Darsteller verstanden es auch hier, die Zuschauer zu Tränen zu rühren. Ueberhaupt hatten die Spieler alles versucht, um sich recht naturgetreu in ihre Rolle einzuspielen. Hierzu trug auch die wundervolle Bühnendekoration bei. Und wie natürlich war selbst eine Gewitterstimmung hervorgezaubert worden, sodaß wohl der Theaterleitung die größte Anerkennung gezollt werden muß. Daß man mit der Auswahl der Stücke und mit der Kunst des Darstellens den richtigen Geschmack der Zuhörer getroffen hatte, das bewies der starke Beifall am Ende jedes Stückes. Möge diese kleine Theatergemeinde mit ihrem Leiter den Lichtenbergern noch recht oft hoffentlich solche angenehme Unterhaltungsstunden durch ihre Schauspielerkunst bereiten!

Hauswalde. (Feuer-Alarm) erscholl am Reformationsstage, abends gegen 1/7 Uhr, durch den Ort. Ein weithin sichtbarer, mächtiger Feuerchein rötete den abendlichen Himmel. Es brannte das den Brüdern Max und Richard Schölzel gehörende Wohnhaus bis auf die Grundmauern nieder. Die Ursache des Brandes wird auf eine schadhafte Feueresse zurückgeführt. Der Mitinhaber Max Schölzel, der allein das Haus bewohnte, erleidet großen Schaden, da so gut wie nichts von seiner Habe gerettet werden konnte und er ungenügend versichert hat. Der Reihenfolge nach waren folgende Spritzen am Brandort erschie-

nen: Kammenau (Auto), Bretzig (Handdruck und Auto), Frankenthal, Großrührsdorf (Auto) und Dhorn.

Ramenz. (Eisenbahn-Unfall.) Auf Bahnhof Cunnersdorf ereignete sich am Donnerstag ein Eisenbahnunfall. Bei der Einfahrt in die Station entgleiste früh 1/6 Uhr der von Senftenberg kommende Güterzug. Der Personenverkehr wurde bis zur Behebung des Verkehrshindernisses durch einen Hilfszug aus Senftenberg mittels Umsteigens aufrecht erhalten. Der entstandene Materialschaden ist gering.

Arnsdorf. (Ein Unfall) trug sich am Dienstag nacht in der 24. Stunde auf dem hiesigen Bahnhof zu. Ein aus Schlauroth stammender Zugschaffner, der einen Güterzug von Dresden nach Schlauroth zu begleiten hatte, war beim Aufenthalt hier zwischen die Gleise getreten und wurde, da er vermutlich zu nahe an das Nebengleis geraten war, von einem vom Ablaßberg abrollenden Güterwagen erfaßt. Es wurde ihm der linke Ellenbogen zermalmt, und im Gesicht erlitt er einige Fleischwunden. Herr Dr. Kroemer und das Sanitätspersonal des Bahnhofes leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe. Das bald nach dem behauerlichen Vorfall eintreffende Radeberger Krankenauto brachte den Verletzten nach dem Krankenhaus.

Frankenthal. 1. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Unter freudigem innigen Miterleben seitens naher und ferner Angehöriger, des Arbeitspersonals und der Ortsbewohner war es der ehemaligen Ritterguts- und Patronats-herrschaft auf und zu Frankenthal, Herrn Karl Arno von Hartmann und seiner Ehefrau Sidonie Ida geb. Reilbau vergönnt, am vergangenen Sonnabend das Fest des 60 jährigen Jubiläums zu feiern. Dem geistig und körperlich rüstigen Jubelpaare wurden reiche Ehrungen zuteil.

Dresden. 1. November. (Jubelfeier des Verbandes sächsischer Justizamtänner.) Der Verband sächsischer Justizamtänner beging am Donnerstag im Festsaal des neuen Rathauses die Feier seines 25 jährigen Bestehens. Staatsminister a. D. Prof. Dr. Apelt hielt einen Vortrag über „Der Rechtspfleger in Deutschland“. Hier, um die Gründung und den weiteren Ausbau des Verbandes besonders verdienten Mitgliedern wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Sächsisch-Zinnwald. (Schnee im Ostergebirge.) Eine leichte Schneedecke von 5 bis 6 Zentimeter liegt seit Sonnabend auf dem Ramm des östlichen Erzgebirges. Die Umgebung von Zinnwald, Georgenfeld bis nach Altenberg hinab zeigt die ersten winterlichen Reize. Sport ist allerdings roh nicht möglich.

Leipzig. (Sechs Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.) Der Bauarbeiter Otto Blaubach aus Leipzig, der bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Am 27. Juli dieses Jahres war der Arbeiter Berger mit einem alten Mann in Streit geraten. Im Verlauf dieses Streites verletzten Blaubach den Berger mit einem langen Dolchmesser durch einen Stich in die linke Schulter so schwer, daß Berger kurz darauf starb.

Chemnitz. (Geldschraubeinbruch.) Unbekannte Täter sind in die Kontorräume der Firma Uhlmann eingebrochen. Sie haben dort einen Geldschrank aufgebrochen und aus demselben 8000 Mark gestohlen. Das Geld haben sie mittels zweier Aktentaschen, die sie im Bureau vorfanden, wegtransportiert.

Sebering stellt Strafantrag gegen Hugenberg

Amtlich wird mitgeteilt: Im Berliner Lokalanzeiger (Morgenanzeiger vom 31. Oktober 1929) und in einer Anzahl anderer in Berlin und auswärts erscheinender Blätter, sind in einem von Dr. Hugenberg verfaßten Artikel schwere Beschuldigungen gegen die mit der amtlichen Feststellung des Eintragungsergebnisses beim Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ befaßten Beamten ausgesprochen. In dem Artikel finden sich folgende Sätze: „Ist die Schlacht gewonnen oder verloren? Der sozialistische Reichsinnenminister will es uns

erst am 6. November verraten. Hoffentlich wird inzwischen nicht allzusehr reduziert.“ Gegen Schluß des Artikels heißt es: „Aber wir haben den Kampf aufgenommen und hoffen gutes von ihm für unser Land und Volk. Einerlei, was die Organe des Reichsinnenministers beim Volksbegehren herausrechnen.“ Der Reichsinnenminister hat wegen der in diesen Sätzen enthaltenen Beleidigung der ihm unterstellten mit der Ermittlung des Eintragungsergebnisses befaßten Beamten, Strafantrag gestellt.

Zu dem deutsch-polnischen Abkommen

Berlin, 2. Nov. Zu den deutsch-polnischen Vereinbarungen über die Liquidation des deutschen Eigentums nehmen vorläufig nur wenige Blätter Stellung. Der „Börse-Kurier“ schreibt: Grund-sätzlich sei der Entschluß zu solcher Vereinfachung zu loben, aber es müsse auch festgestellt werden, daß bei seiner Ausführung Deutschland das größere Opfer auf sich nehmen. Die „DLZ“ weist darauf hin, daß der Verzicht Polens durch hohe Kompensationen erreicht worden sei. Auch die „Börsische Zeitung“ weist auf die sehr großen finanziellen Opfer hin, die das Reich gebracht habe. Der „Vorwärts“ knüpft die Hoffnung daran, daß sich die beiden Staaten nun auch in den noch ungelösten wirtschaftspolitischen Fragen rasch verständigen. Der „Vollanzeiger“ sagt, Polen verzichte in der Hauptsache auf Rechte, die es sich gegen Sime und Wortlaut der bestehenden Verträge ausgemahnt habe, während Deutschland auch hier wieder Entschädigungsfor-derungen fallen lasse, die sich auf 100 von Millionen belaufen und in trassierten Rechtsverlegungen ihren Ursprung haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, Polens Verzicht auf weitere Liquidationen sei an sich natürlich sehr erwünscht, habe aber heute, nachdem der weitaus größte Teil aller Liquidationen längst durchgeführt sei, keine große Bedeutung mehr. Eine ausreichende Sicherheit des deutschen Besitzes bestehe auch nach Einstellung der Liquidationen schon deshalb, weil die Polen den Vermögenskampf gegen die deutschen Grundbesitzer ohne jeden Zweifel auch in Zukunft unter dem Deckmantel der Agrarreform fortsetzen würden. Hiergegen biete der neue Vertrag nicht den geringsten Schutz.

Das besondere Kennzeichen des Polenvertrages

Warschau, 1. Nov. Zu dem in Warschau unter dem Namen „Deutsch-polnischen Arrangement“ abgeschlossenen Vertrag ist ergänzend zu berichten, daß alle diejenigen deutschen Objekte, die vom polnischen Staat noch nicht endgültig übernommen wurden, nicht mehr enteignet werden. Es handelt sich dabei um ungefähr 50 000 Hektar im Werte von etwa 50 Millionen Mark. Der polnische Verzicht auf das Wiederkaufsrecht betrifft ungefähr 12 000 deutsche Bauernstellen, die seinerzeit von der preußischen Ansiedlungskommission geschaffen wurden. Das besondere Kennzeichen dieses Vertrages ist, daß Deutschland nicht unerhebliche finanzielle Zugeständnisse gemacht hat, um dagegen nationalpolitische Zugeständnisse von Seiten Polen einzutauschen. Der Vertrag tritt vorbehaltlich seiner gesonderten Ratifizierung gleichzeitig mit dem Youngplan in Kraft. Von dem deutsch-polnischen Arrangement verspricht man sich einen günstigen Einfluß auf die voraussichtlich am Dienstag beginnenden Handelsvertragsverhandlungen. Was diese anlangt, so sind noch beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Deutscherseits scheint man geneigt zu sein, ein monatliches Kohlenkontingent in der Höhe von 350 000 Tonnen und ein jährliches Schweinefleischkontingent von 200 000 Doppelzentnern als Höchstmenge zuzugestehen, wenn Polen seinerseits den von Deutschland aufgestellten Forderungen nachgibt.

Das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens.

Nach dem beim Reichswahlleiter bis zum 1. November 12 Uhr mittags eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren wie folgt:

Zahl der Stimmberechtigten 36 689 048

Zahl der Eintragungen 3 571 356

Wahlin Beteiligung 9,75 %

Die oben genannten Zahlen enthalten die vorläufigen nahezu vollständigen Gesamtergebnisse für 25 Stimmkreise sowie Teilergebnisse für die übrigen 10 Stimmkreise. Teilergebnisse stehen noch aus folgenden Stimmkreisen: die Zahl der Stimmberechtigten für das noch ausstehende Gebiet ist in Klammern beigefügt: Nr. 1 Ostpreußen (1 150 000), Nr. 11 Merseburg (40 000), Nr. 14 Westf.-Ems (460 000), Nr. 17 Westfalen-Nord (630 000), Nr. 19 Hessen-Rassau (1 085 000), Nr. 24 Oberbayern-Schwaben (33 000),

Nr. 25 Niederbayern (630 000), Nr. 31 Württemberg (22 000), Nr. 32 Baden (340 000), Nr. 35 Mecklenburg (65 000).

Volksbegehren-Ergebnis vom Freitag.

Berlin. Nach einer bis Freitag abend 18 Uhr erreichten Aufstellung der eingelaufenen Stimmresultate wurden von 36 569 868 Berechtigten 3 794 133 Stimmen abgegeben. Es stehen zur Zeit noch die Ergebnisse von mehreren Wahlbezirken Mittel-, Süd- und Westdeutschlands aus.

Dresden, 2. November, 12,25 Uhr. T.-U.

Nach amtlicher Meldung 10,16 v. S. für das Volksbegehren

Berlin. Nach den beim Reichswahlleiter bis Sonntag abend vormittag eingelaufenen Ziffern stellt sich das vorläufige Ergebnis des Volksbegehrens wie folgt dar:

Eintragungsberechtigte 39 971 993
Eintragungen 4 062 068

das sind 10,16 v. S. der Wahlberechtigten. Unter Zugrundelegung einer Gesamtzahl der Wahlberechtigten von 41 278 897 (Ziffer der letzten Reichstagswahl) fehlen noch 1 286 904 Stimmberechtigte. Wenn von diesen noch 65 000 Stimmen aufgebracht werden muß das Volksbegehren als angenommen gelten.

Pfeiffkonzert als Empfangsgruß.

„Wenn du mal deinen Herz verreckst, so schenk ich dir!“ So haben die pfiffigen Berliner, die wirklich Talent haben, aus dem Stegreif gute Witze zu machen, den zur Zeit überall beliebten Schläger von dem verschonten Herzen umgedichtet, um ihrem Oberbürgermeister bei seiner Rückkehr von seiner Amerikareise ein passendes Ständchen zu bringen. Dieses Ständchen mit der sinnigen Eingangstrophe nimmt Bezug auf die Verwicklung des Berliner Oberbürgermeisters in den Sklarek-Scandal. Bekanntlich wirft man Herrn Böß ja vor, daß er von den Sklareks für die Frau Oberbürgermeister einen billigen Herpelz bezogen hat, der den Wert von 4000 Mark hatte, für den ihm aber nur 400 Mark angerechnet sein sollen.

Die Berliner wollen kein rechtes Verständnis für derartige Geschäfte ihres Oberbürgermeisters aufbringen und haben ihrem Mißfallen darüber ziemlich heftig Ausdruck gegeben, als sie Oberbürgermeister Böß auf dem Berliner Bahnhof empfingen. Eine vielhundertköpfige Menge umlagerte den Bahnhof und konnte von der Polizei nur mit Mühe in Schach gehalten werden. Als Oberbürgermeister Böß den Bahnsteig verließ, setzte

ein ohrenbetäubendes Pfeifen und Toben

ein, durch das die Rufe erschollen: „Nieder!“ und „Pfui!“ Nur dank schärfsten Polizeisperren konnte dem Auto des Oberbürgermeisters der Weg zur Privatwohnung des Herrn Böß in der Leibnizstraße freigehalten werden. Aber auch vor seinem Hause staute sich eine dicke Menge, und gellende Pfeife und Hohnrufe empfangen den Oberbürgermeister. Die Polizei mußte einschreiten und nahm dabei einen Mann fest, der einen Schapelz trug und fortwährend schrie: „Geschenk von Sklarek an Böß“.

Das Haus des Oberbürgermeisters wird ständig von einer großen Menge umlagert. Die gegenüberliegenden Fenster sind dicht besetzt, und man beobachtet genauestens alle Leute, die bei dem Oberbürgermeister ein und aus gehen. Polizeistreifen patrouillieren vor dem Hause und lösen größere Ansammlungen auf.

Die Szenen beim Eintreffen des Oberbürgermeisters in Berlin haben, wie verlautet, Oberbürgermeister Böß derart angegriffen, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, am Freitag früh seine Amtsgeschäfte im Rathaus wieder aufzunehmen. — Der Oberbürgermeister hatte nur eine längere Besprechung mit Bürgermeister Scholz und dem Stadtverordnetenvorsteher Haß in seiner Wohnung.

So verständlich die Erregung der Berliner Bevölkerung über den Sklarek-Scandal ist, so dürften derartige Straßendemonstrationen kaum geeignet sein, die Aufklärung, Falles zu fördern. Die dringende notwendige Untersuchung, die auch auf Stand und Namen der Beschuldigten keine Rücksicht nehmen darf, muß aber erst erweisen, wie weit die schweren Vorwürfe gegen Oberbürgermeister Böß berechtigt sind.

Berlins Oberbürgermeister vor dem Staatsanwalt?

Berlin. Täglich wird jetzt der Hauptbuchhalter der Sklareks, Lehmann, vor der Polizei vernommen. Das ganze beschlagene Material von Büchern, Quittungen usw. wird ihm vorgelegt, um ihm Gelegenheit zu geben, zu den einzelnen Schriftstücken Stellung zu nehmen. Der Verteidiger Lehmann steht auf dem Standpunkt, daß die Oberbürgermeisteraffäre von der Sklareksache nicht mehr zu trennen ist. Es sind Schriftstücke gefunden worden, die die Art der Bezahlung der Pölze durch den Oberbürgermeister Böß betreffen und die die vom Rechtsanwalt des Buchhalters Lehmann beantragte Vernehmung des Oberbürgermeisters erforderlich erscheinen lassen. Der Rechtsanwalt ist entschlossen, mit allem Nachdruck auf der Vernehmung des Oberbürgermeisters Böß zu bestehen und sie im äußersten Fall im Beschwerdenwege zu erreichen.

Oberbürgermeister Böß beantragt Disziplinarverfahren gegen sich.

Berlin. Oberbürgermeister Böß ließ am ersten Tage seiner Rückkehr in die Reichshauptstadt durch die Nachrichtenstelle des Magistrats folgendes Schreiben veröffentlichen: „Nach meiner Rückkehr von Amerika habe ich feststellen müssen, daß während meiner Abwesenheit gegen mich in einem mir bisher nicht bekannten Maße schwere, meine Ehre berührende Angriffe erhoben worden sind, ohne daß ich in der Lage war, mich dagegen zu verteidigen. Mit Rücksicht auf die Art der Angriffe sehe ich es als meine Pflicht an, die restlose Aufklärung aller Vorwürfe im Disziplinarverfahren herbeizuführen. Ich habe deshalb die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen mich beantragt. — Ich sehe weiter auf dem Standpunkt, daß es nicht an-

Verwaltungsausschuß-Sitzung des Arbeitsamtes Kamenz.

Am 28. Oktober 1929 fand unter Leitung des Arbeitsamtsvorstehenden Zergiebel die 6. Verwaltungsausschußsitzung statt. Ihr ging eine Besichtigung der Glashütte der Firma Max Kran, Glasindustrie Schreiber AG. in Kamenz voraus, um den aus verschiedenen Berufskreisen entstammenden Mitgliedern des Verwaltungsausschusses Gelegenheit zu geben, industrielle Betriebe und Arbeitsmethoden kennen zu lernen, zur Verwendung der gewonnenen Anschauungen bei den Spruchausführungen. Die Führung übernahm Herr Glashüttenleiter Steska. Inschließend wurden die Umbauarbeiten auf dem Grundstück Kamenz, Oststraße 13, für die Zwecke des Arbeitsamtes in Augenschein genommen.

Hierauf gab der Vorsitzende neben anderen Berichten einen Überblick über die Arbeitsmarktlage, aus welchem sich ergab, daß sich der Arbeitsmarkt im Berichtszeitraum vom 1. bis 26. Oktober 1929 immer mehr verschlechtert hat. Im Anfang des Monats Oktober wirkte sich diese Bewegung in geringerer, am Ende in stärkerem Maße aus. Der Andrang der Arbeitsuchenden war immer sehr stark, die Zahl der Unterstützten hat entsprechend dem Fortschritte der Verschlechterung ständig zugenommen. Die Zahl der Ausgewerteten war ziemlich beträchtlich. In welchem Ausmaße diese Unterstützung aus Wohlfahrtsmitteln in Anspruch nehmen mußten, ist nicht bekannt geworden.

Von den einzelnen Geschäftsstellen des Arbeitsamtes ist die in Pulsnitz am stärksten belastet gewesen, die Großröhrsdorfer und Königsbrücker waren in erträglichem Maße in Anspruch genommen. Kamenz lag am Beginn des Berichtszeitraumes unter Pulsnitz, hat aber jetzt die meisten Unterstützten.

Arbeitsuchende:

	Männer	Frauen	zusammen
3. 10.	1142	617	1759
24. 10.	1697	540	2237

Unterstützte:

Gesamtzahl	davon in				
	Kamenz	Pulsnitz	Großröhrsdorf	Königsbrück	
3. 10.	1411	452	604	196	159
24. 10.	1673	681	585	243	164

Die Zahl

betrug am	der unterstützten Frauen		der Krisenunterstützungsempfänger	
	3. 10.	24. 10.	3. 10.	24. 10.
in Kamenz	127	105	67	78
in Pulsnitz	299	231	107	113
in Großröhrsdorf	113	114	26	27
in Königsbrück	28	25	27	30

Die Ursache dieser Belastung des Arbeitsmarktes, die beträchtlich über den Zahlen des Jahres 1928 liegt, erklärt sich daraus, daß das Baugewerbe und die Steinindustrie wesentlich schlechtere Beschäftigungsmöglichkeiten bieten konnten als im Vorjahre. Dieselbe Erscheinung zeigte sich auf dem Arbeitsmarkt der Angelernten.

In der Landwirtschaft stand der Berichtszeitraum im Zeichen der Haderfruchtente. Die hierzu angeforderten Aushilfskräfte wurden gestellt. Junge Burschen und Mägde blieben gesucht.

In der Industrie der Steine und Erden zeigte die Granitindustrie eine fortschreitend rückläufige Bewegung an, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn keine größeren Aufträge der Öffentlichkeit Hand eingehen, muß mit einer langandauernden, umfangreichen Arbeitslosigkeit in diesem Industriezweig gerechnet werden. Im einzelnen wurden im Berichtszeitraum mehrere Stilllegungen und in letzter Zeit in größerem Umfang Einzelentlassungen beobachtet. Die Schotterindustrie, welche Anfang Oktober im Durchschnitt nicht gut beschäftigt war, zeigte am Schlusse des Berichtsmonates etwas bessere Beschäftigung. Ob diese Erscheinung anhalten wird, ist auch hier nicht zu übersehen und hängt davon ab, inwieweit die Reichsbahn in der Lage ist, für Aufträge zu sorgen.

Die Glashütten waren wenig aufnahmefähig, ihre Beschäftigung ist wohl nicht ungenügend gewesen.

Die Töpfereien waren im allgemeinen befriedigend mit Arbeit versehen, die Ofenfabriken ebenfalls. Inwieweit die schlechte Beschäftigung des Baugewerbes auf letzteren Industriezweig einen Einfluß ausüben wird, bleibt noch abzuwarten. Die Chamottetunfesteindustrie ist wohl im Durchschnitt in guter Beschäftigung gewesen, bis auf die Betriebe, deren Absatz von der Landwirtschaft abhängig ist.

Die Ziegeleien arbeiteten am Ende des Berichtsmonates nur noch in einigen Betrieben, sie waren infolge schwacher Bautätigkeit in diesem Jahre ebenfalls nicht gut beschäftigt.

Die Metallindustrie hat sich in geringerem Ausmaße verschlechtert. In einigen Betrieben hat man Kurzarbeit einfüh-

ren, andere haben ihren Bestand an Arbeitskräften verringern müssen. Der Andrang arbeitssuchender Metallarbeiter war immer sehr stark und hat gegen Ende Oktober leider zugenommen.

In der Holzindustrie ist die Beschäftigung der Fabriken anscheinend gut gewesen. Das Handwerk, das von der Bautätigkeit stärker abhängig ist, war nicht sehr aufnahmefähig, am Schlusse des Berichtszeitraumes konnten jedoch nochmals einige Tischler untergebracht werden.

Das neben der Steinindustrie im Arbeitsamtsbezirk Kamenz maßgebende Spinnstoffgewerbe war im Oktober sehr verschieden beschäftigt. Während die Kamener Textilindustrie wohl befriedigend mit Aufträgen versehen war und einige Großröhrsdorfer Bandbetriebe in mehrfachen Schichten arbeiten mußten, waren die Textilbetriebe im Köditztal und die Bandwebereien im Pulsnitzer Bezirke im allgemeinen schlecht beschäftigt. In diesen Betrieben wurde kurz gearbeitet und Auswechslung von Arbeitskräften festgestellt. Die Heimindustrie ist anscheinend weiter zurückgegangen. Der Andrang von Arbeitsuchenden aus dem Spinnstoffgewerbe hat sich Ende Oktober, vor allem bei den weiblichen, wesentlich abgeschwächt. Es ist dies aber eine Folge der Aussteuerung, die bei diesem vielfach festgestellt wurde.

Die Bekleidungsindustrie war ebenfalls sehr verschieden mit Aufträgen versehen. Es scheint, als ob die Pulsnitzer Industrie sich weiter verschlechtert hat, die Großröhrsdorfer war in den letzten Tagen aufnahmefähig. Das Bekleidungs-gewerbe hat ebenfalls Arbeitskräfte eingestellt. Der Andrang der Arbeitskräfte aus dieser Industrie zeigte dieselben Erscheinungen wie im Spinnstoffgewerbe.

Das Baugewerbe konnte im Oktober, wie bereits oben bemerkt, nur noch eine abgeschwächte Beschäftigung aufweisen. Im allgemeinen wird über die Schwierigkeit der Baugelbeschafterung geklagt, auch über die Vertnappung der Hypotheken. Hier müssen für das kommende Baujahr Vorbereitungen zur Belegung getroffen werden, da das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe anzusehen ist.

In welcher Weise sich die schlechte Bauzeit auf den Arbeitsmarkt der Facharbeiter auswirkte, ist aus folgender Aufstellung zu ersehen:

Arbeitsuchende am	13. 12. 1928	861	Höchstzahl
"	7. 3. 1929	1464	"
"	11. 4. 1929	859	"
"	16. 5. 1929	206	"
"	19. 9. 1929	115	Wiederanstieg
"	3. 10. 1929	137	"
"	17. 10. 1929	197	"
"	24. 10. 1929	260	"

Es besteht nach dieser Aufstellung die Wahrscheinlichkeit, daß die 653 Leute (859 am 11. 4. weniger 206 am 16. 5.) die Anwartschaft von 26 Wochen nicht erreichen werden, wenn sie sich eher als am 11. 11. 1929 arbeitslos melden müssen. Da diese Zahl ein verhältnismäßig hoher Anteil an der Höchstzahl von 1464 sein wird, hat das Arbeitsamt Kamenz dem Landesarbeitsamt die Ausdehnung der Krisenfürsorge für Bauarbeiter empfehlen müssen.

Angelernte Arbeiter. Der Andrang dieser Berufsgruppe war ebenfalls ein immer mehr zunehmender. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für die Gruppe waren gering, am besten in Großröhrsdorf und Königsbrück. Ein ganzer Teil der Angelernten hängt vom Baugewerbe ab und teilt das Arbeitschicksal dieser Gruppe.

Der Arbeitsmarkt der Angestellten war vor allem für ältere sehr schlecht. Der Andrang hat sich ebenfalls gegen Schluß der Berichtszeit gesteigert. Die Bemühungen des Arbeitsamtes, ältere Angestellte in der Wirtschaft unterzubringen, sind wenig erfolgreich.

In Kamenz, Großröhrsdorf und Niedersteina wurden im Oktober Notstandsarbeiten ausgeführt. Andere Arbeiten sind in Vorbereitung, die Durchführung ist noch fraglich.

Die Aussichten des Arbeitsamtes für den Winter 1929/30 sind recht trübe, hoffentlich steigert kein übermäßig strenger Winter die Arbeitslosigkeit unnötigerweise.

Der Verwaltungsausschuß beschäftigte sich dann mit den Vorschlägen, welche durch die Novelle vom 12. Oktober 1929 zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. 7. 1927 erforderlich wurden, und nahm von den für die Arbeitsvermittlung und den Außendienst aufgestellten Dienstanzweisungen Kenntnis.

Zum Haushaltsplan 1929 beschloß er einstimmig für einige Posten notwendige Erhöhungen und genehmigte weiter ohne Gegenstimmen den Stellenplan und den Haushaltsplan für das Jahr 1930, der nach den Grundzügen sparsamer Wirtschaft aufgestellt wurde.

General Kablec in Prag, hat den Soldaten seiner Division die Lektüre des Buches „Im Westen nichts Neues“ untersagt. — Die Generale haben auf Grund eines Erlasses aus dem Jahre 1920 das Recht, den Soldaten die Lektüre gewisser Bücher zu verbieten, ohne dazu die Erlaubnis der vorgelegten Stelle einholen zu müssen.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Fall wegen Bestechung verurteilt

New York, 1. November. Der frühere amerikanische Staatssekretär des Innern Albert Fall ist wegen Bestechung zu 1 Jahr Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 000 Dollar verurteilt worden. Fall hatte seinerzeit staatliche Oelfelder verpachtet, wofür er Bestechungsgelder in Höhe von 100 000 Dollar erhalten hatte.

Ein Schnellzug überfährt sieben rumänische Streckenarbeiter

Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der Schnellzug Konfanga-Bukarest bei der Station Braß in eine Gruppe von Streckenarbeitern hineingefahren. Sechs Arbeiter wurden sofort getötet und einer ist schwer verletzt worden. Der Lokomotivführer hat das Unglück überhaupt nicht bemerkt. Erst als der D-Zug in Bukarest hielt, bemerkte man an der Lokomotive Blutspuren, worauf man durch telegraphische Anfrage von dem Unglück Kenntnis erhielt. Die Streckenarbeiter dürften infolge dichten Nebels das Herankommen des Zuges nicht bemerkt haben.

Decht-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 2. November, 12,25 Uhr T.-U.

Ermäßig des Reichsbankdiskontsatzes um 1/2 v. S.

Berlin. Der Reichsbankdiskontsatz ist um 1/2 v. S. von 7 1/2 v. S. auf 7 v. S. und der Lombardfuß von 8 1/2 v. S. auf 8 v. S. ermäßigt worden.

Aus aller Welt

Die Trauerfeier für Bülow in Klein-Flottbeck

Altona, 1. November. Die Trauerfeier für den verstorbenen Fürsten Bülow findet nach seinem eigenen Wunsch in der Gipsarkade in Klein-Flottbeck am Dienstag um 14,30 Uhr statt. Da mit einer starken Beteiligung gerechnet werden muß und dann die Räume der Villa nicht ausreichen würden, wird das Trauerhaus am Montag von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein und so insbesondere den Abordnungen von Vereinen und Verbänden, die etwaige Kranzspenden senden, Gelegenheit zu geben, von dem Fürsten Abschied zu nehmen.

Die teilweise Sonnenfinsternis

Hamburg, 1. November. Die Beobachtung der teilweisen Sonnenfinsternis durch die Bergedorfer Sternwarte wurde durch starke Bewölkung erheblich gehindert. Es konnte weder der Eintritt noch Austritt des Mondes gesehen werden. Durch gelegentliche Wolkenlücken während der Finsternis konnte lediglich die Einkehrung am Südwestrand der Sonnenscheibe deutlich beobachtet werden.

„Im Westen nichts Neues“ für das tschechische Heer verboten

Der Kommandant der 10. Infanterietruppen, Divisions-



Hôtel Schützenhaus

Zu meiner Sonnabend, den 2. und Sonntag, den 3. November stattfindenden

Haus-Kirmes

lade ich alle meine lieben Freunde und Gönner aufs herzlichste ein.

Ganz besonders lade ich die verehrten Mitglieder der Priv. Schützengesellschaft aktiv wie passiv ganz ergebenst ein.

Aus Küche und Keller wird das Beste kommen!

Civile Preise! Civile Preise!

In der Diele: **Verstärktes Künstler-Konzert!**

Im Saale von 1/6 Uhr der beliebte **Großanzdielen-Betrieb!**

Höflichst ladet hierzu ein **Alwin Höntsch**

Waldschlößchen. Statt der diesjährigen Haus-Kirmes findet nächsten Sonntag, den 3. November

großes Schlacht-Fest

in üblicher Weise statt. Abends von 7 Uhr an **Lanzvergnügen!**

Eintritt 50 Hja. Tanz frei! Neueste Schläger!

Hierzu laden freundlichst ein **A. Katoj und Frau.**

Gasthof Großnaundorf.

Sonntag, den 3. November

feine Ballmusik.

Anfang 7 Uhr.

Freundlichst laden ein **Carl Lunze und Frau.**

Gasth. z. weißen Taube, Weißbach

Neuester Konzert- u. Ballsaal der Umg.

Morgen, Sonntag, **öffentlicher Ball!** ab 7 Uhr

Goldner Feiner Ball

Stern

Kamenz

morgen Sonntag von 5 Uhr an

Orchester: Die beliebte Hauskapelle

Hotel Haufe :-: Großröhrsdorf

1 Schönster Saal der Oberlausitz!

Morgen Sonntag der beliebte **Ballbetrieb** Anfang 5 Uhr.

Dazu ladet freundlichst ein **Oskar Iser**

Pulsnitzer Gust. Adolf-Frauenverein

Donnerstag, den 7. November, abends 8 Uhr im Konfirmandenzimmer

Versammlung.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bewilligungen für die Diaspora. 4. Neuwahl der Vorsteherinnen.

Um recht zahlreiches Kommen bitten herzlich die Vorsteherinnen.

Geflügelzüchterverein Pulsnitz

Montag, 4. Novbr., abds. 8 Uhr

Versammlung

in Gasthof Pulsnitz Nr. 5. Ausfstellung betr. D. 3

Gesundheit und Kraft Götzenbrot schafft!

Berufs - Krafffahrer!

Dienstag, den 5. Nov.

Sektions - Versammlung im Bergkeller, Großröhrsdorf

Nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr

Anmeld. 3. Tanzunterricht in **Lunzes Gasthof Großnaundorf.**

Für nächste Woche eintreffend

frischgeschos. Hasen

im ganzen u. geteilt empfiehlt **Joh. Trepte**

Stand-Uhren

von 125 Mk. an Herrlicher Gong Nur gute Werke

Meh-jährige reelle Garantie! Größte Auswahl

A. Procop gepr. Uhrmachermeister

Pulsnitz, Hauptstraße „Köhlerhaus“

Vermessungsbureau

Bruno Köhler

beid. Landmess-r

Pulsnitz, Bismarkpl 13

erledigt alle Vermessungs-Arbeiten



Der unterzeichnete Stenographen - Verein beginnt Freitag, am 15. November 1929, abends 8 Uhr, in der Schule zu Ohorn mit einem

Anfänger - Lehrgang

in Einheitskurzschrift für Erwachsene. Die Teilnehmergebühr beträgt für den ganzen Kursus 6.— RM. Die erforderlichen Lehr- und Schreibmittel werden durch den Unterrichtsleiter geliefert.

Anmeldungen können noch bis spätestens zum 9. November bewirkt werden.

Stenographenver. Gabelberger, Ohorn

E. Schölzel, Unterrichtsleiter

Geschäfts - Übernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die **Sattler- und Tapezierer-Werkstatt** meines verstorbenen Mannes unter heutigem Tage an

Herrn Max Melcher

verpachtet habe. Das Ladengeschäft bleibt weiter in meinem Besitz, und bitte ich, das meinem Manne in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen auch auf seinen Nachfolger und mich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Helene verw. Urban

Auf Obiges höfl. beziehend, gebe ich hiermit bekannt, daß ich die **Sattler- und Polster-Werkstatt** von Frau Helene verw. Urban pachtweise übernommen habe.

Das meinem Vorgänger, dem verstorbenen Herrn Curt Urban, sowie das mir in meinem früheren Geschäft entgegengebrachte Vertrauen bitte ich, freundlichst mir weiter bewahren zu wollen. Ferner werde ich stets bestrebt sein, eine mich beehrende Kundschaft gewissenhaft und preiswert zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Max Melcher, Sattlermeister Neumarkt 1, Hinterhaus

Pulsnitz, den 1. November 1929

Wer bar bezahlt — kauft billig!

Mein Prinzip:

20% Großer Umsatz — Kleiner Nutzen!

Über 200 Zimmer u. Küchen, ausgesucht schöne Entwürfe für jeden Geschmack u. in jeder Feinstage

Bedenk. Sie, welche enorm. Vorteile ich Ihnen biete **Kommen Sie unbedingt sofort zu mir!**

Sie finden, was Sie suchen und kaufen billiger, als Sie denken, beim Fachmann

Möbel-Jenitzsch Dresden-Neustadt Hauptstraße 8/10

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reib- und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäscheschonung und Körperschonung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko Henkel's Wasch- und Bleichsoda

Für die anlässlich unserer diamantenen Hochzeit

so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich.

Besonderen Dank der Gemeinde Niedersteina für die durch Herrn Bürgermeister Kunath überreichte Ehrentafel u. Geldspende, dem Arbeiter-Unterstützungs-Verein für das ihrem Mitbegründer gestiftete wertvolle Geschenk, Herrn Fritz Raupach für die überbrachten Gaben für 60 jährige Treue, sowie allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten von nah und fern.

Niedersteina, d. 31. Okt. 1929

Julius Hommel u. Frau Auguste geb. Oswald

Allen, die uns an unserer

Goldenen Hochzeit

durch Glückwünsche, Geschenke und sonstige Ehrungen erfreuten, den herzlichsten Dank.

Obersteina

Wilh. Prescher u. Frau Emilie geb. Frenzel

Füllkräftige Bettfedern

zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt

Pulsnitz

Minna Cunradi



Herzlichen Dank

allen denen, die unsere gute Mutter auf ihrem letzten Gange durch Geleit, Blumenschmuck und Gesang ehrten.

Familie Oswin Guhr, Oberlichtenau

Familie Max Guhr, Friedersdorf



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 2. November 1929

1. Beilage zu Nr. 256

81. Jahrgang

Dresdner Brief

Neustädter Allerlei

Hochgeboren — Verkehrswünsche — Dem Mann muß geholfen werden — Gute Luft

Dresden-Neustadt fühlt sich nur zu oft gegen Dresden-Mitte zurückgesetzt, schielt wie ein neidisches Kind hinüber. Das hast du, — ich habe weniger! Oho, Dresden-Neustadt! Du bist dem linken Ufer jetzt um eine ganze Meilenlänge voraus. Denn du hast ein Hochhaus! Drüben stehen zwar Türme in Mengen, wachsen bis in den Himmel hinein, haben gar leuchtende Zifferblätter, die nachts über Stadt und Fluß, über Häuser und Menschen wachen, wie die Augen einer Rieseneule. Und zeitweise sogar einen erleuchteten Turm. Aber ein Hochhaus? Nein, das hat Dresden-M. noch nicht!

Mit zwölf Stockwerken wächst es empor und bildet eine sehr ansehnliche Ecke. Und beschlagene Wohnräume gibt es da eine ganze Menge. Aber fragt nur nicht, was sie kosten! Im zwölften Stockwerk thront man so hoch, daß wirklich und wahrhaftig, wenn mal der Storch dort oben einkehrt, von „hochgeboren“ geredet werden kann. Und eine Aussicht ist da, — herrlich! Ob die Zentralheizung bis da hinauf funktionieren wird? Ob sie dem Sturm, der im November sich an diesem Hindernis brechen wird, ein Gegengewicht bieten kann? Ich hoffe, daß man mich einmal da hinauf zum Kaffee einladen wird. Ich bin sehr neugierig, zu sehen, wie es sich im zwölften Stockwerk wohnt.

Gerecht kann man dann hinabfahren auf das Tschupapohu des Albertplatzes, der ganz so wie auf dem Postplatz die Menschen in Lebensgefahr bringt. Denn an Verkehrsunfällen steht Dresden-M. der anderen Seite durchaus nicht nach. Da unten geht es, trotz belegerter Straßenbahn-Haltestellen immer noch gefährlich genug zu und es heißt oft Sprünge machen, um den Autos, Motorrädern, Autobussen und Straßenbahnen, die nicht nur über Kreuz, sondern auch von verschiedenen Seiten in lieblichen Kurven durcheinanderlaufen. Ein Sonntagsklub, das hier mittags um 12 am Freyweg seine drei Wünsche tun wollte, würde unschlagbar auf kürzeste Art in den Himmel befördert.

In Dresden-M. gibt es aber noch mehr gefährliche Ecken und Kurven. Da ist es die Götterstraße, dort wo sie in die Louisestraße einmündet. Warum ist diese nicht schon zur Einbahnstraße gemacht, so wie es bei der Straßenbahn gehandhabt wird? Aufwärtsfahrende Wagen nach der Kameyer Straße umgeleitet? Die Anwohner würden solche Maßnahme sicher mit Freuden begrüßen.

Aber bitte, an Ruhe ist Dresden-M. der anderen, sich mehr dünkenden Elbseite gewiß über! So höre ich einen Neustädter sagen, der auf einer der baumbestandenen Straßen sein Haus stehen hat. Freilich, dort draußen ist still und beschaulich, und doch erheben sich Klagen wegen ruhestörender Lärm, wenn auch das, was ich hier erzählen will, ebenjot in Alstadt passieren konnte.

Ein sehr nervöser, überarbeiteter Dresdner zieht nach Neustadt in eine stille Straße, um seinen Nerven Erholung zu gönnen. Eines Abends legt er sich zu Bett, froh der Stille rings umher. Da beginnt es unten zu pfeifen, ein, zwei, dreimal in mehreren Tönen. Es klingt fast wie das Siegfried-Motiv. „Es wird schon einmal aufhören“, denkt geduldig der Nervöse. Aber nein, zwei Stunden lang pfeift. Der arme oben, der arme unten! Denn da steht ein älterer Herr und wartet, geduldig pfeifend, daß seine Holde ihm öffnet. Endlich klinkt ein Fenster. „Bist du's, Papa?“ „Ja, ich bin's.“ Ein Paket Schlüssel taktisch aufs Plaster, das Siegfried-Motiv kommt zur Ruhe. Aber leider wiederholt sich nun das selbe Theater zweimal wöchentlich, diesmal Papa nur zweimal Ausgang hat. Das erbarnt den Nervösen. Er verzicht sein eigenes Leid und beschließt, dem geduldrigen Papa zu helfen. Er legt sich auf die Lauer, pfeift schon um 10 Uhr das Motiv.

Die Holde hört es, denn sie ist noch nicht zu Bett gegangen. Sie ruft niemand an. Da wirft sie die Schlüssel hinunter, da aber Papa nicht kommt, sieht sie sich genötigt, hinunterzugehen, um die Schlüssel zu holen. Das geschieht dreimal, und der arme Ehe-mann, wie auch der Nervöse ist gerettet, denn Papa bekommt nun die Schlüssel mit.

Wie gesagt, dieses Vorkommnis ist keine Spezialität von Dresden-M. Vielmehr könnte man sagen, daß ein bedeutender Vorzug darin besteht, daß in den aufwärtssteigenden Straßen wirklich für Erholungsbedürftige vorzüglich reine Luft zu finden ist. Gicht nur einmal hinauf bis zum Industriegebiet Waldesodem, reine Luft und wohlthätige Ruhe läßt den Städter vergessen, daß er in der Großstadt wohnt.

Vor der Uebergabe des Flugschiffes „Do. X“ an die Luft Hansa.

Friedrichshafen. Die Motoren von „Do. X“ werden in den nächsten Tagen der Versuchsanstalt für Luftfahrt zugeleitet. Mit der Prüfung der Motoren wird voraussichtlich gegen Ende nächster Woche begonnen werden. Nach Beendigung der Abnahmeprüfung werden die Motoren an die Berliner Firma Siemens gesandt, zur Anbringung verschiedener Verbesserungen und Neuerungen. Wenn die Motoren von Berlin wieder zurückgeschickt werden, werden sie in „Do. X“ wieder eingebaut. Danach wird das Flugschiff von der Luft Hansa endgültig übernommen werden. Es werden dann sofort die für das Flugschiff geeigneten Passagierflüge ausgesetzt werden.

Sport in Sachsen.

Dresden-Leipzig 1:2 (0:1). Zum 32. Male kam am Reformationsfest in Sachsen in Dresden das traditionelle Fußballstädte-spiel zwischen den Mannschaften Dresdens und Leipzigs zum Austrag. Es war ein Großkampf, den Leipzig zum nur knapp, mit 2:1 gewinnen konnte.

Leipzig-Dresden 6:6 (6:2). In Leipzig wurde zum 11. Male das Handballstädte-spiel Leipzig-Dresden durchgeführt. Es endete unentschieden 6:6, obwohl die Leipziger bereits mit 6:2 zur Pause führten.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 3. November, außer Anrecht, „Die Fledermaus“ 7-10. Montag, 4., Anrecht. B. „Machinist Hopkins“ 7,30-10. Dienstag, 5., Anrecht. B. „Der Zigeunerbaron“ 7,30-10,30. Mittwoch, 6., für die Freitagabendbesucher der Reihe A vom 1. Nov. „Machinist Hopkins“ 7,30-10. Donnerstag, 7., Anrecht. B. „Lindbergh“ 7-10,15. Freitag, 8., Reihe A, 2. Sinfoniekonzert 7,30; öffentliche Hauptprobe vorm. 11,30. Sonnabend, 9., außer Anrecht, „Der Rosenkavalier“ 7-10,30. Sonntag, 10., außer Anrecht, „Der fliegende Holländer“ 7-9,30. Montag, 11., Anrecht. A. „Die Fledermaus“ 7-10.

Schauspielhaus. Sonntag, 3. November, außer Anrecht, „Lumpacivagabundus“ 7,30-n.10. Montag, 4., Anrecht. B. „Fem — Dit“ 7,30-g.9,45. Dienstag, 5., Anrecht. B. „Musikalische Einleitung“, „Die Frau im Fenster“, „Der Tor und der Tod“ 7,30-9,30. Mittwoch, 6., Anrecht. B. „Die Räuber“ 7,30-10,15. Donnerstag, 7., für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentl. Kartenverl.) „Fem —

Dit“ 7,30-g.9,45. Freitag, 8., Anrecht. B. „Die lustigen Weiber von Windsor“ 7,30-n.10. Sonnabend, 9., Anrecht. B. „Fem — Dit“ 7,30 bis g.9,45. Sonntag, 10., außer Anrecht, „Die Räuber“ 7,30-n.10,15. Montag, 11., Anrecht. A. „Lumpacivagabundus“ 7,30-n.10.

Albert-Theater. Sonntag, 3. November, 3,30 „Die Welt ohne Männer“; 7,30 „Die Nacht zum Donnerstag“, VVB. Gr. 1 4001-4200, Gr. 2 881-900. Montag, 4., 7,30 dto., Gr. 1 4201 bis 4400. Dienstag, 5., 7,30 Gastspiel Erika von Tellmann-Pattiera „Arm wie eine Kirchenmaus“. Mittwoch, 6., 7,30 Gastspiel der English Players, London „Journeys End“. Donnerstag, 7., 3,00 Gastspiel des Prince of Wales-Theater, London „Bird in Hand“; 7,30 Gastspiel Erika von Tellmann-Pattiera „Arm wie eine Kirchenmaus“; 10,30 Gastspiel der English Players, London „Journeys End“. Freitag, 8., Wohltätigkeitsfest der Klippelhilfe. Sonnabend, 9., Gastspiel Erika von Tellmann-Pattiera „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 10., 3,30 dto.; 7,30 dto. Montag, 11., 7,30 „Eva Bonheur“, Gr. 1 4401 bis 4500 und 5101-5300, Gr. 3 351-365, Gr. 2 901-930.

Die Komödie. Montag, 4. November, 7,45 „Hannibal ante portas“, VVB. 51-150; VVB. 1 6101-6200, 3 376-400. Dienstag, 5., 7,45 dto., 151-240; 1 6201-6275, 3 201-210. Mittwoch, 6., 7,45 dto., 241-320; 1 6276-6350, 3 211-220. Donnerstag, 7., 7,45 dto., 321-400; 1 6351-6425, 3 221-230. Freitag, 8., 7,45 dto., 501-500; 1 6426-6500, 3 231-240. Sonnabend, 9., 7,45 dto., 501-560; 1 8501-8550. Sonntag, 10., 11,30 Tanzmatinee Sonja Revid; 3,30 „Charlotts Tante“; 7,45 „Hannibal ante portas“, 561-630; 1 8551-8600. Montag, 11., 7,45 dto., 631-650, 3851 bis 3910; 1 8601-8675, 3 241-250.

Central-Theater. Sonntag, 3. November, 4,00 „Dreimäderlhaus“ (H. Preise); 8,00 dto. Montag, 4., 8,00 dto. (25. Aufführung). Dienstag, 5., 8,00 dto. Mittwoch, 6., 8,00 dto. Donnerstag, 7., 8,00 dto. Freitag, 8., 8,00 dto. Sonnabend, 9., 3,30 „Die Reise ins Märchenland“; 8,00 „Dreimäderlhaus“. Sonntag, 10., 1,30 „Die Reise ins Märchenland“; 4,30 „Dreimäderlhaus“ (H. Preise); 8,00 dto. Montag, 11., 8,00 dto.

Residenz-Theater. Sonntag, 3. November, 2,00 „Schneewittchen“; 4,30 „Friederike“ (H. Preise); 8,00 Gastspiel Jule Deutz und Kammerfänger Steuber-Walther „Marietta“. Montag, 4., 8,00 dto. Dienstag, 5., 8,00 dto. Mittwoch, 6., 4,00 „Schneewittchen“; 8,00 „Marietta“. Donnerstag, 7., 8,00 dto. Freitag, 8., 8,00 dto. Sonnabend, 9., 4,00 „Schneewittchen“; 8,00 „Marietta“. Sonntag, 10., 2,00 „Schneewittchen“; 4,30 „Friederike“ (H. Preise); 8,00 „Marietta“. Montag, 11., 8,00 dto.

Mineralstoffe muß jedes Futter enthalten,

und es ist ja hinlänglich bekannt, daß ein wirklich brauchbares und richtig zusammengesetztes physiologisch vollkommenes Nährstoffgemisch Knochenextraktungen beim Jung- und Altkuhfisch vermischt, die Produktion an Milch wesentlich steigert, die Eierschichten erhöht und allgemein die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit aller Tiere stärkt, weniger aber ist bekannt, daß ein solches Mineralstoffgemisch auch die Ausnutzung des Futters bessert, so daß Aufzucht, Mast und jede Produktion überhaupt um vieles billiger zu erlangen sind. — Die genauesten Angaben, wie eine wirklich rentable Viehhaltung durchzuführen ist, sowie die Beschreibung praktisch vorzunommener Verfahren und die entsprechenden Rechenberechnungen findet der Tierhalter in der jetzt erschienenen 3. Ausgabe von „M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter“, die er von jedem Futtermittelhändler oder direkt von M. Brodmann Chem. Fabr. m. B. G., Leipzig, C. Entschig, erhalten kann.



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Weißensee. (Nachdruck verboten.)

„Muss kalt genossen werden, Willi.“
„Du hast mir gerade noch gefehlt zu meinem biden Kopf.“
„Gnauze er liebevoll Willi an, die ihm in Ermangelung anderer Erleichterung die Zunge herausschickte, was zur postwendenden Folge hatte, daß Frau von Schlicht ganz entsetzt ausrief:
„Aber Hohheit!“
„Siehste, da hast du es! Ist das hoheitliches Benehmen!“
„Ist es gräßliches Benehmen, sich den Teller so voll zu laden?“
„Bitte, Frau von Schlicht, seit wann dürfen Kinder mit am Tisch reden?“
„Halt — ich antworte“, rief Rose-Maria lachend dazwischen. „Kinder dürfen reden, seit Erwachsene Gefahr laufen, sich den Magen an Kuchen zu verderben.“
„Haben Sie eine Ahnung von meinem Magen?! Wegen der vier Törtchen.“
„Sieben hatten Sie auf dem Teller.“
„Sie haben wohl schon verschiedene Kognats intus und haben doppelt gezählt, lieber Fall?“
„Das Doppelte von vier ist bekanntlich acht.“
„Unausstehlich, wenn die Leute immer recht haben wollen. Aber den Pfannkuchen kann ich nicht essen. Seit ich auf der Schule mal in einen aus Seife gebissen habe, kann ich die Dinger nicht mehr leiden.“
Dieses schöne Bin und Her wurde durch die Meldung unterbrochen, daß Gräulein Jung am Telefon verlangt werde.
Rot wie der Schlops ihrer Bluse lief Rose-Maria aus dem Zimmer und kam bald darauf wieder zurück, durchaus nicht blässer, aber strahlend über das ganze Gesicht, was sie unter einer gleichgültigen Miene verbergen wollte.
„Tantchen, das — das war wohl eine kleine Verwechslung, der Anruf sollte wohl dir gelten, denn der Diener Seiner Hohheit war am Telefon und meldete, daß Hohheit —“
„Oh, schnell, sagen Sie, was mit Papa ist.“
„Hohheit bittet, den Wagen morgen zur Bahn zu schicken und läßt Sie, Willi, bitten, ihn abzuholen.“
„Hurra — Papa kommt heim! Oha — Willi, da wird es aus einem anderen Ton um meine Ohren pfeifen.“

Willi sprang vergnügt im Zimmer umher und umarmte in ihrer Freude Rose-Maria, welche sie herzlich küßte.
Und wie vor einigen Wochen, so stob auch heute bei der Nachricht der Ankunft Seiner Hohheit alles durcheinander, denn jeder hatte irgend etwas noch eilig zu erledigen.
Rose-Maria ging in ihr Zimmer, denn wild klopfte ihr das Herz vor Erregung. So schnell hatte sie den Herzog nicht erwartet. Unendlich freute sie sich, den geliebten Mann wiederzusehen und zitterte doch auch ein wenig davor. Wie würde alles werden? War er noch derselbe geblieben, als den sie ihn verlassen hatte? Hoffnungen und Befürchtungen kämpften in ihr. In der Nacht konnte sie nicht ruhig einschlafen, und so suchte sie sich die alte Kirchenchronik vor und las die Zeilen über die Ahnfrau Aurora. Wühlam übersehte sie sich den Sinn in glattes Deutsch und las dann folgendes heraus:
„Als ihren Reichlicher schickte man mich zu ihr in ihrer Todesstunde, um ihr die letzte Delung zu geben. Wie groß aber war mein Entsetzen, als die arme Frau mir zu Füßen sank und reden konnte. Sie war also nicht stumm geworden, hatte nur aus Schmerz und Kummer nicht geredet.
Auf ihren heißen Wunsch, den letzten, den die Arme auf Erden hatte, habe ich ihre Beichte, die ihre volle Annschuld enthielt, aufgeschrieben und eines Nachts, als der Fürst wieder Hochzeit hielt, hinunter in die alte Halle getragen und dort in die Truhe gelegt, die das Grab ihres Kindes geworden war. Keinen Tag später hätte ich den letzten Wunsch der armen Frau erfüllen dürfen, denn am nächsten Tage kamen die wilden Kriegshorden auch über unser Ländchen und schafften Not und Elend, so daß ich nicht mehr hätte nach dem Schloß gehen können. Friede sei mit der armen Dulderin und möge ihr im Himmel der Lohn werden, der ihr gebührt.“
Rose-Maria legte das Buch zur Seite und sah nachdenklich vor sich hin. Ihre weibliche Neugier war geweckt und sie überlegte, wie sie es fertig bringen konnte, nach der alten Halle zu kommen und in der Truhe nachzusehen.
Kurz entschlossen zog sie sich ihren leichten Pelz über, denn die Nächte waren schon sehr kalt, ergriff ihre Taschenlampe und machte sich so leise wie möglich auf den Weg, um Tante Schlicht nicht zu stören.
Viele Gänge und Zimmer mußte sie durchlaufen, ehe sie nach dem alten Bau kam. Unheimlich war es ihr, aber die Neugier trieb sie weiter, trotzdem es in den leeren Sälen und Korridoren gespinnstlich raschelte.
Plötzlich blieb sie stehen, denn es irritierte sie ein Geräusch, fast, als folgte ihr jemand auf dem Fuße. blieb sie stehen, war das Geräusch verschwunden, um sich sofort einzustellen, wenn sie wieder ging. Mit einem Ruck ließ sie das Licht der Lampe hinter sich leuchten, nichts war zu sehen. Aber auf den schmalen Streifen

ihrer Schleppe, die ihr helles Abendkleid schmückte, fiel das Licht, und sofort wußte sie, daß es das Rascheln dieses Verstoffes war, was sie geängstigt hatte. Sie wollte über sich selbst lachen, aber es ging nicht, und schon spielte sie mit dem Gedanken umzukehren. Doch dazu war sie zu mutig losgegangen, um hier auf halbem Weg stehen zu bleiben. Und sie wollte auch morgen vor Herzog Ernst mit ihrem Hunde stehen und ihm die reparierte Moral seiner Ahnfrau überreichen.
Endlich kam sie in den bemußten Saal, den sie nur ein einziges Mal gesehen hatte. Nicht einmal das sonst bei solchen Sachen übliche Mondlicht war zu sehen. Stodfinster, nur der kleine Lichtkreis ihrer Lampe. Sie leuchtete und fand die Truhe, die ihr im Traume die Ahnfrau so oft gezeigt hatte. Etwas wie ein Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Sie als moderne Frau ging hier einem Traumgesicht nach. Wie hätte wohl Graf Willi über sie gelacht.
An der Truhe hing lose ein großes Schloß im Ring, nicht verschlossen, und Rose-Maria machte sich daran, den Deckel aufzuheben. Was für die kraftlose Ahnfrau unmöglich war, war für die sportgewandte Frau des zwanzigsten Jahrhunderts eine Kleinigkeit. Bald lag der Deckel an der Wand und Rose-Maria leuchtete in das Innere der Truhe.
Alte Stoffe, Pergamentrollen, die sicher schon zu Zeiten der Ahnfrau dort gelegen hatten, und ein versiegelter, großer ungefügiger Brief war alles, was sie finden konnte. Auf dem Brief stand mit zitteriger Handschrift des alten Geistlichen, der auch die Chronik geschrieben hatte:
„An die Erben der hochseligen Fürstin Aurora von Hochheim.“ Anschließliche drehte Rose-Maria den Brief in ihrer Hand. Sollte sie ihn öffnen? Aber sie war keine der Hochheims, war nicht die Erbin der Fürstin Aurora. An den Herzog mußte sie ihren Fund abgeben, damit er lesen konnte, was der Brief enthielt.
Sie nahm den Brief an sich und legte den Deckel der Truhe wieder vorsichtig auf.
Sie wollte jetzt wieder zurück in ihr Zimmer, es war doch unangenehm kalt hier. Nur gut, daß sie ihren Pelz angezogen hatte.
Als Rose-Maria zu der Tür kam, die zum Korridor führte, war die Tür geschlossen. Wahrscheinlich hatte sie sich hinter ihr nur angelehnt. Aber dem war nicht so — die Tür sah fest im Schloß und ließ sich nicht öffnen.
Erst ruhig, dann immer erregter, rüttelte Rose-Maria an der Tür, aber die dicken Bohlen sprachen ihren Versuchen Hohn, fest saß die Tür im Schloß und ließ sich nicht öffnen — ja, nicht einmal eine Aklinte entdeckte sie.



Lärmfzenen im Sächsischen Landtag.

(13. Sitzung.) OB. Dresden, 1. November.
Zu Beginn der Sitzung des Sächsischen Landtages erklärt Präsident Wedel, daß er die Vorgänge in der Dienstags-Sitzung des Landtages auf das tiefste bedauere. (Unruhe links.) Diese Vorgänge hätten aber — das stelle er ausdrücklich fest — nichts mit dem politischen Inhalt der Geschäftsordnung zu tun, sondern beträfen nur eine Auslegung der Geschäftsordnung. Als Präsident werde er nie seine Hand dazu bieten, zufällige Minderheiten der S. P. D. und der K. P. D. zu vergewaltigen. (Stürmische Bravorufe links.)

Sodann verliest Abg. Blüher (D. Vp.) eine längere Erklärung, die sich namentlich gegen die Sozialisten und Kommunisten richtet, die ihrerseits einen berartigen Lärm verursachen, daß von der Rede Blühers kaum ein Wort im Saal vernehmbar ist.

Vizepräsident Dr. Sidmann (D. Vp.) gibt folgende Erklärung ab: Zu der in der Sitzung vom 29. Oktober abgegebenen Erklärung der Fraktionen der S. P. D. und der Kommunisten gegen die Geschäftsführung des Vorsitzenden und gegen die Stellungnahme der Mehrheit in den Sitzungen des Reichsausschusses vom 24., 25., 28. und 29. Oktober habe ich festzustellen, daß die Behauptungen, Vorschriften und Geschäftsordnungen seien verletzt worden, um eine Minderheit zu vergewaltigen, nicht den Tatsachen entsprechen.

Abg. Dr. Blüher schließt sich unter Lärm der Linken dieser Erklärung an und fährt dann fort: Die heutige Tagesordnung ist gegen den Willen des Reichsausschusses festgesetzt. Die Regierungsparteien wollen aber keinen Widerspruch dagegen erheben unter der Bedingung, daß die Vorlage über die Aufhebung des Feiertages am 9. November am Sonnabend auf die Tagesordnung gesetzt wird. Dr. Blüher beantragt, vor Eintritt in die Tagesordnung sei über die Festsetzung der Tagesordnung der nächsten Sitzung zu beraten, die er für Sonnabend, 11 Uhr, festzusetzen beantragt mit der Tagesordnung: Beratung der Feiertagsvorlage. (Anhaltendes Zischen der Linken.)

Der Präsident schreitet zur Abstimmung und stellt fest, daß der erste Antrag Blüher, zunächst über die Festsetzung der nächsten Tagesordnung zu beraten, mit 46 gegen 45 Stimmen angenommen sei. Die Sozialisten stimmen mit der Linken der Volksrechtsparteiler; Abg. von Fumetti fehlt. Nunmehr beantragt Abg. Hartisch (Soz.) die Einberufung der nächsten Sitzung für den 19. November und teilt mit, daß eine Delegation des Saalinhaververbandes bei der Regierung vorfällig geworden sei, daß der 9. November dieses Jahres seines Feiertagscharakters nicht entleibet werde, da wirtschaftliche Schäden zu befürchten seien.

In der sich an diese Ausführung anschließenden Geschäftsordnungsdebatte, an der Redner verschiedener Parteien sich beteiligen, kommt es zu ohrenbetäubendem Lärm, der nur noch schwach von den Hammerschlägen des Präsidenten überhört wird. Schließlich rief sich Präsident Wedel genötigt, seinen Platz zu verlassen. Damit ist die Sitzung geschlossen. Trotzdem dauern im Saale die Rabauzereien unvermindert an. — Nach Schluß der Sitzung trat der Reichsausschuß zur Beratung über die Geschäfts- laae zusammen.

Die nächste Sitzung wird am Mittwoch, den 6. November, stattfinden. Der Reichsausschuß wird am Sonnabend zusammenreten.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 1. November.

Dresden. Die Kursgestaltung der Börse war uneinheitlich, im ganzen aber doch recht widerstandsfähig. Das Geschäft hielt sich in recht engen Grenzen. Auf dem Rentenmarkt verloren sechsproz. Dresdener Schatzanweisungen 1,5, Dresdener Ablösungsschuld 1 und achtproz. Leipziger Stadtanleihe von 1928 1 Prozent. Bankaktien im allgemeinen höher; Braubant gemann 2,75 Prozent. Brauereiwerte neigten leicht zur Schwäche. Erste Kulmbacher konnten noch 5 Prozent gewinnen, dagegen blühten Reichelbräu 8 und Schöfferhof 5 Prozent ein. Schubert u. Salzer gemann 6,5 Prozent, dagegen lagen Steatit 3, Großenhainer Webstuhl

2 und Union Dicht 16 Prozent niedriger. Textilwerte waren fester. Von Elektrowerten gewannen Bergmann 5, Elektra 3,25 Prozent; bei den Diverfen lagen Polyphton um 15 Prozent höher. Am Papiermarkt gewannen Dresdener Albumin-Genußscheine 9, Mimosa 2,25 und Ver. Photo-Genußscheine 2 Prozent.

Leipzig. Die Börse zeigte eine gesteigerte Umsatztätigkeit. Körting und Mansfeld gewannen je 2, Reichsbank 4, Sachsenwert 4, Schubert u. Salzer 6, Polyphton 22 Prozent. Schwächer lagen dagegen Thüringer Salinen um 3, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Sondermann u. Stier Lit. B. um je 2,5 Prozent. Am Anleihemarkt blieb das Geschäft ruhig.

Chemnitz. Die Börse war durchweg auf einen freundlicheren und festeren Ton gestimmt. Auf allen Marktgebieten zeigte sich wieder größere Kaufkraft, durch die die Kurse zum Teil sprunghaft in die Höhe gingen. Sehr lebhaft ging es am Maschinenmarkt zu. Schubert u. Salzer gemann 4 Prozent und Hagen im weiteren Verlauf nochmals um 12 Prozent. Auch Sachsenwert, Wanderer, Reinegger und David Richter wiesen Steigerungen auf. Bantzen zogen ebenfalls an. Bank für Brauindustrie gewannen 7 Prozent.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 214 Rinder, darunter 50 Ochsen, 53 Bullen, 78 Kühe, 33 Färjen; 630 Kälber, 234 Schafe, 1054 Schweine. Verkauf: Bei Kälbern langsam, bei den übrigen Gattungen schlecht. Preise: Bullen a) —, b) 50 bis 55; Kühe a) 48—50, b) 40—47, c) 28—39; Kälber a) —, b) 80—88, c) 75—79, d) 65—74, e) 60—64; Schafe a) —, b) 46 bis 52; Schweine a) 87—88, b) 88, c) 86—87, d) 84—85; Sauen 74—78.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4,30 Uhr.

	1. 11.	28. 10.		1. 11.	28. 10.
Weizen	227—232	227—232	Weiz.-M.	10,4—11,0	10,6—11,2
77 Kilo			Rogg.-M.	10,6—11,6	10,8—11,8
Roggen	175—180	179—184	Kaiseraus-	43,5—45,0	43,5—45,0
78 Kilo			zugemehl	37,5—39,0	37,5—39,0
Bimtergerst	175—180	177—182	Bäder-	15,5—16,0	15,5—16,0
Sommergerst	205—222	208—223	weizenm.	33,0—34,0	33,0—34,0
Safer, inf.	162—170	164—172	Ehbe 70 %	28,5—29,5	29,0—30,0
Raps, tr.	—	—	Ehbe 60 %	27,0—28,0	27,5—28,5
Mais	—	—	Roggen-	15,5—16,5	15,5—16,5
Laplatza	192—194	195—198	mehl O I	—	—
Cinqua	21,5—23,0	22,0—23,0	Ehbe 70 %	27,0—28,0	27,5—28,5
Kotflee	—	—	Roggen-	—	—
Troden-	9,8—13,0	13,0—13,2	mehl I	—	—
Schnittel	—	—	Ehbe 70 %	27,0—28,0	27,5—28,5
Zucker-	—	—	Roggen-	—	—
Schnittel	—	—	mehl	15,5—16,5	15,5—16,5
Kartoffel-	16,7—16,9	16,8—17,1			
stoden	—	—			
Gettermehl	13,1—14,1	13,3—14,3			

Berliner Börse vom Freitag.

Die Börse begann recht fest. Bei der Eröffnung betrug die Kurssteigerungen etwa 1—6 Prozent. Zunächst verlief der Verkehr recht ruhig. Kurz vor 1 Uhr kam es aber zu einer neuen Aufwärtsbewegung, wobei sich auch das Geschäft belebte. Hauptträger des Geschäftes scheint die berufsmäßige Spekulation gewesen zu sein, die größeres Deckungsbedürfnis zeigte. Auslandskäufe scheinen dagegen kaum vorgelegen zu haben, da infolge des katholischen Feiertages die meisten Auslandsbörsen geschlossen waren, und auch der New-Yorker Verkehr bekanntlich für zwei Tage stillgelegt worden ist.

Privatdiskont ermäßigt.

Am Privatdiskontmarkt lag sehr erhebliches Angebot vor. Dementsprechend erniedrigte man sich, die Notierungen um 0,25 auf 7 Prozent herabzusetzen. — Die Senkung der Privatdiskontnotierung sieht man vielfach als Vorläufer einer Ermäßigung des Reichsbankdiskonts an.

Berliner Produktenbörse: Ruhig.

Nach anfänglicher Abschwächung erholte sich der Markt, da das Inlandsangebot weiter schwach geblieben ist und zu den gewöhnlichen Preisen sich hier und da Interesse für Ware zeigt. Die Kaufkraft ist jedoch allgemein sehr vorsichtig infolge der undurchsichtigen allgemeinen Situation.

Ämtliche Notierung der Mittelsbörse ab Station

Mehl und Kleie brutto einöhl. Sad frei Berlin.		100 kg		100 kg	
	1. 11. 29	31. 10. 29	Mehl 70 %	1. 11. 29	31. 10. 29
1000 kg Weiz.-mehl	227,0-228,0	233,0-234,0	Weizen	27,5-33,0	27,5-33,0
Dez.	246,0-247,5	248,5-247,5	Roggen	22,7-25,9	23,0-26,0
März	261,0-262,0	263,5-262,5	Weizenkleie	10,7-11,2	11,0-11,5
Rogg.-mehl	169,0-174,0	171,0-176,0	Roggenkleie	9,00-9,50	9,00-9,50
Dez.	188,0-187,5	191,0-190,2	Melasse	—	—
März	201,0-202,2	204,7-203,5	Raps (1000 kg)	—	—
Gerstl.	192,0-211,0	194,0-213,0	Leinöl (bo.)	—	—
Wint.	—	—	Erblen, Victoria	35,0-40,0	35,0-40,0
Futt.	170,0-186,0	172,0-188,0	Rl. Speiseerbsen	26,0-30,0	26,0-31,0
Dez.	178,00	180,00	Futtererbsen	21,0-22,0	21,0-22,0
März	191,0-191,5	193,00	Widerbohn	19,0-21,0	19 21
Mais	—	—	Widen	—	—
Berlin	197,0-198,0	197,0-198,0	Linunen, blau	13,5-14,5	13,5-14,5
Plata	—	—	gelb	16,5-17,2	—
			Serabella, neu	—	—
			Rapsöl	18,5-19,0	18,5-19,0
			Leinöl	23,8-24,0	23,8-24,0
			Trodenkörner	9,8-10,2	9,80-10,2
			Soga-Extrakt	—	—
			Schrot	18,6-18,9	18,6-18,9
			Kartoffelstoden	15,0-15,4	15,0-15,5

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtlich.) Auftrieb: Rinder 2277, darunter Ochsen 954, Bullen 411, Kühe und Färjen 912, Kälber 1600, Schafe 4915 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1247), Schweine 7122 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1393), Auslandschweine 1330. Verkauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Kälbern gute schwere Ware gesucht, sonst ruhig, bei Schafen langsam, bleibt Ueberfluß, bei Schweinen ziemlich glatt. Preise: Ochsen: a) 56—59, a2) —, b) 52—55, b2) —, c) 46—50, d) 40—45; Bullen: a) 56 bis 57, b) 52—54, c) 49—51, d) 43—47; Kühe: a) 44—48, b) 30 bis 41, c) 15—21, d) 20—24; Färjen: a) 52—54, b) 46—50, c) 38 bis 45; Fresser: 37—45; Kälber: a) —, b) 85—87, c) 65—85, d) 45—60; Schafe a) 64, a2) 70—72, b) 62—68, b2) 43—52, c) 48—57, d) 30—43; Schweine: a) 87, b) 87—88, c) 87, d) 84—86, e) 78—82; Soga: 77—78. (Ohne Gewähr.)

Die Viehpreise der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.)		Rinder		Schafe		Schweine	
	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine			
Augsburg	20—58	66—85	—	68—88			
Berlin	20—59	48—96	30—74	77—88			
Bremen	22—56	45—88	45—55	73—86			
Breslau	20—55	58—83	50—66	78—90			
Dortmund	27—60	50—63	25—55	74—90			
Danzig	15—41	28—63	18—37	55—69			
Dresden	25—61	74—95	45—70	76—90			
Chemnitz	20—59	56—92	36—53	70—88			
Düsseldorf	22—60	55—88	—	72—88			
Elberfeld	20—59	45—88	—	72—90			
Essen	26—61	57—120	45—56	73—88			
Frankfurt	28—60	70—85	—	80—88			
Hamburg	16—56	40—92	20—67	73—84			
Hannover	22—55	40—93	35—54	73—87			
Karlsruhe	18—62	76—85	—	70—92			
Kassel	22—60	60—82	—	75—88			
Kiel	20—56	31—84	43—68	50—82			
Köln	27—62	60—115	48—60	70—89			
Leipzig	25—63	50—90	40—68	85—90			
Magdeburg	22—58	44—84	30—58	73—89			
Mannheim	16—61	56—88	52—56	72—88			
München	22—62	76—90	—	66—91			
Nürnberg	22—60	80—104	50—80	85—91			
Plauen	20—59	70—85	40—60	80—93			
Stettin	15—54	40—84	20—60	73—86			
Stuttgart	18—60	63—86	—	66—89			
Wiesbaden	25—62	55—85	42—54	85—89			
Zwickau	20—56	65—90	35—60	78—90			
Regensburg	10—60	75—105	*70—95	*75—115			

* Schlachtgewicht.
Die Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufssteuern, Umsatsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. (Ohne Gewähr.)



Copyright 1929 hv Kurt Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. Nachdruck verboten.

Was nun? Wie eine Gefangene sah sie hier. Mußte für ihr gewagtes Unternehmen büßen. Noch immer war Rose-Maria ganz ruhig, denn es konnte ja nur eine Sache von vorübergehender Störung sein. Warum sollte denn die Türe nicht wieder aufgehen. Vorhin hatte sie sich doch ganz leicht geöffnet.
Über allmählich wurde ihr Angst und Bange. Die Tür blieb zu — und sie war allein in dem unheimlich dunklen Raum. Das Licht ihrer Taschenlampe wurde auch immer schwächer. Wie lange noch und sie war ganz und gar in Dunkelheit? Nun fing Rose-Maria an zu rufen, hell mit hoher Stimme, aber sie sagte sich selber, daß jetzt, mitten in der Nacht, bestimmt niemand hier in dem Teil des Schlosses ihren Ruf hören würde. Einzig Graf Willi schließ hier, aber oben in der zweiten Etage, er würde ihren Ruf bestimmt nicht hören.

Gesagt und beherrscht, wie Rose-Maria immer war, nahm sie von verschiedenen Trauben die schweren Decken ab, setzte sich auf die der Tür am nächsten und widelte sich, so gut es geben wollte in die Decken ein, denn es fing an, sehr kalt zu werden. Dazu die Erregung, in der sie sich befand. Etwas wie Schwäche kam über sie und ließ sie in einen schweren Schlaf fallen, der sie am Morgen nicht erfrischt, sondern gequält erwachen ließ.

Schwach kam das Tageslicht durch die dichtverbangenen Fenster herein. Sie versuchte, die Fenster zu öffnen, aber ungeschicklich, die Griffe waren verrostet und spotteten ihren schwachen Kräften. Im grauen Morgenlicht sah sie den etwas verwilberten Part, der an dieser Seite des Schlosses lag, selten von jemand begangen. Rose-Maria hütete sich, es sich auszumalen, wie lange sie hier in diesem Gefängnis bleiben konnte, ehe man sie entdecken würde. Aber dann sagte sie sich wieder zum Trost, daß man doch sofort nach ihr suchen würde, zumal wenn Herzog Ernst antommen würde und sie nicht sah. Aber wer würde auf den Gedank kommen, daß sie hier zu finden sei? Es wußte ja niemand im ganzen Schloß, daß sie hier gefangen saß.

Und nun kamen ihr die Tränen der Enttäuschung und des Jornes. Warum war sie auch auf diese Abenteuerfahrt gegangen? Hätte sie nicht ebenso gut heute mit Willi und Lilli hergehen können?

Wieder und wieder rief sie mit immer schwächer werdender Stimme um Hilfe, schon jetzt einsehend, daß es zwecklos sei.

„Ausgeschlafen?“
„Dante, hoheitliche Gnaden. Und Hoheit selber?“
„Rede nicht solchen Unsinn, sondern gib mir lieber die Sahne her.“

„Brrr — na, dein Papa wird dir schon sagen, wie du mit mir sein soll. Ich bin immer lieb und nett und du bläffst mich dauernd an.“

„Armer, wilder, kleiner Schelm — kannst einem leid tun.“
„Kann ich auch, zumal ich sehr schlecht geschlafen habe. Ich habe im Traum immer eine Frau um Hilfe rufen hören. Scheußlich war das. Ich könnte mir fast einbilden, ich habe dieses Rufen heute morgen noch gehört.“
„Du wirst zu viel Butterörtchen gegessen haben und hast Magenbeschwerden gehabt. Davon träumt man, mein guter Junge.“

„Du scheinst zu vergessen, daß ich dank eures wundervollen Einigleins nur eines der Törtchen gehabt habe. — Was ist Ihnen, Frau von Schlacht?“

Willi sprang auf und eilte der alten Dame entgegen, die mit blassem Gesicht hereingewankt kam.
„Ich — ich weiß nicht — meine Nichte — ihr Zimmer ist leer und sie kann gar nicht im Bett gewesen sein, denn das ist noch ganz unberührt.“

„Was? — Das muß doch ein Irrtum sein? Haben Sie schon überall nachgefragt im Hause?“

„Alles habe ich schon getan — niemand hat sie gesehen seit gestern abend. Ich bin schon ganz verzweifelt. Was sollen wir tun?“

„Weißt Fall schon davon?“
„Wohl noch nicht, er war heute noch nicht hier im Hause.“
„Sofort telefonieren nach dem Pavillon.“

Lilli stürzte davon und rief Luß Fall herbei, der dann auch völlig ratlos ankam. Er war der einzige, der vielleicht einen Grund für eine Flucht von Rose-Maria hätte finden können, vielleicht, daß sie sich vor Herzog Ernst verbergen wollte? —
„Fehlen irgendwelche Sachen von Fräulein Jung?“

„Nur ihr Pelz ist nicht da.“
„Ihre Papiere, ihr Geld, ihre Sandtasche?“
„Ist alles da — nichts fehlt. Es ist auch keine Anordnung in ihrem Zimmer. Auf ihrem Tisch liegt die alte Kirchenchronik, in der sie wohl noch gelesen hat.“
„In welcher Etage liegt das Zimmer?“
„Im Parterre.“
„Also aus dem Fenster heraus kann sie auch nicht gefallen sein?“

Ausgeschlossen. Außerdem waren die Fenster auch geschlossen.“

Die alte Dame war völlig verzweifelt und weinte vor sich hin.
„Gerade heute, wo Hoheit zurückkommt — ich weiß mir keinen Rat.“

Luß dachte bei sich, daß es Hoheit wohl am tiefsten treffen würde, wenn die Frau nicht da war, die er liebte, die er hoffte, nun endlich wiederzusehen.

Vor allen Dingen telefonieren Sie an alle die umliegenden Bahnhöfen und fragen Sie, ob man die junge Dame dort in der Nacht oder heute morgen gesehen hat.“

Willi rannte davon, um das zu erledigen.
Lilli war sehr ruhig geworden, blieb im Gesichtchen, und grübelte nur immer nach, wo Rose-Maria sein könnte, war sie doch die letzte gewesen, von der sich Rose-Maria verabschiedet hatte, da Rose-Maria noch für ein Plauderflüstern bei Lilli gewesen war in deren reizendem Zimmer. Was hatten sie doch da nur geredet? Ob sie keinen Anhalt finden konnte in dem, was gesprochen worden war?

Von dem Papa hatten sie gesprochen, und Rose-Maria hatte ihr erzählt, daß sie dem Papa in der Klinik jeden Tag vorgelesen hatte. Und dann hatte Rose-Maria die Puppe Aurora ergriffen, an ihrem Kleidchen herumgezupft und ihr erzählt, wie sie darauf gekommen war, die Puppe nach dem großen Bild anzuziehen. Und da hatte Lilli ihr erzählt, daß sie auch schon verabschiedene Male von Aurora geträumt hatte.

Da — und dann war Rose-Maria gegangen und hatte gesagt, daß sie noch in der alten Chronik lesen wolle.

Lilli war dann mit Hilfe von Lene zu Bett gegangen und hatte doch wirklich in der Nacht wieder den alten Traum von der Ahnfrau gehabt, die ihr winkte, ihr zu folgen. Lilli hatte nur nicht von ihren Träumen zu den anderen gesprochen, weil sie nicht wollte, daß sie von Graf Willi ausgelacht würde. Aber Rose-Maria hätte sie es sicher erzählt.

Es war etwas in Lilli, was ihr ihre eigene Handlungsentscheidung nahm und sie, ohne die anderen zu beachten, nach dem Zimmer von Rose-Maria führte. Dort angekommen, stand sie für einen Augenblick still, als warte sie, daß ihr von irgendwoher eine Eingebung käme, die ihre Handlungen regelte. Da fiel ihr Blick auf das offen liegende alte Kirchenbuch, und sich selbst unbewußt trat sie näher und starrte auf die unbedeutlichen Zeilen.

Aber jetzt wurde es plötzlich hell in ihrem kleinen Köpfchen, und wie ein kleines Schulumdel fuhr sie mit dem Finger die wirren Zeilen entlang und suchte aus dem unmöglichen Deutsch den Sinn herauszulefen. Dann schlug sie sich mit der flachen Hand auf die Stirn und rannte, die Tür auflassend, davon.

(Fortsetzung folgt.)

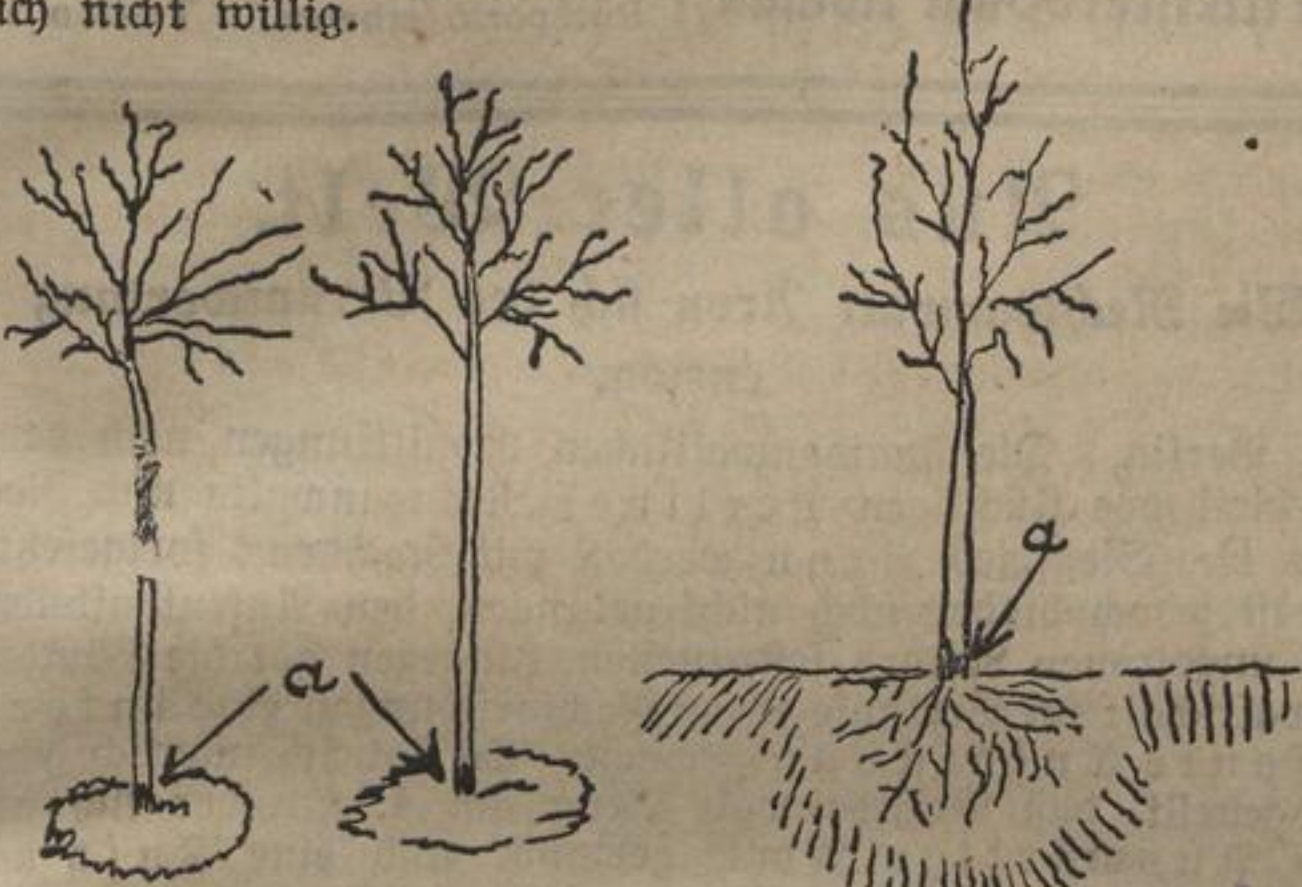
(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Zur Obstbaumpflanzung.

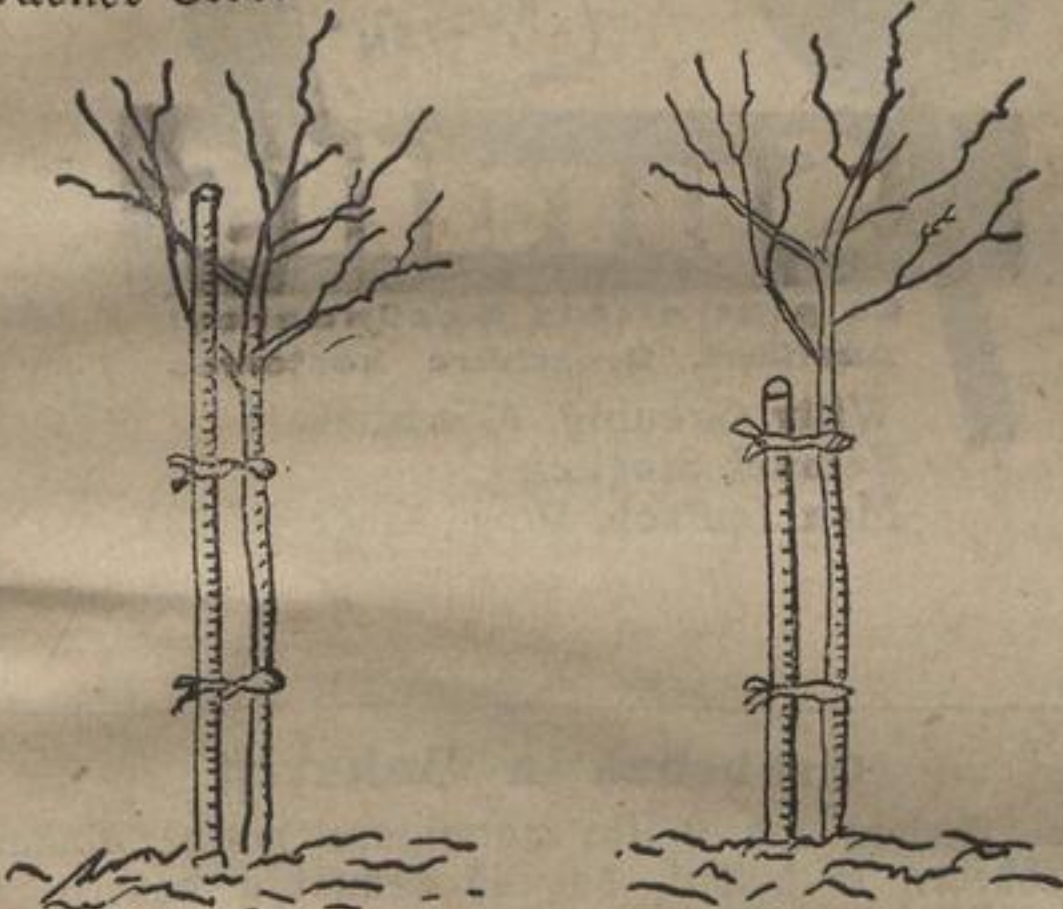
Die Herbstpflanzung ist insofern der Frühjahrspflanzung vorzuziehen, indem die Bäumchen im Herbst noch Gelegenheit haben, sich einzuwurzeln und im darauffolgenden Sommer nicht so leicht unter Feuchtigkeitmangel zu leiden, auch schadet ihnen die Wintertälte, sofern sie nur richtig gepflanzt sind, nichts. Der geeignetste Zeitpunkt zum Pflanzen ist, wenn die Bäume das Laub abgeworfen haben und dann dies bei trockener Witterung ruhig bis zum Einsetzen des Frostes fortgesetzt werden.

Selbstverständlich wachsen die aus Baumschulen mit gutem, nahrhaftem und tiefgelodertem Boden stammenden Bäume viel besser an, als solche aus magerem oder nassem Boden, da ihnen die zur Neubildung von Wurzel, Stamm und Knospe nötigen Reservestoffe fehlen. Das Pflanzmaterial soll man überhaupt nur guten Baumschulen u. s. w. entnehmen und nicht solches etwa von herumziehenden Händlern kaufen, da hier in keiner Weise eine Garantie für sortenechtes und brauchbares Pflanzgut gegeben ist.

Der größte Fehler wird aber immer noch durch das Zuteilpflanzen gemacht, trotzdem allgemein bekannt ist, daß der Baum an seinem neuen Standort nicht tiefer zu stehen kommen darf, wie er vorher z. B. in der Baumschule gestanden hat. In der immerhin losen Erde sinkt das Bäumchen doch noch weiter ein und steht dann über Jahresfrist zu tief, die Wurzeln freiben nach oben und solche Bäume tragen dann auch nicht willig.



Nun wird vielfach gesagt, überhaupt wenn die Pflanzung von fremden Personen vorgenommen wird, es ist nicht mehr zu sehen, wie tief der Baum vorher gestanden hat. Diesem Uebel läßt sich insofern abhelfen, indem man am alten Standort z. B. der Baumschule um die Wurzelkrone des Bäumchens, direkt über der Erde, mit weißer Olfarbe einen schmalen Ring mit dem Pinsel herumschreibt. Beim Pflanzen braucht man nun nur darauf achtzugeben, daß dieser weiße Ring nicht in die Erde kommt und der Baum wird richtig stehen. (s. v. Abb.). Gewöhnlich wird die Baumlochpflanzung angewandt, zu welchem Zweck man Gruben in einer Breite und Tiefe von etwa einem Meter aushebt, welche am besten längere Zeit vor der Pflanzung hergestellt und wieder gefüllt werden, damit sich der Boden genügend setzen kann. Bei der Anlage des Pflanzloches lege man die obere Krume möglichst besonders. Die tieferen Schichten werden mit Kalk, Kainit und Thomasmehl vermengt, jedoch so, daß die Baumwurzeln möglichst wenig damit in Berührung kommen. Die Wurzeln selbst packe man in die beiseite gelegte Krumenerde, nebst Torfmull, Kompost, oder verrotteten Dünger, frische oder ähnelnde Dungstoffe vermeide man aber. Nachdem die Erde mit den Händen fest zwischen die Wurzeln gestopft ist, werden diese durch Begießen mit Wasser eingeschlammmt, welches aber bei genügender Feuchtigkeit, welche im Herbst meist immer vorhanden, unterbleiben kann. Dann überbreite man die Erdoberfläche der Wurzeln, also nicht etwa direkt diese selbst, mit einer Schicht trockenen Mist, welcher letzterer gleichzeitig düngend, wie wärmend wirkt und überdeckt alles nochmals mit trockener Erde.



Die hochstämmigen Obstbäume müssen zugleich bei der Pflanzung Pfähle erhalten, damit die Wurzeln zur Ruhe kommen und werden dem Baum solange belassen, bis der Stamm demart erstarbt und kräftig geworden ist, daß er die Krone tragen kann. Der Pfahl ist vor dem Pflanzen des Baumes in den Boden der Grube fest einzuschlagen. Die Höhe richtet sich natürlich nach der Größe des zu pflanzenden Bäumchens und soll der Pfahl am oberen Ende einen Durchmesser von etwa 5 Zentimeter haben. Dieser darf aber nur bis höchstens 10 Zentimeter unter den untersten Kronenast reichen und nicht, wie man das häufig findet, bis in die Baumkrone hinein. Ist dies der Fall und findet dazu noch ein falsches Anbinden des Baumes statt, so scheuern sich die Kronenäste am Pfahl bei den Bewegungen desselben und die dadurch entstehenden Verwundungen geben dann zu den gefährlichen Krebsbildungen Anlaß, auch ist es aus gleichem Grunde nötig, die scharfe Kante des oberen Endes des Pfahles abzurunden. Derselbe muß ferner nach der Richtung gestellt werden, von der der meiste Wind kommt, dadurch wird erreicht, daß der Baum durch den Winddruck nicht an den Pfahl gepreßt und sich dort reibt, sondern von demselben weg gedrückt wird.

Weiter muß der Pfahl entrinnet werden, um dem Ungeziefer die Brutstätte zu nehmen und ein Worschwerden und Verrotten durch Ansammlung von Wasser zwischen Rinde und Holz zu verhindern. Um die Haltbarkeit des Pfahles zu erhöhen, tränke man ihn mit einer Lösung von Kupfervitriol, auch ein zweimaliges Bestreichen mit heißem Steinölentee, noch besser mit Karbolium, ist von guter Wirkung. Bei Anwendung dieser Mittel muß das entrinnete Holz gut getrocknet werden und die mit Karbolium ge-

tränkten Pfähle vor dem Setzen, noch drei Wochen an der Sonne ausdünsten. Das am meisten geübte Antohlen hat sich nicht als wirksam erwiesen.

Man schütze aber nicht nur diejenigen Teile des Pfahles, welche in die Erde kommen, sondern denke an die am meisten gefährdete Stelle, das ist die dicht, oder am Erdboden, welche besonders der Nässe und Luft ausgesetzt ist und deshalb am ehesten zu faulen anfängt. Bis mindestens 50 Zentimeter über der Erdoberfläche muß die Konservierung erfolgen.

Die Pflanzweite der Obstbäume betrage für Apfel und Birnbäume etwa 8 bis 10 Meter, für Pflaumen und Sauertischen 6 bis 8 Meter, für Süßkirchen 8 bis 9 Meter. In Obstgärten pflanze man die Bäume in Reihen in gleicher Entfernung im Quadrat oder Verband. Buschobst 5 bis 6 Meter. Steinobstbäume werden bei der Pflanzung kräftig zurückgeschritten, während es bei Kernobstbäumen besser ist, damit bis zum Frühjahrsaustrieb zu warten.

Vom Ernten der Wintergemüse.

Man kann die Beobachtung machen, daß die Gartenbesten zumeist das Wintergemüse, wie die verschiedenen Kohlrarten, als Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosen- und Grünkohl, dann Sellerie, Porree, Schwarzwurzeln, Möhren usw. viel zu zeitig ernten. Es entsteht dadurch ein mehrfacher Schaden. Zunächst haben die Pflanzen nicht die Zeit, sich zu voller Größe zu entwickeln und fällt deshalb der Ertrag wesentlich kleiner aus. Vornehmlich die Kohlrarten, wie auch Mohrrüben und besonders Sellerie, wachsen in der kühlen Jahreszeit noch stark in die Menge. In den letzten Vegetationswochen bilden sich in den Pflanzen die hauptsächlichsten Nährstoffe, wie Zucker und Stärke. Die genannten Gemüsearten vertragen sehr gut einige Nachfröste. Weiter sind zu Anfang Oktober geerntete Gemüse, welche noch keinen leichten Frost bekommen haben, längst nicht so wohlschmeckend und nahrhaft wie später eingebrachte.

Die geeignetste Zeit der Ernte ist Ende Oktober, Anfang November, in rauhen Gegenden die Zeit vom 15. Oktober ab. Auch die Kartoffelstauden dürfen nicht zu zeitig abgerissen werden. Ferner wird auch bei zu früher Ernte die Haltbarkeit der Gemüse verringert. Besonders diejenigen, welche nicht durch Einlegen oder Trocknen verarbeitet werden, müssen unbedingt voll ausgereift sein. Die Hauptsache ist, daß alle Wurzel- und Rüben Gemüse, welche für den Winterverbrauch bestimmt sind, vollständig unverletzt eingeerntet werden. Die nicht vollkommen ausgebildeten und sonstigen Mängel zeigenden Gemüse, wie beim Kohl die mangelhaften und nicht festen Köpfe, beim Wurzel- und Knollengemüse, die mit Rissen oder Flecken versehen sind, oder beginnende Fäulnis zeigen, auch wie sonst zurückgeblieben, verwende man für den laufenden Küchengebrauch.

Alles zum Einwintern bestimmte Gut muß weiter vollständig trocken und nicht gefroren eingebracht werden, es darf dies nicht geschehen, wenn die Nacht kalt war und das Gemüse stark bereift ist. Man warte ruhig, bis der Frost heraus, der Keif weg und die Nässe abgetrocknet ist, was meistens gegen Mittag der Fall sein wird.

Gefrorenes Gemüse bringe man auf keinen Fall etwa in die warme Küche, oder bebrause es mit warmem Wasser. Das schnelle Auftauen bringt viel größeren Schaden, als



der nächtliche Frost. Man bedecke es, um die warmen Sonnenstrahlen abzuhalten, mit dünnen Tüchern und begieße das gefrorene Gemüse mit eiskaltem Wasser.

Vor dem Einschlag ist das zur Überwinterung bestimmte Gemüse sorgfältig zu putzen. Von den Kohlrarten entfernt man alle losen Außenblätter, vornehmlich die gelben, gebräunten und von Tieren angegriffenen. Bei Sellerie, Mohrrüben, Schwarzwurzeln, Petersilienwurzeln u. a. werden die älteren und alten Blätter abgeschnitten, so daß nur die Herzen kurz verbleiben. Niemals dürfen aber die Wurzelköpfe mit den Herzen weggeschnitten werden, denn von der Unversehrtheit dieses hängt die Haltbarkeit während des Winters zu einem sehr großen Teil ab (s. Abb.).

Daß Grünkohl, Rosenkohl, auch Kohlrabi, sowie Winter-spinat, Lauch und Mangold bis zum Verbrauch, während des Winters im Freien verbleiben, ist wohl allgemein bekannt, doch ist ein leichter Frostschutz auch hier auf alle Fälle angebracht.

Unser Geflügel im Herbst.

Die Tiere haben die Mauser meist überstanden und zeigen sich nun in ihrem neuen Kleide. Das Junggeflügel ist meist ausgewachsen. Wir suchen deshalb die Zuchttiere aus und setzen das übrige Geflügel auf Mast, um bessere Preise zu erzielen. Um schnell ein großes Gewicht und guten Fettsatz zu erzielen, kommen Gänse und Enten in Einzelhaft und erhalten reichlich aufgequelltes Körnerfutter, auch Hafer-schrot oder Bruchreis. Große Züchtereien füttern nachts nochmals bei Beleuchtung. Auch das Rubeln oder Stopfen mit fingerdicken Würfeln aus Getreideschrot wird noch viel angewendet. Nach dieser Art Mast muß aber noch eine kurze Körnermast folgen, damit das Fleisch kernig und von zarterem Geschmack wird. Milch als Getränk fördert die Mast bedeutend.

Wer Hühner zur Ausstellung schiebt, der achte darauf, daß sie keine Kaltbeine haben, sonst scheiden sie von der Prämierung aus. Sobald sich Kaltbeine zeigen, bestreicht man diese mit einer Mischung von Benzobalsam und Nizinusöl. Weiße Hühner, die nicht ganz sauber sind, werden mit milcher Waschlauge gründlich abgeseift und danach tüchtig abgeputzt und im geheizten Raume getrocknet, nachdem man die Tiere mit sauberen Tüchern behutsam abgetrocknet hat. Wenn alle Seife ausgespült ist, so werden die Federn schön glatt und blank. Man sende die Tiere rechtzeitig zur Ausstellung, damit sie sich schon an ihren Standort gewöhnt haben, wenn sie der Preisrichter besichtigt.

Im Taubenstapel nimmt man nach der Mauser eine gründliche Reinigung vor. Kaffetauben trennt man im Oktober nach Geschlechtern, da Winterbruten meistenteils doch nur Schwächlinge hervorbringen, die zur Zucht unbrauchbar sind. Tiere, die man nicht zur Zucht verwenden will, werden wegen der Futtermittelparität vor dem Winter verkauft oder geschlachtet.

Praktische Winke

Zur Vertilgung der Feldmäuse.

Mäusereiche Jahre verpflichten den Land- und Gartenwirt zu einem ansehnlichen Tribut. Wohl hat man sich in richtiger Erkenntnis, daß nur ein gemeinsames Vorgehen dabei zum Ziele führen kann, zusammengeschlossen, um dem Magerdick mit Nachdruck begegnen zu können, doch sind dafür immer noch nicht die getroffenen Maßnahmen frei von Gefahren. Das kommt am meisten beim Ausstreuen von Giftweizen — namentlich in der Nähe menschlicher Siedlungen — vor. Der Schwerpunkt dabei liegt darin, den Giftweizen zunächst anderen Tieren unzugänglich zu machen und ihn aber auch dahin gleich zu bringen, wo er sicher und restlos



aufgenommen wird. Das ist in den unterirdischen Mäusegängen der Fall. Dazu richtet man sich ein Rohr (Blechrohr u. dgl.) so her, daß es unten eine Spitze mit Auslaßloch und oben eine erweiterte Einlauföhre nebst einem Halter hat. Diese Öhre köst man bis auf die Mäusegänge nieder und läßt eine Prise Körner vom Giftweizen hinein; zieht die Öhre heraus und nun kann das Loch wieder voll Erde rollen.

Dahlien und Georginen

sind sehr winterempfindlich. Schon der erste leichte Frost zerstört die stark wasserhaltigen Blätter und Stengel. Wir schneiden dann die Pflanze etwas über dem Boden ab und heben die Knollen sorgsam heraus. Diese werden an einem trockenen, frostfreien Ort erst einige Zeit auf den Kopf hingestellt, so daß das Wasser aus den hohlen Stengeln auslaufen kann. Bruchstellen und Wunden an den Knollen bestreut man mit Holzsohlenpulver, um Fäulnis zu vermeiden. Die Knollen werden im Keller trocken und frostfrei aufbewahrt. Hat man nur wenige, so stellt man sie in eine Kiste mit Torfmull oder mit Asche.

Krautfutter für Kleintiere.

Ein sehr gutes und billiges Krautfutter ergeben gewaschene, und danach völlig getrocknete, rohe Kartoffelschalen. Hat man eine größere Menge davon gesammelt, ist es vorteilhaft, sie durch den Wolf zu treiben, daß dadurch erhaltene Mehlpulver hat einen angenehmen Geruch. Eine entsprechende Menge davon wird zu Mastweiden mit heißem Wasser überbrüht und als dicker, krämeliger Brei, den Tieren als Futter gereicht. Dieses wird besonders von Kaninchen sehr gern genommen. Auch kann dieses Kartoffelschalenmehl trocken dem übrigen Futter beigemischt werden. Auf dieselbe Weise abgetrocknete Gemüseabfälle, dem Kartoffelschalenpulver beigegeben, sind ein gutes Futter.

Die Zuführung einer entsprechenden Menge von Obstschalen machen dieses schmackhafter und auch abwechslungsreicher.

Die meisten Kaninchenhalter

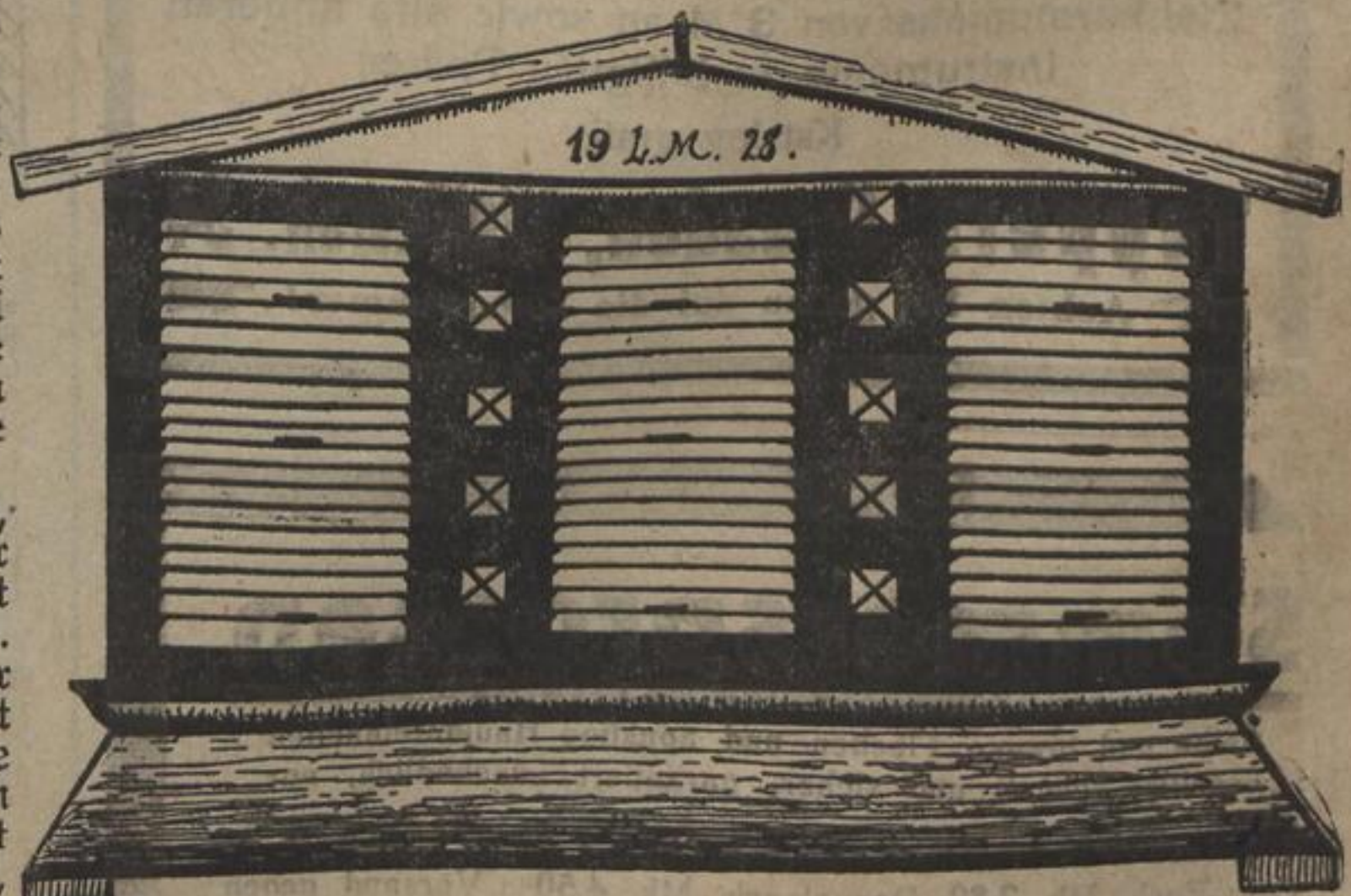
haben ihre Pfleglinge in Außenstallungen. Die kühlen Nächte sind da, schon droht uns Frostgefahr. Da wollen wir unsere Tiere nicht dem oft sehr großen Temperaturunterschied aussetzen. Wenn auch das Fell dadurch dichter wird und die Kaninchen härter, so sind auch besonders Jungtiere empfindlich gegen Abkühlung. Wir verhängen deshalb des Nachts die offene Vorderseite der Stallungen mit Sackleinwand. Zur leichteren Handhabung verriegelt man die Oberkante des Vorhanges mit Drahtringen und läßt diese auf einem starken Draht beweglich anbringen, so daß man den Vorhang bequem hin- und herziehen kann.

Um Tauben läufefrei

zu erhalten, verwendet man Bitterholz (Quassia), das man in jeder Apotheke oder Drogerie für wenig Geld bekommen kann. Man legt etwa 50 bis 60 Gramm (eine Handvoll) feingeschnittenes Bitterholz in 1 1/2 Liter kaltem Wasser ein und läßt es 24 Stunden lang darin. Nach 24 bis 30 Stunden gießt man den Flüssigkeit über ein Sieb, verdünnt ihn noch mit 2 Liter Wasser und läßt die Tauben darin baden. Leiden die Tiere sehr stark unter den Läuse, dann nimmt man die unverdünnte Lösung und spritzt sie mittels Perforations in das Gefieder, besonders in das Aftergefieder der Tauben ein.

Transportable Bienenhäuser.

So bequem und vorteilhaft die Anlage stabiler Bienenhäuser auch sein mag, so sind sie — abgesehen von den erhöhten Herstellungskosten — für manchen Züchter doch nicht zu empfehlen. Das sind die Bienenliebhaber, die kein eigenes Heim und ständig mit Wohnungs- und Stellenwechsel zu rechnen haben. Solche Züchter halten am besten ihre Anlage transportabel und greifen zum einfachen oder doppelten



Stapel. Unser Bild veranschaulicht einen einfachen Stapel. Er besteht aus dem Sockel, den drei doppelwandigen Dreieckigen-Bohrungen und dem mit Dachpappe beschlagenen Dach. Um Zugluft zwischen den einzelnen Bohrungen zu verhüten, sind auf die Zwischenräume verzierte Leisten aufgesetzt. Im strengen Winter kann man den Seitenwänden noch einen Schutz durch Anhängen von je einem Jutesack geben.



W. KELLING
 wäscht in garantiert weichem Wasser unter Verwendung
 bester Seife und plättet
Oberhemden, Kragen, Manschetten
 Mein Spezialsystem **Beda** verbürgt Qualität
 Eigener Annahme-Laden:
Kamenitz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475
 Annahme:
Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 13

Nähmaschinen

• Pfaff, Köhler und Naumann •
 für Haushalt, Schneiderinnen, Schürzen-, Jacken- u. Hosen-
 trägerfabrikation
 Reparaturen und Ersatzteile aller Fabrikate
 Teilzahlungen von monatlich RM 10,— an
Kurt Garten, Pulsnitz
 am Schützenhaus

Zu gleichen Preisen und in gleicher Zeit wie in eigenen Dresdner Läden

E. Kaiser
 Pulsnitz, am Markt
 Aufträge für

W. Kelling
 Chem. Reinigung
 Kleiderfärberei
 Dresden.

Nur 28 Mk. kostet dieser Sprechapparat
 Salonschränke, Doppelfederschneckenwk., n. 68 M
 Zithern, wo jeder sofort spielen kann

	20, 15, 12, 10 und 8 "
Mandolinen	25, 20, 15, 12, 10, 8 und 6 "
Lauten	30, 25, 20 und 15 "
Gitarren	25, 20, 15, 12 und 10 "
Violinen	von 7 M an

Ziehharmonikas von 3 M an sowie alle anderen
 Instrumente zu billigsten Preisen
 Katalog gratis
Tappert, Dresden, Wettinerstr. 34
 Achten Sie genau auf die Hausnummer!

Sommersprossen

Gelbe und braune Flecken und sonstige Hautunreinheiten
 beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich, nur
„Reo-Sommersprossen-Creme“.
 Orig.-Pack. Mk. 2.80, Doppelpack. Mk. 4.50 Versand gegen
 Vorauszahlung oder Nachnahme zuz. Mk. 0.30 Nachn.-Spesen.
Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
 Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Koloniestr.
 Fr. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles ohne Erfolg
 probiert und bin erstaunt, welch reine weiße Haut ich schon
 nach einigem Gebrauch Ihrer Creme erhalten habe.

Nichts kostet Sie der Unterricht

im Nähen, Handhaben aller Apparate, Sticken und Stopfen
 auf unserer weltbekannten **Naumann-Nähmaschine**
 Ihn erteilen erprobte Kräfte, die sich allen Wünschen
 und Fähigkeiten der Damen anpassen. Auch wer
 noch keine eigene **Naumann-Nähmaschine**, oder
 nur eine alte besitzt, aber an dem Kursus teilnehmen will,
 möge sich sofort wenden an die **Nähmaschinen-**
Spezial-Fachgeschäfte der

5 Winkler-Läden
 Struvestr. 9, Johannstr. 19
 Prager Str. 36, Kesselsdorfer Str. 7
 Ausstellungsladen im Hauptbahnhof
 Dresden

Kursus-Beginn 5. November 1929
 im Hotel Schützenhaus in Pulsnitz

Anmeldungen ebenda vom 4. November an
 vormittags ab 10 Uhr

Sprech-Apparate

In Qual., Tisch-, Koffer- u. Schrankapparate

Schallplatten nur fehr. Marken in reicher
 Ausw., herri Neuaufnahm., Kurzoperen etc.
 Plattenalben, Bürsten, Zugfedern,
 Schalldosen, Laufwerke, Heroldnagl.
 in all Preisl., Gitarrezithern nebst Zubeh.
 Saiten, Notenblätter etc., Violinzithern
 Okarinas nebst Notenschulen, **Hohner-Mundhar-**
monikas in reicher Auswahl zu haben bei

Ziegenbalg, Pulsnitz M. S., Fichtstr. 2 f

**Schwere hochtragende
 ostpreuß. Röhre**
 sowie ein 9 Jtr. schwerer
Zug- u. Sattelochse
 steht preiswert zum Verkauf

Biehhandlung Runoth, Weißbach
 bei Königsbrück

Reizende Locken

Sofort lockiges, welliges Haar, haltbar auch
 bei feuchter Luft und Transpiration, nur durch
„Reo-Haarkräusel-Essenz“.

Jeder Kopf wird schöner und anziehender, ohne die schädliche
 Wirkung der Brennschere. Mit keinem Apparat oder Patent-
 kamm erzielen Sie solch wundervolle Frisur, wie mit Reo-Essenz.
 Für Damen und Herren! Originalpackung Mk. 2,—, Doppel-
 packung Mk. 3.50. — Versand gegen Vorauszahlung oder
 Nachnahme zuzüglich Mk. 0.30 Nachnahme-Spesen.
Farbenfabrik Zahn & Co., G. m. b. H.
 Kosmetische Abteilung, Berlin N 20, Koloniestr.

Verkaufe
 ältere mittelstarke
Fuchsstute
 in gute Hände
Leppersdorf
 Nr. 21

Schutz

vor plötzlichem Temperaturwechsel
 bieten Ihnen die wärme- und kräfte-
 bildenden Kaiser's Brust-Caramel-
 len. Als vorbeugendes und sicheres
 Mittel bei Husten und Katarrh
 haben sie sich in mehr als 40 Jah-
 ren bewährt. Ueber 15 000 frei-
 willige Zeugnisse beweisen ihre
 Güte und Unentbehrlichkeit.
 Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
 Nehmen Sie nichts anderes als

**Kaiser's
 Brust-Caramellen**

mit den 3 Tannen
 Zu haben bei:
 Löwen-Apotheke Heilm. Warning;
 Felix Herberg, Drogerie; Max
 Jentsch, Central-Drogerie; Herm
 Führlich und wo Plakate sichtbar

Roggenkleie, Weiz-
enschale, Gersten-
schrot, Maisschrot,
Trockenschmigel Ko-
stluchen, Erdnuß-
mehl, Sojabschrot,
Roggengrieß-Kleie,
Weißer Sahne
 offeriert billigt aus frischen
 Eingängen
Gustav Bombach

Bei Einkauf eines
Qualitäts-
PIANOS
Flügels
Harmoniums
 verlangen Sie unbedingt
 erst ein unverbindliches
 Angebot und Katalog

Piano- und Flügel-fabrik
H. Wolframm
 Dresden, Ringstraße 18

Günstige Teilzahlung.
 Kleine Monatsrate.
 Annahme gespielter In-
 strumente jeder Art.
 Schriftliche Garantie
 Lieferung frei Haus.

Achtung!

Montag, d. 4. Novem-
 ber 1929 trifft 1 Waggon
rote Speisekartoffeln
 auf **Bahnhof Pulsnitz** ein.
 Verkauf Montag u. Dienstag
 im Sächj. Hof. Str. 4, 50 M
Otto Gäbler, Bichtenberg
 Telefon Nr. 395

Runkelrüben
Speisekartoffeln
 offeriert billigt
Gustav Bombach

Suche zwei Mädchen
 für Neujahr in Landwirtschaft
 für Haus- und Feldarbeit
 nach **Großröhrsdorf**
 Für Stall ist Schweizer vorhanden.
 Zu erfragen in der Tagesblatt-
 Geschäftsstelle.

Left Meisters Buch-Roman

Große Auswahl in
Filzwaren
 bei
Paul Hommel,
 Niedersteina

Bandstuhl
 40 er Gang, 1/8 Einteilung
 mit allem Zubehör umzugs-
 halber billig zu verkaufen.
Bischheim Nr. 100

Fuchs-Stute
 fromm, guter Zieher, zu ver-
 kaufen bei
Herm. Herzog
Bischheim-Gersdorf

Geschäftskredite
 Etablierungsgelder zum Geschäfts-
 ankauf, Hypotheken, Baugelder,
 Darlehen schnell. — Näheres
P. Lebelt, Wülthen, Sa.
 Rückporto erbeten. Telefon 13.

Aus aller Welt.

Wie Rechtsanwalt Aron sich der Verantwortung entzog.

Berlin. Die staatsanwaltlichen Ermittlungen nach dem
 Verbleib des flüchtigen Berliner Rechtsanwalts und No-
 tars Dr. Siegfried Aron werden mit Nachdruck fortgesetzt.
 Es ist jedoch bisher noch nicht gelungen, den Aufenthaltsort
 des ungetreuen Notars festzustellen, hingegen hat die Staats-
 anwaltschaft im Verlaufe ihrer Nachforschungen eine inter-
 essante Entdeckung gemacht. Es hat sich nämlich her-
 ausge stellt, daß Rechtsanwalt Aron am 4. Oktober sich an
 das Auswärtige Amt gewandt und eine Zusam-
 menstellung jener Staaten angefordert hat, die mit
 Deutschland in einem Vertragsverhältnis stehen und Ver-
 brecher ausliefern. Das Auswärtige Amt, das der
 Ansicht war, daß Dr. Aron diese Zusammenstellung in seiner
 Praxis als Strafverteidiger benötige, kam dem Ersuchen be-
 reitwillig nach und hat ihm einige Tage später die Liste zu-
 gestellt. Aron konnte nunmehr auf Grund dieser Zusammen-
 stellung sich mit Leichtigkeit irgendeinen europäischen Staat
 als Aufenthaltsort wählen, wo ihn die deutschen Behörden
 nicht erreichen können.

Wie füttern Sie Ihren Hund?

falsch: Brei — Wurst — Fleisch —
 Tischabfälle —
 Brot — Süßigkeiten

richtig: **Spratt's**
KUCHEN

Es gibt nichts Gesünderes!
 Ausführl. Broschüre kostenlos
Willy Greubig, Albertstraße 1
Samuel Steglich
Max Jentsch, Drog., Lange Str. 32

Erdbeben in Bukarest
 Am Freitag um 9 Uhr vormittags wurde Bukarest von
 einem Erdbeben erschüttert, das 45 Sekunden dauerte. Da die
 seismographischen Apparate durch die Erschütterungen zerstört wor-
 den waren, konnte die Stärke des Erdbebens nicht festgestellt
 werden. Doch wird sie von dem Leiter der Erdbebenstation auf
 7 bis 8 Grad geschätzt. Bei einer Stärke von 9 Grad wäre das
 Erdbeben katastrophal gewesen. Es spielten sich in vielen Häusern,
 besonders in öffentlichen Gebäuden und Schulen, fürchterliche Panik-
 szenen ab. Im Finanzministerium und im Landwirtschaftsmini-
 sterium sowie in vielen Privathäusern entstanden in den Mauern
 tiefe Risse. Von dem Dach der katholischen Kathedrale stürzten
 zwei steinerne Figuren ab und töteten eine 50 Jahre alte Frau.
 Weitere Todesopfer wurden nicht gemeldet.

Lohnende Mast- u. Zucht

durch **M. Brodmanns „Zwerg-Mast“**
 die physiologisch vollkommene Nährstoff-Mischung! • Kein gewöhn-
 licher Futtermast • Daher die erstaunlichen Mehrleistungen an
 Milch, Fleisch, Fett, Eiern • Gierige Zerstörer, beste Futtermast-
 nahrung • Sicherster Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur
 echt in Original-Verpackung — nie los!

100000 Ratageber umsonst!
 Jeder Lese 1 Exemplar in den Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brodmann-Chem-fabrik
Zwerg-Marke
 Leipzig-Eutritzsch 99/h

Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 2. November 1929

2. Beilage zu Nr. 256

81. Jahrgang

Sonntagsgedanken

Wir haben vor wenigen Tagen das Reformationsfest gefeiert und haben dabei dankbaren Herzens der Großtaten unseres gewaltigen Reformators Dr. Martin Luthers gedacht. Es ist unmöglich, in wenigen Zeilen über all das Große und Wertvolle zu reden, was wir diesem größten aller deutschen Menschen verdanken. Nur eines möchte ich heute in den Mittelpunkt unseres Denkens rücken: die Verdeutschung der Heiligen Schrift. Sie ist eine der herrlichsten Taten dieses geistgewaltigen und gottbegnadeten Mannes, sie füllte damals und füllt auch heute noch den Hunger nach Gottes Wort, den jeder gottesfürchtige Mensch empfindet. Wohl hat es schon vor Luthers Bibelübersetzung Verdeutschungen der Bibel gegeben, aber sie sind doch nur unvollkommen und gleichen unbeholfenen Schülerarbeiten gegenüber der Meisterleistung, die unser Reformator vollbracht hat. Durch seine dem deutschen Sprachgebrauch und der deutschen Seele entgegenkommende und entsprechende Uebersetzung ist die Bibel das geworden, was sie nach Gottes Wunsch und Willen sein soll: ein rechtes Volksbuch und damit das große Erziehungs- und Trostbuch der Menschheit.

Aber ist sie das heute denn auch noch? Es gibt kein zweites Buch, das so wichtig und wertvoll und doch zugleich so wohlfeil ist, wie die Bibel. Sie umfaßt gegen tausend Seiten und ist doch schon für eine Mark zu haben. In jedes Haus, in jedes Kämmerlein soll sie Eingang finden. Aber es gibt doch leider gerade in unserer Zeit viele Häuser und viele Wohnungen, in denen sie nicht vorhanden ist. Ich habe gar manche große Bücherei in Privathäusern gesehen, in der die modernsten Erscheinungen des Büchermarktes zu haben waren, in der man prachtvolle Einbände sehen konnte und deren Besitzer es sich angelegen sein ließ, alle bedeutenden Neuererscheinungen anzuschaffen, die für seinen Geldbeutel erzwunglich waren; aber das eine wohlfeile und zugleich doch bedeutendste Buch, die Bibel, fand ich nicht. Und in anderen Häusern war sie wohl da, aber sie stand in irgendeiner abgelegenen Ecke, sie lag verstaubt auf einem Bücherbord oder auf einem Schranke oder gar von Spinnweben umgeben auf dem Boden. Es schien so, als könne sie niemand mehr brauchen.

Geben wir nun wirklich ein Recht dazu, dieses Buch verkaufen zu lassen? Für dieses Buch haben sich die Waldenser verjagen, verfolgt, betrogen und töten lassen; für dieses Buch haben sich die Galyer Bürger von Haus und Hof verjagen lassen; für dieses Buch sind in Rußland die Stundisten, die Bibeldienstleute, als Schwerverbrecher in die grauenvolle Verbannung nach Sibirien gegangen; für dieses Buch sind viele freudig und getrost auf den Scheiterhaufen gegangen; um dieses Buch haben sich zu allen Zeiten inmitten unbilligster Umgebung fromme Menschen in Angst und Freude versammelt und haben aus ihm in ihrer Anfechtung Trost und Stärkung geschöpft für ihr inwendiges Leben. Es muß also doch an diesem Buche etwas sein, das es den ersten Menschen wertvoll und unentbehrlich macht. Wir aber lassen es unbeachtet und unbenuzt liegen, wir lesen alles mögliche andere, das unendlich weniger wichtig und wertvoll ist, und meinen, wir hätten es nicht nötig, in ihm zu lesen.

Wovon redet doch dieses Buch? Es redet von dem wunderbaren Wirken Gottes in der Welt. Es erzählt von denen, die Gott über alles liebten und fürsteteten und im Verkehr mit ihm die höchste Beglückung ihres Daseins fanden. Es berichtet von dem Abraham, den Gott in ein fernes Land führte, von dem Mosesbüblein, das Gott aus den Händen des Pharao errettete und später zum großen Gottesmanne machte, von dem Guten und Schlimmen im Leben und Verhalten des Königs David, von den gewaltigen Propheten, die ohne auf sich selbst Rücksicht zu nehmen, Gottes Wort und Willen verkündeten und die Menschen trösteten und strafeten. Es erzählt uns, daß es auch in Zeiten gödter Götterfremdung der Menschen doch immer noch ein Häuflein innerlich Lebendiger und Getreuer gab, das auf ein Wort von oben lauschte und auf das Hineintreten Gottes in unsere kranke, verlorene Welt wartete. Es berichtet uns in ungeheurer schlichter und darum nur umso eindringlicher Sprache, daß mit einem Male das Sehnen der frommen Menschen erfüllt ward und daß nach langer trüber Dämmerung die Sonne aufging in Jesus Christus. Es läßt uns erkennen, daß von dem Kindlein in der Krippe zu Bethlehem ein Lichtstrahl ausging, der hineinleuchtete in die Herzen der Menschen; es zeigt, wie es dem, der den Menschen den Frieden der Seele gebracht hat, auf Erden erging: wie man ihm zujubelte, wie man Großes von ihm erwartete, wie man sich dann von ihm abwandte, als er die an seine Person geknüpften irdischen Hoffnungen nicht erfüllte, wie man seine große Liebe verwarf und sein heißes, liebevolles Ringen um die Menschen mit dem schmerzhaften Unbarmen löschte, den die Welt je gesehen hat, und ihn, den Besten, Reinsten und Edelsten in Verblendung ans Kreuz schlug. Es erzählt weiter, wie er den Tod überwand, wie er gewaltiger und sieghafter als vorher wiederkam, wie er am ersten Pfingstfest einen wunderbaren Geistesfrühling entziehen ließ in der Welt, wie er durch seinen Geist schlüchte, ungelehrte Menschen so begeisterte und füllte, daß sie in die ihnen feindlich gesinnte, mit allen Göttern der Kultur ausgestattete Welt hineingingen, um ihr das Wertvollste, das ihr noch fehlte, den schlichten, hingebungsvollen, bergereisenden Glauben an Gott zu schenken, wie er den grimmigsten Widerstand unter den Gelehrten seines Volkes überwand und zum treuesten, hingebendsten Jünger und Glaubensboten werden ließ. Und es berichtet uns weiter, wieviel Glück, ja wieviel Seligkeit durch die in der Kraft seines Geistes wirkenden Gottes- und Glaubensboten hineinkam in Tausende von Menschenherzen, die unter den Wechseln des Lebens litten und geradezu am Leben zerbrochen waren; es redet von dem Trost, den die Mühseligen und Beladenen allezeit finden sollen, und wie wir erfahren aus ihm auch von solchen, die ihn in Jesus Christus gefunden haben. Es spricht zu uns von einem Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann, und der noch denen zuteil werden soll, die mit einem heißen, verlangenden Herzen sich sehnen nach Betreibung von dem Druke, den die Erkenntnis, sündige Menschen zu sein, auf sie ausübt; es zeigt uns die rechte Gesinnung, die wir nach Gottes Willen haben sollen, und stärkt und tröstet uns ebenso in den Wüsten der Seele, wie in den Wüsten des alltäglichen Lebens. Millionen von Menschen haben zu ihm gegriffen in Stunden des Leides und der Sorge, in Stunden der Trauer und der Verzweiflung — und es hat ihnen geholfen, es hat ihnen einen für sie gangbaren Weg gezeigt, hat sie getröstet und ihre trübe gewordenen Augen wieder hell und leuchtend gemacht.

Und diese Dienste will es auch dir tun. Und du sollst trotz Sorge, Not und Leid durch seine Hilfe ein freier, fröhlicher und zuversichtlicher Mensch werden, auch du sollst in allem Ringen und Kämpfen des Lebens durch dieses Buch erhoben, ermutigt, gestärkt und getröstet werden. Und dafür sollst du nichts zu geben als an jedem Tage einige wenige deiner Minuten, du sollst es nur über dich gewinnen, dieses Buch alltäglich eine kurze Zeit, deren Kürze in gar keinem Verhältnis steht zu der Länge des Tages, zu dir reden lassen. Umsonst will dir dieses Buch dienen und dir die herrlichsten Güter der Ewigkeit schenken. Darum lasse es dir dienen und lasse es dich bereichern und du wirst den reichsten Segen von dir haben.

Im Kriege habe ich dieses Buch im Brotbeutel getragen. Ich wollte es immer in allerhöchster Nähe haben und legte es darum ohne jede weitere Erwägung in diesen Beutel hinein. Durch alle Gefechte

und Schlachten ist es so mit mir gegangen, alle meine Schritte hat es begleitet, alle Gefahren mit mir durchlebt. Es hat neben der scharf geschliffenen Waffe an der Seite gehangen und ist mir eine scharfgeschliffene Waffe in den Anfechtungen des an Schrecken und Grauen so reichen Feldlebens geworden und hat mich erquickt und getröstet in schwerster, ärgster Not. Heute wird es mir klar: dieses Buch gehörte in diesen Beutel hinein: das Lebensbrot mußte liegen neben dem irdischen Brote, beides gehört ja zusammen, denn: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht.“ (Matth. 4, 4.) Und den Trost, den es mir gebracht hat, sollt auch du empfangen. Darum greife noch heute zu diesem Buche, suche es hervor aus seiner Ecke, lies mit suchender Seele in ihm und danke durch fleißige Benutzung der Bibel unserm Reformator dafür, daß er sie unserm deutschen Volke in die Heimat sprache übertragen und ihm damit das herrlichste Kleinod geschenkt hat. Nur dann bist du, was du nach Luthers Wunsch sein sollst: ein treuer Sohn, eine treue Tochter und ein dankbarer Erbe der Reformation.

H. B.

Zum Prozeß von Horvath gegen das ehemalige sächsische Königshaus

Dresden, 24. Okt. Der Union-Sachsendienst schreibt: Durch die in der „BZ am Mittag“ veröffentlichten und vom Verlage Ullstein an eine Reihe deutscher Zeitungen verkauften „Ertüchtigungen“ eines in Berlin wohnenden Victor von Horvath, eines Ungarn, ist die Nachricht in die deutsche Presse gelangt, daß jetzt in Dresden vor der 4. Zivilkammer des Landgerichtes ein Prozeß durchgeführt werden soll mit dem Ziele, festzustellen, ob tatsächlich die Königin Carola von Sachsen die Gemahlin des seinerzeitigen Königs Albert, die bisher als kinderlos gegolten hat, einen Sohn geboren hat oder nicht und ob dieser angebliche Sohn der Vater des Klägers Victor von Horvath ist.

Bekanntlich sind schon oft Abenteuer mit der Behauptung ausgetreten, Abkömmlinge von Fürsten usw. zu sein. Es ist aber kaum ein Fall so oft aufgetaucht und so intensiv verfolgt worden wie der Fall Horvath, der nun jetzt vor dem Landgericht Dresden ausgefochten werden soll. Die Klagebehauptung, daß der Vater des Klägers Victor von Horvath, ein 1921 durch Selbstmord geendeter ungarischer Musiker Geza von Horvath, ehemaliger Sohn des ehemaligen Königspaars Albert von Sachsen sei, ist mit allen den verschiedenen Darstellungen und Angaben in Dresden schon seit langem bekannt und u. a. auch in der sogenannten Boulevardpresse behandelt worden, ohne daß sie beim Publikum je Glauben gefunden und mehr als ein Lächeln hervorgerufen hätte. Der Sohn des Klägers Victor von Horvath, ein ehemaliger Malkunstschüler und Schauspieler Bernhard von Horvath, war in Dresden nicht unbekannt. Eine weitere über die Boulevardpresse hinausgehende Verbreitung von Mitteln über die ganze Angelegenheit wurde aber nie für notwendig erachtet und ist auch auf speziellen Wunsch des Prozeßbevollmächtigten des Klägers, Rechtsanwalt Müller-Röhr in Dresden, unterblieben, der eine solche Veröffentlichung vor Einreichung der Klage direkt für unerwünscht anah. Man darf annehmen, daß er dabei von dem Gebahren geleitet wurde, die von ihm beim ehemaligen Königshaus angeregten Vergleiche verhandlungen könnten dadurch eine unliebsame Störung erleiden.

Ein Vertreter der Union-Sachsendienst hat nunmehr auf Grund der Veröffentlichungen der „BZ am Mittag“ Veranlassung genommen, den Richtervertreter des Klägers, Rechtsanwalt Müller-Röhr, zu befragen, und dieser erklärte u. a., daß tatsächlich eine Klage gegen die Prinzessin Mathilde, den früheren König Friedrich August, den Prinzen Johann Georg, den Freiburger Professor Prinz Max und die Prinzessin Josepha, also gegen die Kinder des Königs Georg, gerichtet auf die Feststellung, daß der Vater des jetzigen Klägers im September 1854 von der damaligen Kronprinzessin Carola von Sachsen ehelich geboren worden ist, beim Landgericht eingereicht sei. Es werde behauptet, daß mit Rücksicht auf die im Sachsendolk festgewurzelte Tradition, daß jeder männliche Nachkomme des Königshauses, geboren während der Vater Kronprinz oder König war, dem protestantischen Glaubensbekenntnis wieder zugeführt werden müsse, die Jesuiten dafür gesorgt hätten, daß der Uebertrag des Königshauses zum protestantischen Glauben vermindert wurde. Aus diesem Grunde sei es notwendig gewesen, den von der Kronprinzessin Carola geborenen Sohn in der Öffentlichkeit als solchen nicht in Erscheinung treten zu lassen. Der Befragte erklärte weiter, daß es ihm außerordentlich unerwünscht gewesen sei, daß die Veröffentlichung der Prozeßbehauptung schon jetzt, noch ehe ein Termin stattgefunden habe, erfolgt sei. Er habe seinen Auftraggeber Victor von Horvath in Berlin lange Zeit davon abhalten können, an die Öffentlichkeit zu gehen. Jetzt sei aber der Kläger nicht mehr zurückhalten gewesen. Vermutlich sei er auch um die Memoiren seines Vaters gegangen worden. Die Frage, ob es wahr sei, daß der Kläger bereits viermal vergeblich um das Armenrecht zur Verdeckung seiner Ansprüche nachgesucht habe, erklärte der Klagevertreter, daß allerdings zwei Armenrechtsgeuche in je zwei Instanzen abgewiesen worden seien, daß ihn aber dies in seiner festen Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit der Ansprüche des Klägers nicht habe erschüttern können.

Das erste Armenrechtsgeuch habe deshalb Schiffbruch gelitten, weil auf Herausgabe eines bestimmten Vermögensgegenstandes geklagt werden sollte, und weil das Gericht in der zweiten Instanz mit Rücksicht auf ein bestehendes Testament der Königin Carola hin dem Anspruch als verjährten Pflichtenanteilsanspruch betrachtet habe. Das Oberlandesgericht habe in seiner Entscheidung allerdings auch gesagt, es halte den Klageanspruch nicht für wahrscheinlich. Dem zweiten Armenrechtsgeuch habe dann die beabsichtigte Feststellungsklage zu Grunde gelegen und die 4. Zivilkammer habe nunmehr kurzerhand abgelehnt, weil das Oberlandesgericht den Klageanspruch für unwahrscheinlich erklärt habe. Daß auch in diesem Falle angerufene Oberlandesgericht hat diesen Beschluß aufrecht erhalten. Bei einem Armenrechtsgeuch aber könne man dem Gericht nicht einen so tiefen Einblick in die Sache geben, wie ihn den Verlauf eines Prozesses ermöglichte. An Hand der gesammelten Unterlagen sei es für ihn nicht zweifelhaft, daß der Prozeß für den Kläger günstig ausfallen werde.

Auf die weitere Frage, ob denn in einer so heiklen Sache nicht unter Klarlegung der Beweise für die Behauptung ein Vergleich wünschenswerter sei, als ein Prozeß, erwiderte Rechtsanwalt Müller-Röhr, er habe selbstverständlich alles versucht, um einen Prozeß zu vermeiden. Er sei ein Feind von Sensationsprozessen, und habe noch heute den Wunsch, daß es möglich sei das sächsische Königshaus vor diesem Sensationsprozeß zu bewahren. Er sei an König Friedrich August und an die Mitglieder des vormaligen Königshauses herangeraten, habe aber vergeblich versucht, für seinen Klienten eine mäßige Abfindung zu erreichen, die diesem und seinen Angehörigen zur Gründung einer Stiftung hätte verhelfen können. Alle Anregungen von seiner Seite seien seitens der Beklagten schroff abgelehnt worden, sobald für ihn zur Wahrung der Rechte seines Klienten der Prozeß unvermeidlich geworden sei. Auf die Frage, womit König Friedrich August die Frage motiviert habe, erklärt Rechtsanwalt Müller-Röhr, der König habe hauptsächlich geküßert, daß es ihm merkwürdig vorkomme, daß erst jetzt die Ansprüche gestellt würden. Dem gegenüber müsse betont werden, daß der verstorbene Vater des Klägers, Geza von Horvath, jahrzehntelang mit der größten Energie um die Anerkennung seiner Herkunft gekämpft habe, bis er schließlich infolge der vielen Verfolgungen lebensmüde geworden und sich 1921 erschossen habe.

Es seien von ihm in Bad Elster, wo die Niederkunft der Kronprinzessin Carola seinerzeit erfolgt sei, und in Ungarn wo hin das Kind gebracht worden war, Nachforschungen angestellt worden, die mit größter Wahrscheinlichkeit dem Kläger im Prozeß zum Siege verhelfen würden Einzelheiten über die Beweise für die Ansprüche des Klägers anzugeben, hielt Rechtsanwalt Müller-Röhr nicht für ratsam, um nicht in das nun einmal schwebende Prozeßverfahren durch vorzeitige Bekanntgabe seiner Gründe einzugreifen.

Auf die Frage, was er sich überhaupt für seinen Mandanten im Falle eines Sieges verspreche, erklärte Rechtsanwalt Müller-Röhr, daß es für seinen Mandanten selbstverständlich außerordentlich wichtig sein müsse, seine direkte Abkommenhaft vom König Albert mit der Königin Carola festzustellen zu wissen, da dann auch für seine Kinder ein besseres Fortkommen gesichert sei. Allerdings könnten auch andere Folgen in Erscheinung treten, wie z. B. Revision des Fürstenabfindungsvertrages.

So weit die Äußerungen des klägerischen Prozeßvertreters. Wie weit die Behauptungen, die schon seit länger als Jahresfrist von dem Kläger aufgestellt und in die Öffentlichkeit gebracht worden sind, zutreffend sind, das festzustellen muß Sache des Gerichtes bleiben, da sie zweifellos Ungeheuerlichkeiten gegen die verstorbene Königin Carola darzustellen geeignet sind.

GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
SEIDEN-HAUS
Jacoby
DRESDEN - A. ALTMARKT 6

Hilfsaktion der „Dedi“?

Konkursverfahren gegen Bank für Deutsche Beamte beantragt.

Berlin. Wie verlautet, besteht bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, bei der Vertreter interessierter Beamtenkreise vorstellig geworden sind, die Genehmigung, die bei der Bank für Deutsche Beamte geführten Beamtentonten zu übernehmen und den durch die Zahlungseinstellung betroffenen Beamten durch Bevorschussung ihrer Guthaben in gewissem Umfang zu helfen.



Der Zusammenbruch der Beamtentonten.

In Berlin hat die Bank für Deutsche Beamte ihre Zahlungen eingestellt. Durch diese Maßnahme gerieten aus leicht erklärlichen Gründen die Kunden der Bank, die sich zum großen Teil aus kleinen Beamten zusammensetzen, in große Erregung. Ueber 40 000 Beamte, darunter 5000 Schulpolente, zählte die Bank zu ihren Kunden. — Unser Bild zeigt eine Ansammlung Geschädigter vor den verschlossenen Türen des Instituts.

Die Anzeichen für einen harten Winter fehlen

Die allgemeine Beforgnis wegen strenger Kälte — Kann man Sicheres voraussagen? — Was ein alter Meteorologe meint

Jeder fragt heute: Kommt wieder ein strenger Winter? Gerade nach dem letzten, sehr harten Winter, der der kälteste seit 91 Jahren war, herrscht die Beforgnis, der neue Winter würde seinem Vorgänger gleichkommen. Gewisse Anzeichen glaubt man hierauf deuten zu müssen: der Sommer 1929 war entschieden seinem 1928er Vorgänger merkwürdig ähnlich in bezug auf schöne, warme, sonnige und übertrückene Witterung. Was liegt da näher als der Schluß, daß auch die beiden nachfolgenden Winter einander gleichen müssen?

Dazu kommen alle die, die dem Aberglauben des „100-jährigen Kalenders“ hulbigen, mit dem Hinweis darauf, daß genau vor 100 Jahren, 1829/30, ein Winter in Deutschland herrschte, der der absolut härteste von allen seit Beginn regelmäßiger Thermometerablesungen (1719) jemals beobachteten, und wahrscheinlich der strengste seit dem „großen“ Winter 1807/08 überhaupt war. Während der vergangene Winter 1928/29 im Dezember und Januar nur mäßig kalt und erst im Februar völlig extrem war, brachte der Winter 1829/30 gleich zwei ähnlich extreme Kältemonate, den Dezember und Januar, und erst der Februar war ein wenig gelinder, jedoch ebenfalls noch bemerkenswert kalt. Da nun über dies vor hundert Jahren auch der vorausgegangene Winter 1828/29 ziemlich streng gewesen war, so ist es für einen Anhänger des 100-jährigen Kalenders eine ausgemachte Sache, daß der bevorstehende Winter 1929/30 seinem Vorgänger gleichkommen, ihn viel leicht an Härte gar noch übertreffen wird.

Ist diese Vermutung berechtigt? Hierauf kann man rundweg mit Nein antworten. — Auf den überstrengen Winter vor genau hundert Jahren ist gar kein Wert zu legen, denn der Glaube an den hundertjährigen Winter ist Aberglaube. Außerdem aber fehlen diesmal in der Natur die glaubhaften Anzeichen in der Tier- und Pflanzenwelt, die einem extrem harten Winter vorausgehen. Im Herbst 1928 verkündeten Jäger und andere Beobachter der Natur bereits, daß wir uns auf einen ungewöhnlichen Winter gefaßt machen müßten, da z. B. der Winterpelz gewisser Tierarten bedeutend dichter als sonst geraten sei. Im laufenden Herbst ist von solchen bedenklichen Vorzeichen m. W. nichts bekanntgeworden. Dazu kommt aber noch etwas Weiteres. Es kommt kaum jemals vor, daß gleich zwei Winter hintereinander sich durch ungewöhnliche Strenge auszeichnen. Die sehr harten Winter treten nahezu immer als Einzelgänger auf. Wenn wir von den beiden Wintern vor hundert Jahren, 1828/29 und 1829/30, absehen, wo ein mäßig strenger und ein sehr strenger Winter zusammentrafen, so finden wir in den ganzen letzten 210 Jahren nur noch zweimal den Fall, daß zwei ausgesprochen strenge Winter aufeinander folgten, nämlich 1798/99 und 1799/1800 und außerdem 1812/13 und 1813/14. Sonst fehlen die besonders kalten Winter immer einzeln da zwischen normalen oder gar milden Wintern.

Auch aus diesem Grunde ist es ausgesprochen unwahrscheinlich, daß der Winter 1929/30 an Strenge seinem Vorgänger auch nur in etwas gleichen wird. Selbstverständlich wird er wohl einzelne kurze Perioden kräftigeren Frostes bringen, wie sie ja kaum je in irgendeinem Winter fehlen, und die nach einem so ideal schönen Sommer, wie wir ihn gehabt haben, um so wahrscheinlicher sind, aber im übrigen können wir nahezu mit Sicherheit darauf rechnen, daß der neue Winter in bezug auf seine Temperaturen nicht allzu sehr außerhalb der normalen Bahnen sich bewegen wird. Dr. A. H.

In keiner Familie fehle die heimatische Zeitung: das „Pulsnitzer Tageblatt“

Wovon man spricht.

35 Millionen Schurken. — Skandal ohne Ende. — Eisenbahnkatastrophen. — Vergiftung der Kindesseele im Jahrhundert des Kindes.

Da hilft alles nichts — es läßt sich nicht länger verheimlichen: in Deutschland leben 65 Millionen Schurken. Nicht mehr und nicht weniger. 65 Millionen beträgt die Gesamtbevölkerung Deutschlands und ebensoviel die Zahl der Schurken. Unheimlich, aber wahr. Wenn man die Presseartikelungen und die Reden aller Parteien verfolgt hat, wird man es nunmehr haargenau wissen, daß der politische Gegner „ein Verbrechen am Volke begeht“, daß er ein „frevelhaftes Spiel treibt“, daß seine gesamte Gesinnung „unehrlich und unaufrichtig“ ist. Mit anderen Worten, der politische Gegner ist ein ausgekochter Schurke, und da der Gegner genau dieselbe schmeichelehafte Ansicht über den hegt, der solches von ihm behauptet, so ergibt sich nach Adam Riese, daß sich die Zahl der Schurken mit der Gesamtzahl der Bevölkerung decken muß. Wir sind wirklich schon so weit gekommen, daß Politik treiben bei uns seinem politischen Gegner die Ehrlichkeit absprechen heißt. Wenn irgend jemand für eine politische Idee eintritt, für die sich ein anderer irgendjemand aus irgendeinem Grunde nicht erwärmen kann, so wird er flugs zum „Verbrecher“ und „Vollverbrecher“. Daß dabei der erste irgendjemand dem zweiten durch Jahrzehnte hindurch als rechtschaffener Bürger und anständiger Nachbar bekannt war, tut nichts zur Sache. Man entzieht seinen alten Lieferanten, die einen seit Jahr und Tag treu bedient haben, die Aufträge; man meidet alte Freunde und gemeinsame Gaststätten, weil man in Todesangst schwebt, eine andere politische Meinung in der Unterhaltung anhängen zu müssen; man muß zusehen, wie selbst verwandtschaftliche und Familienbeziehungen durch die leidige Politik von Grund aus zerstört werden. Man glaubt im aufgekärtesten aller Jahrhunderte zu leben und ist unduldsamer als das finstere Mittelalter. Man wird mißtrauisch, unfreudig, verbittert; sollte am Ende Herr und Frau Soundso, mit denen man bisher freundschaftlich verkehrt hat, auch zur Rote Korah der politisch Andersgesinnten gehören? Darf man sie auf der Straße noch eines Grußes würdigen, oder soll man ihnen das Haus verbieten? Wir Deutschen selbst schmälern uns so die Freude am Leben und den Glauben an die Zukunft, dem Auslande aber geben wir immer wieder die Möglichkeit, über uns zu herrschen; denn die 65 Millionen „Schurken“ haben in der Weltpolitik natürlich nichts Wichtigeres zu tun, als sich gegenseitig zu zerfleischen.

Die Herren Klarek können nun einmal ohne starke Getränke nicht auskommen, wenn es auch ein starker Tobak ist, daß man sie ihnen so ohne weiteres in ihre Zelleinjamkeit schmuggeln konnte. In anderen Städten ist man mittlerweile auch nicht faul und bemüht sich um den Beweis, daß in ihnen so manches nicht weniger faul als in der Reichshauptstadt ist. In Breslau haben sich ungetreue Beamte der städtischen Bauämter einen ungeheuren Vachsack eingesteckt, und in derselben Stadt hat der ungetreue Konturs-

Standesamts-Nachrichten

Pulsnitz

Geboren: Hedwig Christa, Tochter des Färbereiarbeiters Max Georg Bittsch und dessen Ehefrau Flora Hedwig geb. Ziegenbalg, Pulsnitz. — Agnes Christa Haus, Tochter des Maurers Emil Paul Haus und dessen Ehefrau Martha Agnes geb. Räumann, Friedebors.

Aufgebeten: — **Gehirnet:** Der Geschäftsgehilfe Otto Erich Freudenberg, die Näherin Elisabeth Frieda Mildner, beide wohnhaft in Pulsnitz. — Der Erbarbeiter Arthur Willi Prescher, wohnhaft in Großröhrsdorf, die Fabrikarbeiterin Gertrud Dora Mager, wohnhaft in Niedersteina. — Der Fleischergehilfe Richard Mag Thomash, wohnhaft in Dresden, die Geschäftsgehilfin Frieda Margarethe Kammler, Pulsnitz.

Gestorben: — **Dhoro**
Monat Oktober 1929

Geboren: Rutt Siegfried, Sohn des Webers Hugo Curt Schülzel und seiner Ehefrau Martha Olga geb. Schäfer. — Waltraud, Tochter der ledigen Fabrikarbeiterin Frieda Elsa Ziegenbalg.

Gehirnet: — **Gestorben:** —

Obersteina
Monat Oktober 1929

Geboren: Richard Werner, Sohn des Schmiedes Max Richard Freudenberg und dessen Ehefrau Anna Martha geb. Ringel.

Gehirnet: — **Gestorben:** Rosa Christa, Tochter des Steinarbeiters Oskar Alwin Träber und dessen Ehefrau Anna Rosa geb. Oswald, 1 Jahr, 4 Monate und 23 Tage alt.

Die moderne Madonna.

Die schöne Frau Eva trägt jetzt die neueste Substanz, den Madonnenfettel. Aus ihrem dunklen Haar schimmert der Mittenscheitel als schneidiger schmaler Streifen, umrahmt von den leicht gebauchten locker fallenden Haarwellen. Keine einzige ihrer Freuden hat diese leuchtend weiße Kopfhaut, diese weiche, glänzende Haarfülle trotz aller angewandten, oft gewechselten Haarmitteln aufzuweisen. „Wie leicht könnt Ihr denselben Erfolg erzielen“, erklärt Frau Eva eindringlich den gespannter Fragerinnen. „Einfache Dinge! Ich verwende nur ein einziges Mittel, Dr. Müllers Edel Shampoo und dann beginne ich das tägliche Müllern mit dem kräftigenden Haarerneuerer, mit Dr. Müllers Haarschwamm. Elzter, das festliche Schuppenbildung die Ursache des Haarausfalles sofort beseitigt. Dr. Müllers Haarschwamm Elzter, sowie Dr. Müllers Edel Shampoo ist in allen Fachgeschäften erhältlich.“

Wie muß man leben, um lange zu leben?

Wie erhält man sich die volle Lebenskraft, das jugendliche Aussehen und die volle Genüßfähigkeit auch in reiferen Jahren bis ins höchste Alter? Wie erkennt man herannahende Krankheiten und wie bewahrt man sich vor ihnen? Wer die Antworten auf diese Frage weiß, der kann sich das Leben leicht und lang machen, wer nicht darüber nachdenkt, der verpufft und verkratzt es. Sehr wichtige Aufschlüsse darüber finden unsere Leser in dem der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt von Dr. med. F. Schultheiß G. m. b. H. in Berlin W. 35, den Jeder sorgfältig lesen sollte, dem an seiner Gesundheit gelegen ist. Aus kleinen Anzeichen kann er daran erkennen, wie es

verwalter Jakob Cohn Niesensummen unterschlagen, weil er, obgleich er eine Villa, fünf Häuser und ein Gut sein eigen nannte, wohl zu wenig zum Leben hatte. In Halle und in Berlin hat die Revision der Ortstrankenkasse und der Spartasse zur Aufdeckung großer Schwindbeteilen geführt. Die Reichshauptstadt sieht ihren Ruf als Sensationsstätte bedroht und wartet mit einem neuen Skandalfall auf: im Borort Pankow kommt ein Bestechungsstandal bei der Vergebung von Eisenbahnaufrägen ans Tageslicht, und bei der Berliner Oberpostdirektion sieht es ähnlich aus. Was wird nun aus allen diesen Skandalen? Im besten oder, wie man's nimmt, im schlimmsten Fall kommen die Schuldigen für eine — gewiß nicht allzu lange — Zeit ins Rittgen. Dann bleibt alles beim alten, und die Sache kann von neuem losgehen. Wir sollten diese empörenden Fälle als nationale Schmach empfinden. Man soll gewiß nicht mit Kanonen auf Spazier schießen, aber wenn sich die Korruption in den Volkskörper eingetressen hat, so soll man auch nicht auf einen Walfisch mit einem Blasrohr schießen.

Das fürchtbare Eisenbahnglück auf der Strecke Nürnberg — München ist ein weiterer Beweis dafür, daß Deutschland am Ausbluten ist. Der Schaden an Gut und Blut wächst durch die nicht abbreißende Kette der Eisenbahnkatastrophen ins Ungemeine. Darunter muß die allgemeine Keiselsucht schwer leiden; die Versicherungsprämien können steigen; die zunehmende Unsicherheit entläßt sich in politischer Unzufriedenheit, in gegenseitigen Vorwürfen und Anklagen. Wenn der Bauherr kein Geld zum Reparieren des Hauses hat, muß es zerfallen, ganz gleich, ob man dem Maurer, dem Architekten oder dem Zimmermann die größte Schuld beimißt. Wenn das durch die Tributzahlungen ans Ausland zum Weißbluten brachte Reich für seine Bahn nicht so sorgen kann, wie es dies im Interesse von Gut und Blut seiner Bürger für notwendig erachtet, so wiegt die persönliche Schuld über Unachtsamkeit dieses oder jenes Eisenbahnbeamten im Vergleich zur katastrophalen Verarmung Deutschlands nicht allzu viel.

In Berlin haben bei zwei Kindeverstellungen die Kinder das Kino und das Marionettentheater demoliert, weil ihnen die Vorstellung aus politischen Gründen gefiel. Politischen Unterricht erhält man in Deutschland bekanntlich bereits in der Wiege. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Luft zu Demonstrationen seltsame Blüten treibt. Schon in der Schule ist ja den Kindern hier und da vom Lehrer amtlich Parteipolitik eingetrichtert worden. Soll man sich da wirklich über die Kinder entsetzen, wenn ihnen von klein auf nichts Kindisches und nichts Rindliches anhaftet, wenn sie frühreif und unreif die Erwachsenen kopieren und schlechte Beispiele in noch schlechterer Manier nachahmen? Kinder, die in ein Puppentheater die Marionetten hineintragen — sind sie nicht selbst Marionetten in den Händen gewissenloser Drahtzieher und die schärfste Anklage gegen die Jugenderziehung in diesem unfernen „Jahrhundert der skindes“? S. a.

um ihn steht und kann rechtzeitig die nötigen Maßnahmen treffen. Alle Leser unserer Zeitung erhalten auf Wunsch kostenlos eine lebenswerte Broschüre „Geheimnisvolle Lebenskräfte“ und ebenfalls kostenlos eine Probebestellung des von vielen Tausenden mit Erfolg benutzten Nervenkraftigungs- und Blutstärkungsmittels Haemafal. Es genügt Anforderung durch die dem Prospekt angeheftete Postkarte. Die Ueberlieferung erfolgt portofrei, ohne einen Pfennig Kosten für den Empfänger. Unsere Leser haben also Gelegenheit, das bewährte Mittel ganz kostenlos zu versuchen und sollten von dieser Vergünstigung im Interesse ihrer Gesundheit Gebrauch machen.

Sport Turnen Spiel

Handball (D. T.)

Spielergebnisse vom Sonntag, 27. Oktober:

Wesenitztal 1. : Tdb. Pulsnitz 1. 2 : 4 (1 : 2)

In der dritten Begegnung dieser beiden Mannschaften gelang es endlich einmal den Einheimischen, die gefährlichsten Wesenitztaler zu schlagen. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Spielstärke der Gäste nachgelassen hat, insbesondere der Sturm, der sehr zusammenhanglos spielte. Trotzdem soll dadurch der Sieg der Einheimischen nicht geschmälert werden, denn ein schwacher Punkt war fast nicht zu sehen. Von außerordentlichem Schußgeschick war der Sturm verfocht, mindestens 5 Bälle knallten an die Latte, davon in der ersten Minute bereits 2, ehe kaum die Wesenitztaler den Ball berührt hatten. Als Torhüter zeichnen: Haase (1), Kübel (1), Kemnitz (2).

Wesenitztal 3. : Tdb. Pulsnitz 2. 1 : 3 (1 : 2)

Auch die 2. Elf der Pulsnitzer tat es der 1. gleich, indem sie gleichfalls das dritte Treffen gegen W. zu einem Siege gestaltete. Die Gäste wollten an ihre Tradition anknüpfen und kamen siegesgewiß auf den Platz. Durch das eifrige Spiel von Pulsnitz, das zeitweise sehr flott durchgeführt wurde, kamen aber die Unfrigen zu den verdienten Punkten. Torhüter: Hirte (1), H. Oswald (2). Bekannter befand sich bei guter Schußlaune, denn er warf insgesamt 4 Tore, von denen aber 2 vom Schiedsrichter nicht anerkannt wurden.

Spielergebnisse am Sonntag, 3. Nov., Sportplatz Waldschlösschen:

Td. Pulsnitz M. S. 1. : Tdb. Pulsnitz 1. Nachmittags 2 Uhr

Ortsstrecken haben immer einen besonderen Anziehungspunkt und eigenen Reiz für sich. Das dürfte auch auf das morgige Spiel zutreffen. Seit der Aufstellung der Pulsnitzer Handballabteilung im vorigen Jahre standen sich diese Gegner viermal gegenüber. Jede der beiden Mannschaften konnte je zweimal den Sieg erringen, allerdings immer nur sehr knapp. Das Torverhältnis lautet 8 : 6 zugunsten Pulsnitz M. S. Die Spiele waren folgende:

am 28. Oktober 1928 3 : 0 Sieger Pulsnitz M. S.

am 16. Dezember 1928 1 : 0 Sieger Tdb. Pulsnitz

am 14. Juli 1929 3 : 2 Sieger Pulsnitz M. S.

am 29. September 1929 3 : 2 Sieger Tdb. Pulsnitz

Eine Voraussage des Siegers ist sehr schwer zu treffen. Der Reizfolge nach wäre Pulsnitz M. S. daran, die Punkte einzuhelfen. Andererseits wird sich Tdb. Pulsnitz die größte Mühe geben, einen Sieg zu landen, um sich dadurch den Weg zum zweiten Tabellenplatz in der Meisterklasse zu ebnen. Tdb. Pulsnitz hat in der diesjährigen Spielreihe bisher 6 Spiele von 10 zu erfüllen erlebt. Das Punktergebnis lautet: 7 Plus- und 5 Minuspunkte. An der Spitze der Meisterklasse markiert immer noch Großröhrsdorf umgeschlagen mit 14 Plus- und 0 Minuspunkten.

Pulsnitz M. S. 2. : Tdb. Pulsnitz 2. Nachmittags 4/4 Uhr

Durch Abgang alter und Neuinstellung jüngerer Spieler erfüllt die Turnerbundelf ihre sonntägliche Umstellung und darf man gespannt sein, wie das neue Mannschaftsgefüge gegen die Spielstärkeren M. S. er, die das letzte Spiel 5 : 2 gewonnen, bestehen wird. —ähne—

Ergebnis vom 27. Oktober:

Pulsnitz M. S. 2. : Großröhrsdorf 3. 2 : 4 (1 : 3)

PM.S. verlor durch das zehnjährige Spiel der Stürmer. Schiedsrichter Fährlich fällt sehr oft recht zweifelhafte Entscheidungen.

Über 1000 Vereine im VMBB. Die Zahl der dem Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine angeschlossenen Vereine ist in dem Vierteljahr von Mitte Juli bis Mitte Oktober von 987 um 15 auf 1002 gestiegen. Da außerdem Anmeldungen von mehr als 20 Vereinen vorliegen, für die die Aufnahmeformalitäten noch nicht erfüllt sind, ist mit einem weiteren Steigen der Vereinszahl zu rechnen. Unter den neuen Vereinen sind besonders zu erwähnen die über den ansehnlichen Bestand von weit über 100 Mitgliedern verfügende Sportgemeinschaft Juniors Dessau und der von der Deutschen Turnerschaft übergetretene Voltgeisportverein für Leibesübungen Gotha.

Um die Schachweltmeisterschaft. Die 21. Partie des Kampfes um die Schachweltmeisterschaft, der in Amsterdam fortgesetzt wird, wurde am Freitagabend nach dem 42. Zuge bei einem für Aljechin, der einen Vorprung von drei Bauern hat, günstiger Stande abgebrochen, um am heutigen Sonnabend 2 Uhr nachmittags fortgesetzt zu werden.

Das Berliner Sechstagerrennen. Am Freitagabend begann in Berlin das Sechstagerrennen. Vierzehn Paare nahmen das Rennen auf. Es starteten: Tonami-Binda, Girardengo-Berzini, Raymond-Dagen, Louet-Mouton, Coossens-Denée, Banters-Bermannel, Petri-Tiek, Ehmer-Kroschel, Hirtgen-Miethe, Lehmann-Biffel, Krüger-Funbo, Gebrüder Wolke, Dorn-Machymist, Manthey-Schön.

Um den Berliner Bog-Bokal. Bei den Kämpfen um den Berliner Bog-Bokal blieb im Fliegengewicht Walther I über Paulid (S.) erfolgreich, dagegen gewann Heros mit Hopp das Bantamgewicht gegen Walther II, der bereits in der ersten Runde aufgab. Im Federgewicht trennten sich Wöschl (S.) und Gehlhaar wieder einmal unentschieden, und im Leichtgewicht legte Bächler (S.) knapp gegen Kloos. Volkmar (S.) war gegen Radack immer überlegen, und ebenso sicher gewann Seelig gegen Riege (S.).

Ludwig Bahmann kehrt heim. Deutschlands Schwergewichtsmeister Ludwig Bahmann wird in den nächsten Tagen Amerika, das Land seiner Niederlagen, verlassen. Diese Abreise aus dem Lande der Dollars ist das Bernünftige, was der Münchener tun kann.

Europameisterschaft im Bogzen. Die Internationale Bog-Union hat den französischen Meister André Régis als Herausforderer des Bantamgewichts-Europameisters Carlos Filiz Spanien anerkannt und die Austragung des Titelkampfes bis zum 1. März 1930 befristet.

Noch bogt wieder. Deutschlands ausgezeichneter Federgewichtsmeister Paul Noack wird nach seiner Disqualifikation erstmalig wieder am 8. November, und zwar im Berliner Ständigen Ring, gegen den Franzosen Moreau bogzen.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Vorübergehend stärker bewölkt, mit zeitweiligem Aufklaren, nachts örtlich Temperaturrückgang bis auf Werte um Null nicht ausgeschlossen. Tagstemperaturen gegen heute wenig geändert, im Gebirge anhaltend kühl bis sehr kühl, stellenweise neblig. Winde veränderlicher Richtung mit Ausnahme der Sammlagen schwach bis mäßig.



wenn man so herausgefordert wird. Ich kann heute noch ohne Scham nicht daran denken.

Der Verkäufer ist berührt für seinen Sozialpatristismus, andere sagen: für seine Unverschämtheit. Er kommt in die Alpen und sagt: "Die Alpen, ja ganz schön, aber unter Kreuzberg ist auch 'n Gebirge." Sehen Sie, so etwas soll man nicht sagen. "Bei uns macht man Salat ohne Zucker an", sagt Frau M. "Ich verstehe nicht, wie man Salat mit Zucker essen kann. — "Doch, doch, verehrte Frau M.", sagt Frau S., "ein ganz klein wenig Zucker direkt vor'm Altrichsen, das ist das Richtige, wir essen ihn bei uns immer so." — "Aber, hören Sie, das ist ja komisch, viel Zucker und noch dazu, das ist das einzige Richtige, bei uns wird es immer so gemacht. Sie sollen einmal sehen, wie das schmeckt." Was kann man da machen? Aber, bitte, sagen Sie es nicht, daß alles unter die weiße Rubrik Tradition und Heimatliebe fällt, es kann ebenso gut unter die Rubriken Eigenstüm und Engverzigtheit fallen.

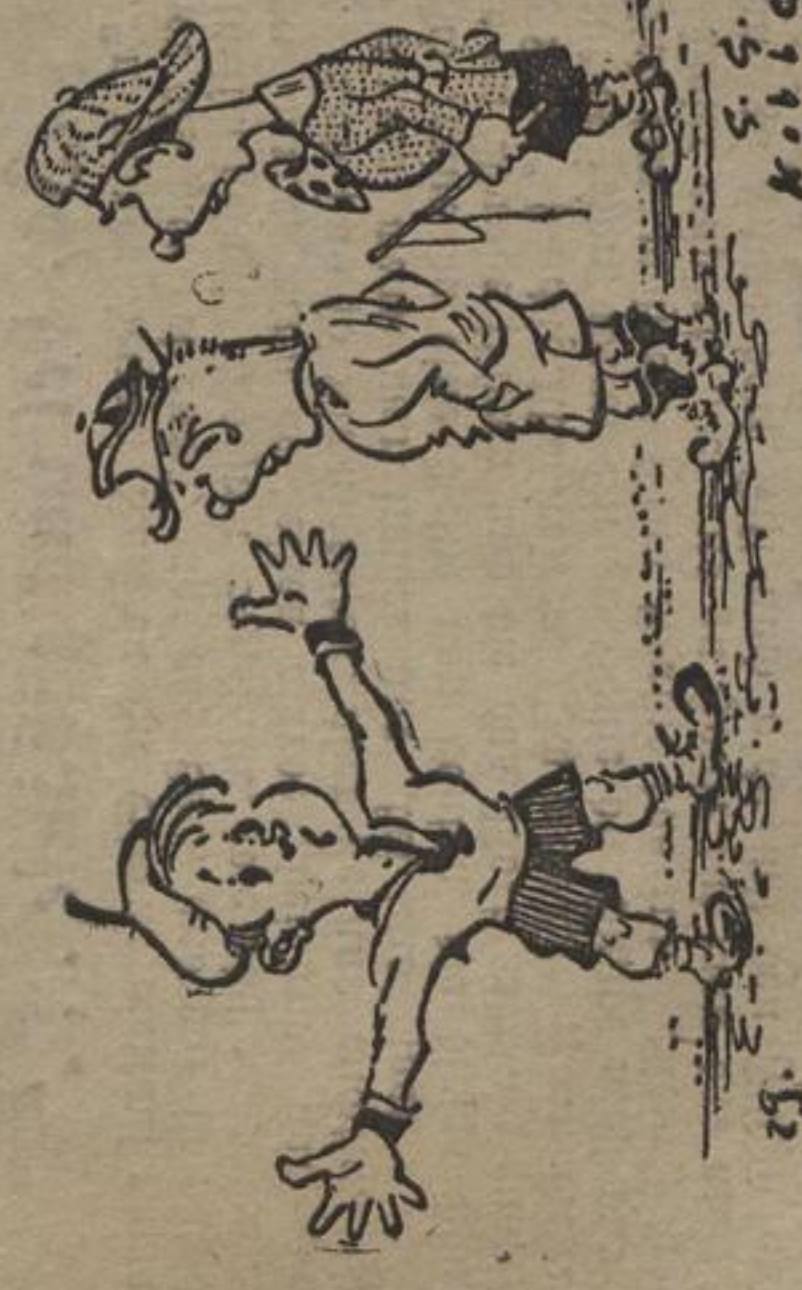
Nehmen wir an, daß Entfernung immer verschönt und daß Kindheitsentinnerungen durch die Entfernung ebenso gewinnen. "Bei uns", sagt der Steuersekretär, "in unserem Dorfbruch, denn ich komme vom Lande, fingen wir solche Besche." Und dabei sieht sich der sonst so wahrheitsliebende Steuersekretär nicht, seine beiden Arme auszubreiten und einen Raum von fast einen halben Kilometer anzudeuten. Ich will nicht gerade sagen, daß das hübsch ist, aber daß dies nicht mehr in den Grenzen der Wahrheit liegt. Ich muß da an das Gedicht von dem Landmann und seinem Sohn denken, der über die Briete geht, wo der Stein liegt, an den jeder läuft, der eine Lüge gesagt hat und wo der Hund von Döhlengröße schnell zur natürlichen Größe zurückwuchert.

Denn das ist das zweite Bedenken bei diesem verflügten "Bei uns", es ist nicht nur renommiert, es verliert auch zu viel vorzüglichkeit. Können wir nicht so viel Haltung aufbringen, das zu verschweigen und uns mit der Vorzüglichkeit an sich zu begnügen, müssen wir sie in die Welt hinausjagen? Es ist das Besten, was wir allein besitzen. Aber es liegt in unserem Charakter, immer teilen zu wollen, leider immer das Galtige.

Der Landbewohner kommt in die Stadt und sagt: "Bei uns gibt es jeden Tag fettes Milch, nicht so gepanschte wie hier." Und der Städter kommt auf das Land und sagt: "Was, ihr habt kein elektrisches Licht und auch kein Telefon? Da müßt ihr aber mal zu uns kommen, da ist alles da." Der Landbewohner schimpft auf den Benachteiligten, der Städter auf den Missgeruch. Aber sie können ebensoviele zu Hause bleiben wie Herr Lehmann, sie belügen einander und mörgeln.

Ein Bekannter von mir, ein Ingenieur, ist ein wahres Vorbild für alle diese Leute. Er hat eine Brücke auf dem Balzan irgendwo und lebt mit den Hirten zusammen. Sie bieten ihm zu Ehren einen Hammel und betreiben ihn mit Honig. Und er ist mit dem reizendsten Lächeln und mit Lobesverachtung, obwohl bei ihm Hammel mit Honig nicht üblich war. Herr Lehmann zur Nachahmung sehr zu empfehlen. —

Alles wiederholt sich nur im Leben, Ewig jung ist nur die Phantastie. Was sich nie und nirgends hat begeben, Schiller. Das allein veraltet nie!



Der kleine Nebertreiber:

"Bei uns zu Hause ist der Eierkuchen sooo groß."

winnen. "Bei uns", sagt der Steuersekretär, "in unserem Dorfbruch, denn ich komme vom Lande, fingen wir solche Besche." Und dabei sieht sich der sonst so wahrheitsliebende Steuersekretär nicht, seine beiden Arme auszubreiten und einen Raum von fast einen halben Kilometer anzudeuten. Ich will nicht gerade sagen, daß das hübsch ist, aber daß dies nicht mehr in den Grenzen der Wahrheit liegt. Ich muß da an das Gedicht von dem Landmann und seinem Sohn denken, der über die Briete geht, wo der Stein liegt, an den jeder läuft, der eine Lüge gesagt hat und wo der Hund von Döhlengröße schnell zur natürlichen Größe zurückwuchert.

Denn das ist das zweite Bedenken bei diesem verflügten "Bei uns", es ist nicht nur renommiert, es verliert auch zu viel vorzüglichkeit. Können wir nicht so viel Haltung aufbringen, das zu verschweigen und uns mit der Vorzüglichkeit an sich zu begnügen, müssen wir sie in die Welt hinausjagen? Es ist das Besten, was wir allein besitzen. Aber es liegt in unserem Charakter, immer teilen zu wollen, leider immer das Galtige.

Der Landbewohner kommt in die Stadt und sagt: "Bei uns gibt es jeden Tag fettes Milch, nicht so gepanschte wie hier." Und der Städter kommt auf das Land und sagt: "Was, ihr habt kein elektrisches Licht und auch kein Telefon? Da müßt ihr aber mal zu uns kommen, da ist alles da." Der Landbewohner schimpft auf den Benachteiligten, der Städter auf den Missgeruch. Aber sie können ebensoviele zu Hause bleiben wie Herr Lehmann, sie belügen einander und mörgeln.

Ein Bekannter von mir, ein Ingenieur, ist ein wahres Vorbild für alle diese Leute. Er hat eine Brücke auf dem Balzan irgendwo und lebt mit den Hirten zusammen. Sie bieten ihm zu Ehren einen Hammel und betreiben ihn mit Honig. Und er ist mit dem reizendsten Lächeln und mit Lobesverachtung, obwohl bei ihm Hammel mit Honig nicht üblich war. Herr Lehmann zur Nachahmung sehr zu empfehlen. —

Alles wiederholt sich nur im Leben, Ewig jung ist nur die Phantastie. Was sich nie und nirgends hat begeben, Schiller. Das allein veraltet nie!

Welche Frage? Ein jeder weiß es doch... Man nehme also... Und doch ist die Art, wie die Bewohner der verschiedenen Länder ihren See zu sich nehmen, grundverschieden. In Arabien ist es gewöhnlich, daß man beim Seetrinken ein Stück Zucker in den Mund nimmt und den See durch das Zuckerstück hindurchschluckt. In Spanien und in anderen Ländern, die an das Himalajagebirge angrenzen, trägt jeder Mann stets einen kleinen Beutel bei sich, der See enthält. Verspürt man Durst, so geht man zur nächsten Seebrücke und erfaßt dort kochendes Wasser und eine Schale, um sich seinen See bereiten zu können. Es gibt dort überhaupt keine Mahlschiffen. In der man nicht von dem See Gebrauch macht. Zum Frühstück nimmt der Bucherer seine "Schredha", das ist See, in dem Brot eingeweicht wurde, das mit Milch und Hammelkalt bestrichen ist. Während des Tages bilden See mit Weizenkörnern und Hammelkalt die Mahlschiffen. Wenn der Bucherer seinen See getrunken hat, verzehrt er die ausgekochten Seeblätter, und diese gelten ihm als die größte Delikatesse. In Arabien trinken sich die Beduinen am Hochfesttage mit See zu. Der Austausch von Seeblättern, die in Del getaucht wurden, gilt als Symbole für ein glückliches, ungetrübbtes Eheleben. In Japan nimmt jeder Arbeiter und Handwerker sein Kästchen mit See für Arbeitsstätte, das Seebecken, Seebote, Seefarne und See-lasse enthält. Auch in China ist der See das Lieblingsgetränk bei Kauf wie bei Würdenträger. Dort steht man ebenfalls schreckliche Gärten zum See, die gedächlichste sind Salz, Milch, Butter, Pfeffer und Essig.

Für die Küche — — — — —

Rehschnitzel mit Madeira. 1 Stunde. Die nötigen Schnitzel werden aus einer Rehschule recht gleichmäßig geschnitten, gut geklopft, gefolgt und rasch in steigendem Butter auf beiden Seiten gebraten. Unterbeffen hat man 1 knappen Eßlöffel Mehl in Butter dunkel gebrüht, gießt 1/2 Liter aus 1 Maggi's Fleischbrühe, bereitet Fleischbrühe dazu, läßt aufkochen, wärzt die Soße nach Geschmack mit Madeira und einigen Tropfen Maggi's Würze und gießt sie über die Rehschnitzel.

Gebratene Wildschweinskeule. 2 Stunden. Man wäscht die Keule recht sauber und legt sie, abgetrocknet, in folgende Marinade, wo sie 24 bis 36 Stunden liegen bleibt: Eine halbe Pfunde Mehl, etwas feiner Essig, Salz, Zwiebeln, Lorbeerblatt, Wurzelwerk, Nelken und Wacholderbeeren. Die Keule muß ein- bis zweimal umgedreht werden, Abkann wird sie im Bratofen gebraten, wie die Keule des zehnten Schweins, doch muß man etwas Butter oder Schweinefett zum Anbraten nehmen. Während des Bratens ist von der durchgegoßenen Marinade fleißigste nachzugießen. Ist das Fleisch weich, so bindet man, wenn nötig, die Soße mit etwas Weizenmehl und vollendet sie mit 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Angenehmer Fettensoße. "Sch denke, Max, du kannst das Sagophon nicht leiden?" — "Kann ich auch nicht!" — "Warum hast du denn ein für deinen Süngigen gekauft?" — "Weil ich meine Nachbarn noch weniger leiden kann!"

Die Klinge Schwiegermutter. Tochter: "Warum hast du nicht vorher deine Antunft geschrieben?" Mutter: "Sch wollte meinen Schwiegerohn gern mal wiedersehen!"

Die Reingkeit. Saß (trauend): "Edith, ich habe eine große Reingkeit für dich." Edith Smith hat mir versprochen, meine Frau zu werden!" Edith: "Das nennst du eine Reingkeit? Sie hat mich bereits vor vier Wochen geheiratet, bei euch Brautjungfer zu sein!"

Wie trinkt man See?

Welche Frage? Ein jeder weiß es doch... Man nehme also... Und doch ist die Art, wie die Bewohner der verschiedenen Länder ihren See zu sich nehmen, grundverschieden. In Arabien ist es gewöhnlich, daß man beim Seetrinken ein Stück Zucker in den Mund nimmt und den See durch das Zuckerstück hindurchschluckt. In Spanien und in anderen Ländern, die an das Himalajagebirge angrenzen, trägt jeder Mann stets einen kleinen Beutel bei sich, der See enthält. Verspürt man Durst, so geht man zur nächsten Seebrücke und erfaßt dort kochendes Wasser und eine Schale, um sich seinen See bereiten zu können. Es gibt dort überhaupt keine Mahlschiffen. In der man nicht von dem See Gebrauch macht. Zum Frühstück nimmt der Bucherer seine "Schredha", das ist See, in dem Brot eingeweicht wurde, das mit Milch und Hammelkalt bestrichen ist. Während des Tages bilden See mit Weizenkörnern und Hammelkalt die Mahlschiffen. Wenn der Bucherer seinen See getrunken hat, verzehrt er die ausgekochten Seeblätter, und diese gelten ihm als die größte Delikatesse. In Arabien trinken sich die Beduinen am Hochfesttage mit See zu. Der Austausch von Seeblättern, die in Del getaucht wurden, gilt als Symbole für ein glückliches, ungetrübbtes Eheleben. In Japan nimmt jeder Arbeiter und Handwerker sein Kästchen mit See für Arbeitsstätte, das Seebecken, Seebote, Seefarne und See-lasse enthält. Auch in China ist der See das Lieblingsgetränk bei Kauf wie bei Würdenträger. Dort steht man ebenfalls schreckliche Gärten zum See, die gedächlichste sind Salz, Milch, Butter, Pfeffer und Essig.

Der Königstiger — — — — —

Stütze von Zize-Charlotte Noad

Im Zoologischen Garten in Amsterdam reißt sich ein Raubtierzoo an den andern. In dem größten, gewöhnlichen, der von einem breiten Pfeiler getragen wird, liegt der Königstiger. Sellen können die Zuschauer seine Größe und Stärke bewundern. Fast immer verbirgt er sich hinter dem wuchtigen Pfeiler und sieht verächtlich auf die Menschen, die sich harmlos an den der Freiheit beraubten Herrn der Dschungel erfreuen. Manchmal glimmt es in seinen grünen Augen sehnsüchtiger nach dem verlorenen Reiche. Dann heult er wild auf. Bald aber ist wieder stumme Beschränkung sein Ausbruch.

Ein Paar kommt im Sommer die den Weg entlang. "Wertwirdig, dich gerade hier zu stellen", sagt die schlanke, blonde Frau zu dem hochgewachsenen Manne an ihrer Seite.

"Der Koniferengarten der Gesellschaft ist in der Nähe. Wahrscheinlich will von Meppen seine Besprechung mit mir manufällig gestalten. Sonst hätte er wohl auch nicht um keine Teilnahme beim See geben."

"Hast du Hoffnung, daß er dir eine bessere Stellung bietet?" Ein Adjutant. "Was kann der verarmte Sprößling eines medialisirten deutschen Fürstentums erwarten! Doch wohl mehr als diese arbeitslose Kaufmannslehre im Auslande!" Die harten Sinnen in ihrem schönen, schmalen Gesicht treten scharfer hervor. "Liebigens — ich bekam heute einen Brief von Tante Widy. Sie hat den Rest ihres Geldes an Meertheim verkauft. Ob ich nicht einige Wochen mit ihr reisen möchte!"

"Etwas vom Meertheimischen Gelde?" In seiner Stimme schwingt ein dunkler Ton.

Schre Vertreibung lacht nach einer Absenkung. "Ich sieh, Edgar, da kommt ja Herr van Meppen schon." Man wechselt einige verbindliche Worte, dann will sich die Frau zurückziehen. Mehr als die schonenden Verhandlungen reizt sie, noch einmal den Brief zu lesen, den Tante Widy heimlich mitgeschickt hat.

"Bitte bleiben Sie. Meinem! Das Schicksal Ihres Gatten ist auch das Ihre." Sie zuckt leicht zusammen. Der Brief in ihrer Hand-tasche läßt die Arme "Erlaucht" nicht vermissen. Die Stille einer abgelegenen, gebührenden Bant umfaßt die drei. Kurz und kühl entwickelt der Holländer

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.

"Merkwürdiges Geschöpf!" sagt die Frau.

Des Mannes Brust bebht sich. "Ich verstehe ihn." Einen Augenblick laßt Schreien zwischen den beiden. Dann sagt er bestimmt: "Du sehest am besten gleich nach Hause zurück. Ich bringe van Meppen deine Absage. Es erleichtert mir die Ablehnung meines Vorschlags." Das schmerzliche Zucken um den Mund der geliebten Frau erpreßt ihm einen kurzen Seufzer. "Liebigens" — ganz langsam kamen die Worte — "werde ich meine Bedenken gegen eine Reise mit Tante Widy zurückstellen. Ich bin dir wohl eine kleine Entschädigung schuldig."

seine Pläne. Soeben hat seine Gesellschaft die Verschmäzung mit der großen französischen Maschinen- und Kraftwagenfabrik beschloffen. Nur schätzbare würde jedes der Unternehmen selbständig weiterarbeiten. Vorzüglich legt er auseinander, daß man Vorkaufspreise in Deutschland brauche. Gegen französische Erzeugnisse herrsche noch immer Mißtrauen, holländische stehende man freundlich gegenüber. Zwar gebe es unangenehme Leute, welche die Menge mit dem Schlagwort "Patriotismus der Handelsbilanz" zu schreden suchten. Darum brauche man einen Direktor, der neben dem kaufmännischen Leiter dem Unternehmen in Deutschland den Erfolg sichere. Der Holländer spricht sicher und überzeugend. Ab und zu hält er inne, um dem Reichsgrafen Gelegenheit zu einer vorzüglich lösenden Frage zu geben. Als er die glänzenden Lebenseinstellungen des neuen Direktors schildert, wendet er sich mehr an die Frau, in deren Augen ein leuchtendes Feuer zu flackern beginnt.

"Der Mann muß gute Verbindungen haben und gegen jedes nationale Mißtrauen gefeit sein", schlägt van Meppen und erwartet ein Ausrufen.

Im Gebüsch rümpelt ein Vogel. Sonnenstrahlen schwingen zwischen den Dächern. Sonst herrscht Schweigen. Er weiß die ungeschickliche Haltung des anderen richtig einzuschätzen. Bepfechtet sie mit Ihrer Gattin, lieber Graf, unter welchen Bedingungen Sie den Posten annehmen wollen. Ich erwarte Sie im Restaurant beim See."

Mit festem Schritt geht er von dannen. Auch das Paar ist aufgestanden. Schmeigend schlägt es die entgegen-gesetzte Richtung ein. Des Mannes ungeschickliche Klammern sich an seine Gesellschaft. Im Wirbelsturm ihrer Gedanken kommen sie zu dem Hauptbahnhof zurück.

Dort lauten sich die Menschen. Kräftige Wärter rollen einen fleischbeladenen Wagen an den Zwingern vorüber und stecken jedes Gefangenen ein großes Stück durch das Gitter. Stierig führen Leopard und Jaguar auf ihren Teil. Knurrend drängt sich die Löwin an ihren mächtigem Gähnen. Schreien, weil vor ihm ein blinziges Nippenstück gereicht wird. Nur der Königstiger liegt hinter seinem Pfeiler und schaut voll Verachtung auf die Menschen. Stiegen kommen um das große Fleischstück, das der Wärter in seinen Zwingern gestopfen hat.

Allmählich zieht die Schaulust den Menschen schwarm weiter zu den Bären. Nur ein Paar bleibt stehen und sieht auf den Tiger. Wie gebannt trinkt Edgars Augen die Haltung des königlichen Tieres.</

Das Leben im Bild

Nr. 44

1929

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



„Do X“ fliegt mit 169 Insassen

Zum erstenmal in der Geschichte der Luftfahrt ist es gelungen, mit einem Luftfahrzeug derartig viel Personen zu befördern; der bisherige Rekord lag unter der Hälfte. In seinem einstündigen Flug über 180 Kilometer mit 17000 Kilogramm Nutzlast, der in einer zweiten Stunde über 500 Kilometer hätte ausgedehnt werden können, erzielte „Do X“ eine Leistung, die die eines mittleren Landflugzeuges auf gleicher Strecke um das Sechshundsechzigfache übertrifft

D. P. B. 3.

A



← Bild links:
**Von der Reise
 des englischen
 Premier-
 ministers
 Macdonald in
 Amerika:**
 Macdonald erhält
 die Ehrenurkunde
 der Georg-
 Washington-
 Universität,
 die ihn zum
 Ehrendoktor er-
 nennt. Links der
 englische Botschaf-
 ter in Washington,
 Howard, in der
 Mitte Macdonald,
 rechts der Präsident
 der Universität,
 Dr. L. H. Marion
 Sennede



Im Oval: **Radoslawow**, durch lange Jahre
 hindurch Ministerpräsident in Bulgarien, einer
 der größten Staatsmänner dieses Landes,
 starb in Berlin nach schwerer Krankheit im
 Alter von 75 Jahren. Es war ihm nicht ver-
 gönnt, seine Heimat wiederzusehen, die dem
 Landesverwiesenen erst kürzlich ihre Tore
 wieder geöffnet hatte
 D. P. P. 3.



← Bild links: **Ein Tunnel von Europa
 nach Afrika unter der Meerenge von
 Gibraltar?** Der Felsen von Gibraltar mit
 dem Leuchtturm, in dessen Nähe umfangreiche
 Vorarbeiten zu dem Tunnelbau im Auftrag der
 spanischen Regierung vorgenommen werden.

**Schlachtkreuzer „Leipzig“ läuft in Wilhelmshaven
 vom Stapel**

Rechts: Die Witwe des Kapitäns z. S. Haun, des Führers
 der letzten bei den Falklandsinseln gesunkenen „Leipzig“, nimmt
 den Taufakt vor. Im Kreis unten: An der Feierlichkeit nahmen
 teil: der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Rothe (1), Reichswehr-
 minister Dr. Gröner (2), Frau Haun (3) und der sächsische
 Ministerpräsident Bänder
 D. P. P. 3.



Der
 in ei
 Wach
 Entr
 Mon

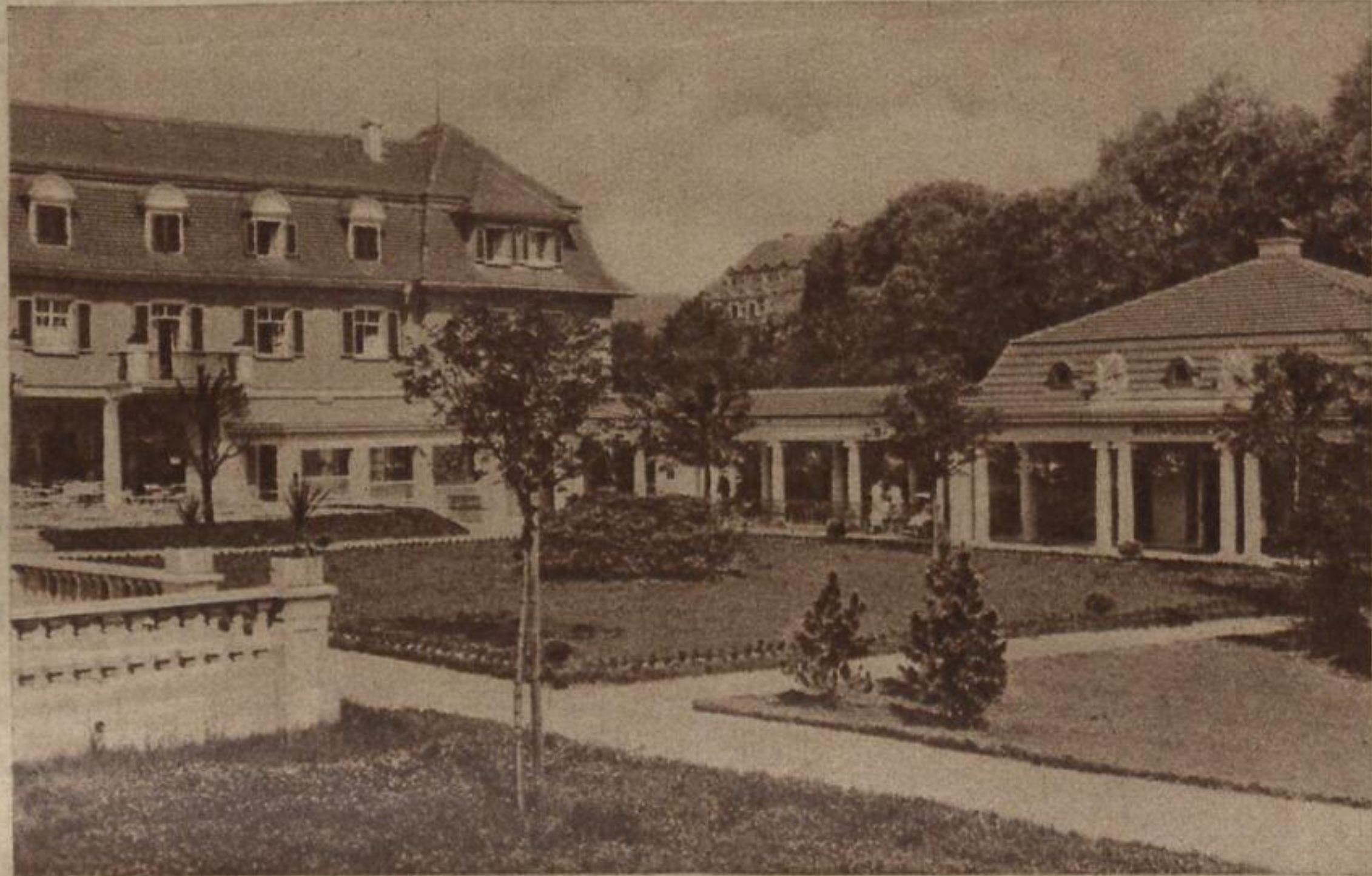
So
 fiell
 Kau
 Zub
 sein
 Die
 rühn
 die f
 Aud
 und

W
 Das
 stri
 das
 ga
 wur
 mun
 Den
 Löw
 stein





Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gab in einer eindrucksvollen Ausstellung in der Berliner „Neuen Wache“ Kenntnis von seiner verdienstvollen Tätigkeit. — Der Entwurf eines Ehrenmals für den Soldatenfriedhof von Montdidier in Frankreich und das Modell eines Massengrabfriedhofes für Maisremy Sennede



Das Radiumbad Brambach im Vogtland verbessert seine Kuranlagen: Die Wetzquelle in neuer Fassung mit Wandelgang nach dem Kurhaus Thomae, Bad Brambach



Rechts im Oval: Das Ehepaar Julius und Auguste Hommel in Niedersteinau bei Pulsnitz in Sachsen, geboren 1846 und 1849, feierte am 31. Oktober die diamantene Hochzeit. Drei Söhne, sechs Enkel und fünf Urenkel konnten das Jubelpaar beglückwünschen. Hommel ist der älteste Einwohner des Ortes. Trotz seines hohen Alters kann er noch seinem Beruf als Bandweber nachgehen und selbst am häuslichen Webstuhl arbeiten



„Soll und Haben“, eine Ausstellung des Vereins Berliner Kaufleute zu seinem 50jährigen Jubiläum im Märkischen Museum der Reichshauptstadt. — Die Niesche einer historisch berühmten Berliner Weinstube, die schon über 150 Jahre alt ist. Auch ihr Anfang war einst klein und bescheiden. Presse-Photo



Vier urwüchsige Bauern aus dem Ries bei Nördlingen in ihrer leider immer seltener werdenden schönen Tracht

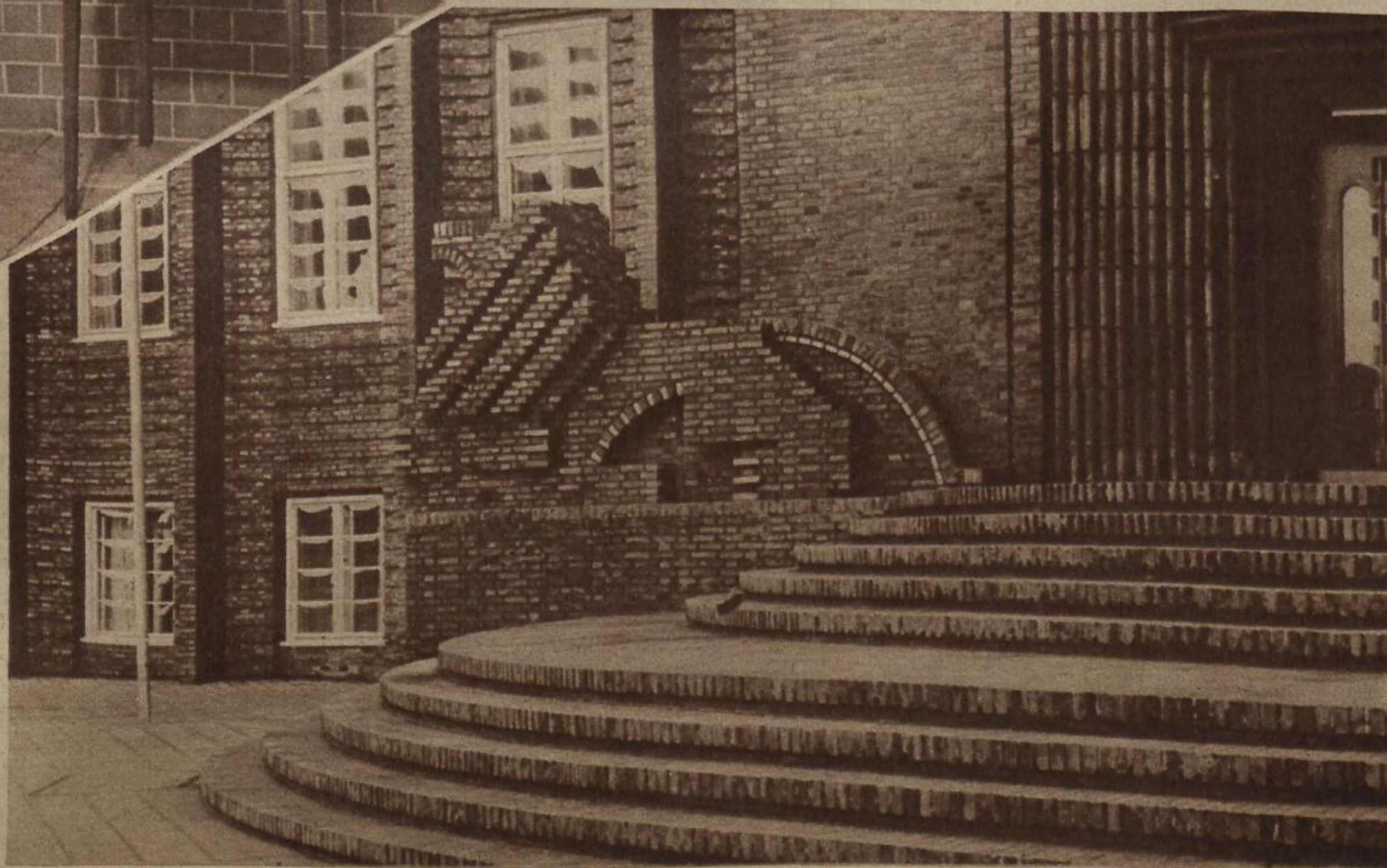


Bild rechts: Moderner Klinkerbau: Das neue Rathaus in Nördlingen bei Wilhelmshaven, das von Fritz Höger, Hamburg, ganz aus Backstein erbaut wurde, ist jetzt seiner Bestimmung übergeben worden. — Den Eingang bewachen zwei Löwen, die ebenfalls aus Backstein gestaltet sind. Presse-Photo

Jahre
andes,
eit im
ht ver-
ie dem
Fore
P. B. 2.
uropa
e von
ar mit
greiche
rag der
den s.

In Schlesiens Hauptstadt

Breslau ist von jeher eine Grenzstadt des Deutschtums gegenüber dem Polentum gewesen und ist es gegenwärtig nach dem Verluste Posens und Ostoberschlesiens in noch höherem Grade. Als deutsche Kolonialstadt gibt es sich schon durch die regelmäßige Anlage mit ihren großen rechteckigen Plätzen zu erkennen. An erster Stelle unter ihnen steht der weiträumige Marktplatz oder Ring, in dessen Mitte sich das prächtige gotische Rathaus, eines der schönsten in Deutschland überhaupt, erhebt. Das Aufblühen des Gemeinwesens hatte schon im Jahrhundert seiner Gründung (13. Jahrhundert) die Schaffung eines neuen großen Platzes für den Marktverkehr notwendig gemacht, des sogenannten Neumarktes,



Das prächtige gotische Rathaus mit dem Ring

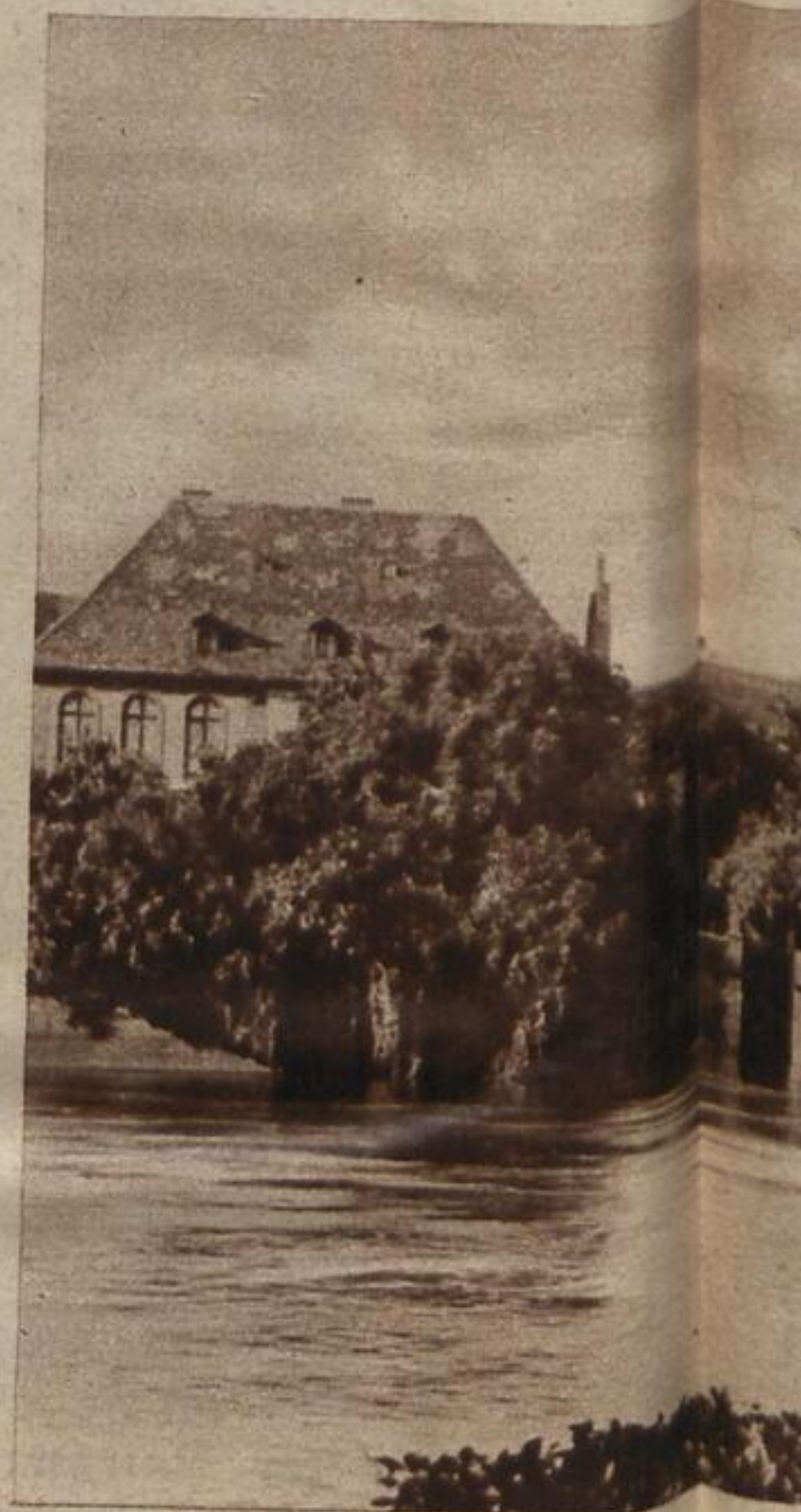


Bild rechts: Der Dom von der Oder aus gesehen



Rechts im Oval: Blick auf die Sandinsel mit der Sandkirche; hier liegt auch das frühere Chorherrenstift der Augustiner



Der Neumarkt mit barocken M

wandlungen neigt die Mitte der Altstadt immer mehr zur City deren Aussehen, ohne daß ihr allerdings bisher ihr geschichtlicher konnte. Noch ganz mittelalterlich wirkt die Straßenzelle der Schaupläte in Gustav Freitags Roman „Soll und Haben“. Seit dem 19. Jahrhundert wuchs Breslau über die seitdem durch schöne Wallung nach allen Seiten hinaus. Mit allen Städten, die sich teilt auch unsere Stadt den Mangel städtebaulicher Technik im 19. auch der Gegenwart. Eine erfreuliche Note aber bringen jetzt legenen Siedlungen in das Gesamtbild, in denen auch die Nat kommt, vor allem in den prächtigen Parkanlagen. In der mächtigen Jahrhunderthalle und den sich daranschließenden Berg zwischen ihnen klingen Natur und Kunst in harmonischer Weise

Sonderbericht für unsere Beilage von Prof. Dr. Anst

Photos: Krapp-Breslau, John-Berli

← Bild links: Die Freiheitsbrücke, früher Ka

Bild rechts: Der moderne Bau der mächtigen Jahrh



p f t a d t



Die Friedrich-Wilhelm-Universität, ein Barockbau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

dessen Mitte ein barocker Monumentalbrunnen ziert. Überhaupt gibt der Barockstil durch zahlreiche Klosterbauten, Kirchen und Kapellen einzelnen Teilen der Altstadt ihr besonderes Gepräge. Unter ihnen verdient der malerische Komplex des ehemaligen Jesuitenkollegs, jetzt Universität, ganz besondere Hervorhebung. Daneben aber bestimmt auch eine größere Anzahl mittelalterlicher Kirchen den Baucharakter der älteren Stadtteile. Infolge der Entwicklung Breslaus zur modernen Großstadt und der neuen Wirtschafts-

Bild rechts: →
Die Weißgerber-
öhle, in der „Soll
und Haben“ spielt



markt mit dem „Gabeljürge“, einem barocken Monumentalbrunnen

zur Citybildung. So verändert sich stichlicher Charakter geraubt werden eile der Weißgerberöhle, einer der ben“. Seit dem Beginn des letzten schöne Promenaden ersetzte Am- die sich seitdem stark vergrößerten, nit im Sinne des Mittelalters und ngen jetzt die an ihrem Rande ge- die Natur mehr zu ihrem Rechte der im Scheitniger Park gelegenen den Pergolae mit dem Teichspiegel her Weise zusammen.

Dr. Knübel, Breslau

hn. Berlin

früher Kaiserbrücke
n Jahrhunderthalle →



Herbstjagden vor den Toren Berlins — in alten Tagen

Das war damals vor fünfzig Jahren schon eine gemüthlichere Zeit, als die Einwohnerzahl der Reichshauptstadt nur etwa den zehnten Teil der heutigen ausmachte. Und mehr Zeit hatten die Leute auch als wir. Auch mehr Zeit zum Feiern; und wenn gerade kein Festtag im Kalender stand, fand sich vielleicht eine andere Gelegenheit, auszusiegen. So ein Anlaß war z. B. der Hubertustag (3. November), der Höhepunkt der Parforcejagden, mit seiner Saubucht im Grunewald. Dieser Forst, damals noch Hofjagdrevier, füllte das Hügelland zwischen Berlin, Charlottenburg, Spandau und Potsdam ungeschmälert und unbeschnitten aus. Kein Autobus, — denn der war noch gar nicht erfunden! — fuhr hinaus; und die schau-



Zuschauer vergnügen sich bei der Hubertusjagd an der Saubucht, 1874

Lustigen Berliner mußten sich allen möglichen rumpelnden Fahrzeugen anvertrauen, um zur Saubucht zu gelangen, wo der Reiter in einem besonderen Verschlag vor der Jagd aufbewahrt wurde. Man nahm schon manche Unbequemlichkeit auf sich, wenn im Grunewald am Hubertustage die Jagd geritten wurde. Aber dabei sein mußte man, wenn auch nicht immer beim fröhlichen Hallali.

W. K.

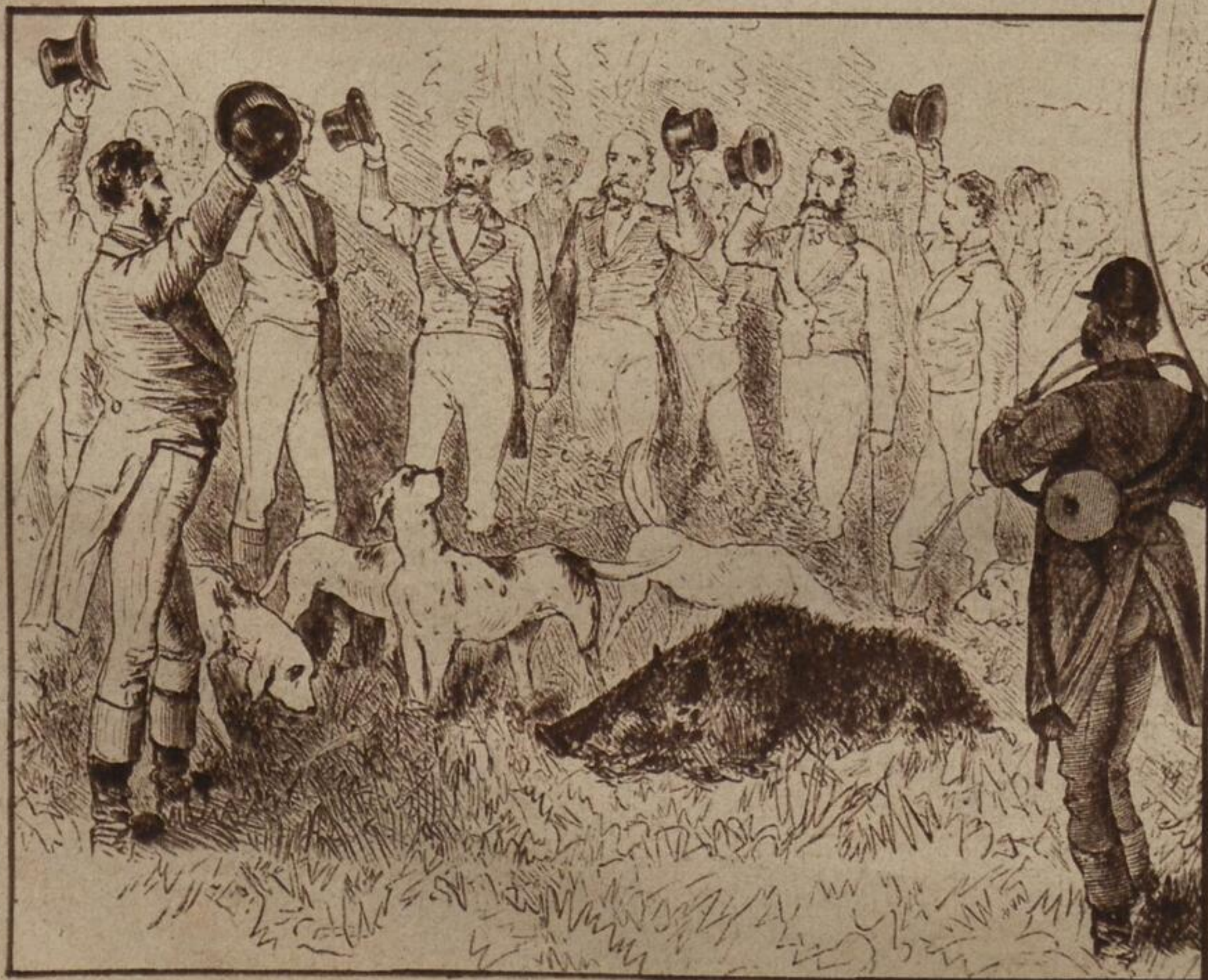


← Bild links:
„Querselbein“ bringt der Omnibus das schaulustige Publikum zur Jagd



Herbstjagd in den Potsdamer Forsten in der Nähe des Jagd Schlosses Stern, 1876

← Bild links:
Hallali, hallali, hallali!

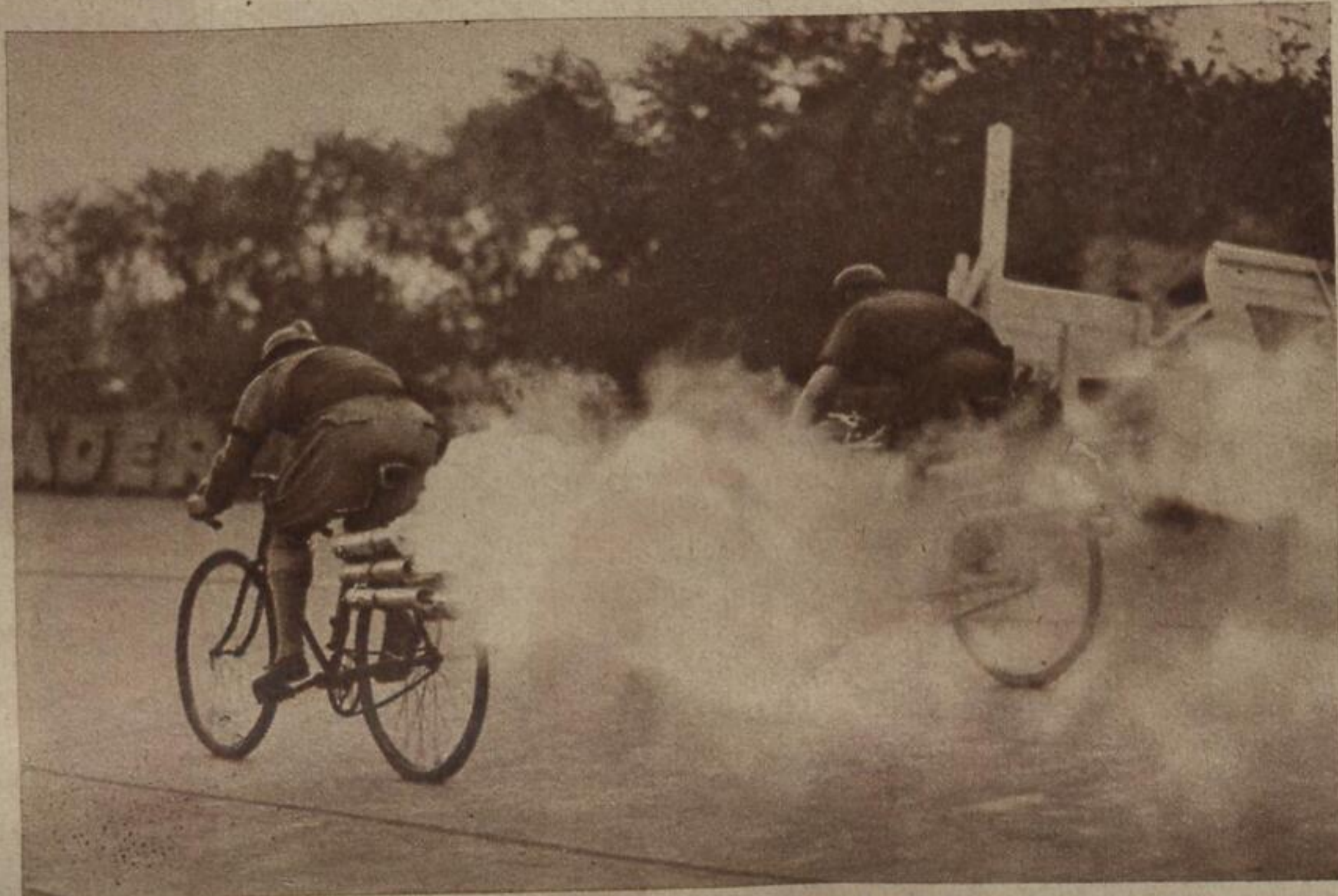


Alle Bilder nach alten Zeichnungen von Hermann Lüders

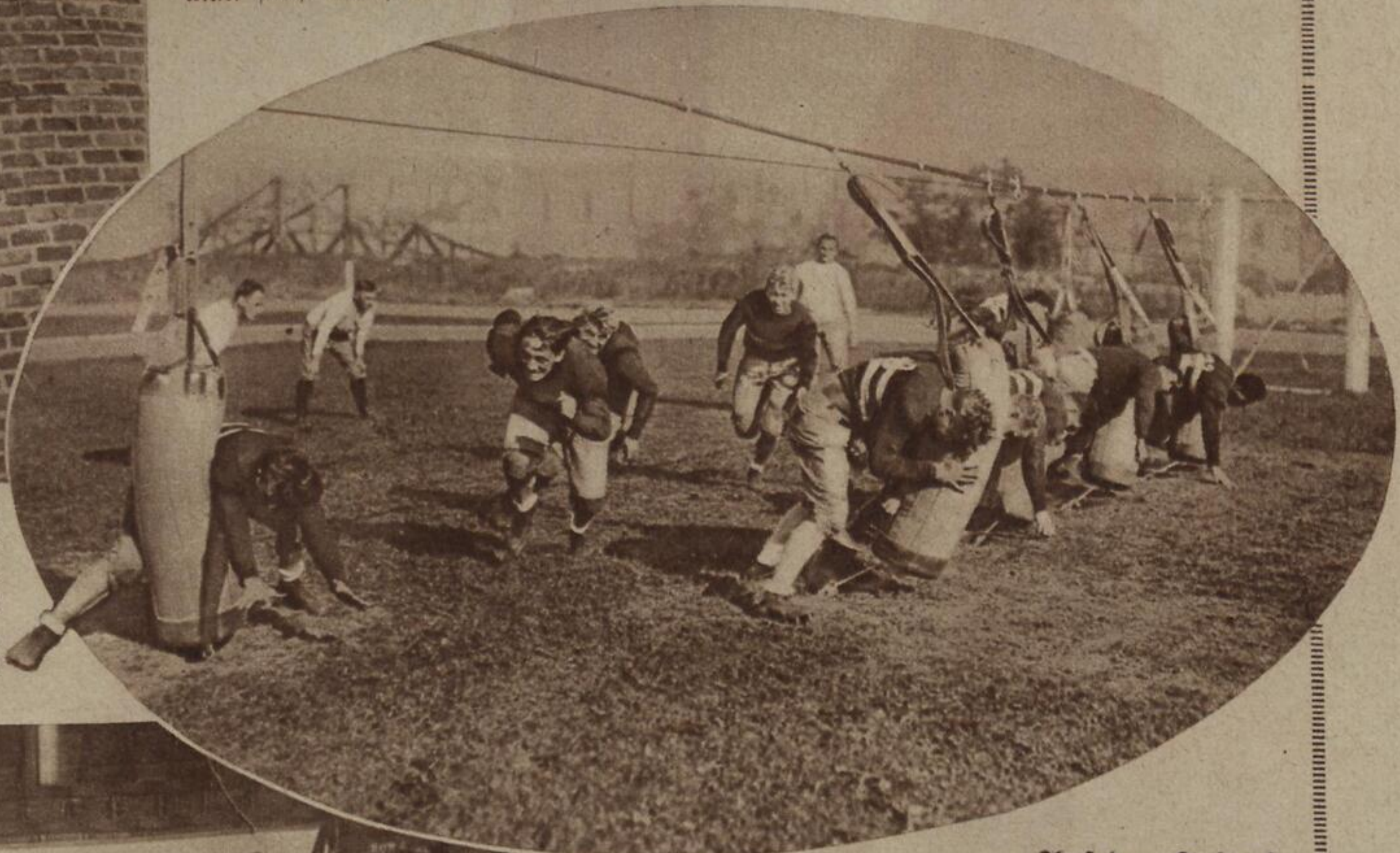
Ehrgeiz treibt Blüten



Er will hoch hinaus. Ein Filmoperateur, der mit seinem 60 Pfund schweren Apparat ohne jede Sicherung einen 75 Meter hohen Fabrik-schornstein erklettert, um von dort Aufnahmen zu drehen. Den Apparat trägt er mit den Zähnen, um sich mit den Händen festhalten zu können
Presse-Photo



Nun bekommen auch die Fahrräder Krafteintrieb! Jedenfalls wurden kürzlich auf einer Berliner Radrennbahn derartige Versuche unternommen. — Am Ende werden gar wieder Kollschuhe modern; dazu unter jedem Arm eine kleine Rakete und — man sauft durch die Straßen. Selbst das Auto ist überwunden!
Groß



Auf den Feind!
So sehen Fußballspieler bei einer neuen Form des Trainings aus
Presse-Photo



Mensch und Pferd — Ein Sechstagerrennen, bei dem Pferde mit Jäufern in Wettbewerb traten. Natürlich geizig es — in Amerika
Sennecke

Silberrätsel Aus den Silben: a—al—bret—buß—di—do—e—e—eif—fel—ge—gi—in—is—le—li—na—nar—ner—nir—on—ra—reu—ros—sa—se—tag—tan—ten—turm—wa—zel—sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Volksliedes ergeben; „h“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Gott der Germanen, 2. Meerespflanze, 3. Teufel, 4. römischer Heeresteil, 5. biblischer Volksstamm, 6. Liebesgott, 7. kirchlicher Feiertag, 8. berühmtes Bauwerk in Paris, 9. Paradies der Buddhisten, 10. Badwerk, 11. Fischergerät, 12. Rothaut.

Vorsicht „Sagen Sie, Frau Nachbarin, warum haben Sie eigentlich nur Emaillegeschirr in der Küche?“
„Ja, wissen Sie, mein Mann und ich, wir reden leicht etwas lebhaft, und mit Porzellan kommt uns das zu teuer!“
Her.

Gute Unterhaltung

„Anna und ich waren zur geistigen Abendvorstellung im Theater. Wir haben uns wirklich gut unterhalten.“
„Das glaube ich. Man konnte euch im ganzen Parkett hören.“
Her.

Rösselsprung

	an=	willst	Q. B.		
die	willst	in	ber	dern	ben
	er=	du	frei=	dein	
du	es	sel=	blick'	ler	ver=
ken=	fried=	an=	von	wie	ei=
dern	dich	nes	so	stehn	schil=
herz	nen	rich	die	ge=	sich

Auflösungen aus voriger Nummer:

Weiteres und Dummes: Spatzvogel.
Kreuzworträtsel: Wagerrecht: 1. Alberich, 6. Linde, 7. Gut, 8. Atlas, 11. Lenau, 13. Ill, 14. Rube, 15. Achilles. Senfrecht: 1. Alhambra, 2. Laute, 3. Riese, 4. Jm, 5. Hercules, 9. Alibi, 10. Halle, 12. Reh.



Was bringt die neue Mode?

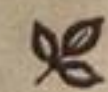


Ein flotter Filzhut, mit Seidenstickerei verziert Kiesel

Bild rechts: Ein Schirm gefällig? Dieser Knirpschirm ist zusammenzuschieben, so daß er in seinem kleinen Futteral bequem und unauffällig mitzuführen ist. Die Dame trägt einen hellen Tuchmantel mit weißem Faser reich besetzt in enganliegendem unten glotzig ausfallendem Schnitt Kiesel



Ein schlichter Sportmantel aus einem neuen lockeren Wollgewebe. Der hohe Kragen ist eine Opossum-Nachahmung. Ein Ledergürtel hält den Mantel zusammen Kiesel



← Bild links:
Kakteen, die Modeliebhabelei der Dame. Die verschiedensten Arten werden hier in dem freundlichen Blumenfenster gepflegt. — Interessant ist die Kleidung der Dame: Die chinesische Nationaltracht, ein Fschang, ist durch Entfernen der Ärmel, an deren Stelle lediglich eine breite Stickerei tritt, zu einem eleganten europäischen Kleidungsstück geworden S. B. D.





Er meldet sich bei Ihnen!

Der unerbittliche Würger greift auch nach Ihnen! Beachten Sie die Warnungen der Natur! Merken Sie nicht, wie seine Vorboten, die kleinen Beschwerden, Ihre Gesundheit immer mehr untergraben? Langsam, aber sicher arbeiten sie an Ihrer Erkrankung und vielleicht Vernichtung. Sie fühlen doch, wie es mit Ihnen abwärts geht!

Der menschliche Organismus ist wie eine Uhr. Fehlt ihm nur eine Kleinigkeit, so stockt er. Kommen mehrere schwere Störungen zusammen, so bleibt das Werk stehen.

Sie beachten Ihre kleinen Beschwerden viel zu wenig. Jeder schweren Krankheit gehen diese schleichenden Übel voraus. Ihr Körper wird allmählich durch diese von Ihnen zunächst für unbedenklich gehaltenen Erscheinungen für den Angriff schwerer und schwerster Krankheiten sturmreif gemacht. Aber plötzlich ist die Katastrophe da und dann können Sie verloren sein.

Das sind die Symptome, die schwerer Krankheit vorausgehen,

auf die Sie genau achten müssen und deren Vernachlässigung Ihnen das Leben kosten kann:

Appetitlosigkeit
 Widerwille gegen gewisse Speisen
 Schlechte Verdauung
 Magen- und Darmbeschwerden
 Häufige Verstopfung
 Häufige Durchfälle
 Brauner oder grünlicher Urin mit Bodensatz
 Nieren-, Herz- und Atembeschwerden
 Schlaflosigkeit oder unruhiger Schlaf mit schweren Träumen
 Mattigkeit, Arbeitsunlust u. gereizte Stimmung
 Schwächezustände aller Art
 übermäßige Mattigkeit, Korpulenz

Kopfschmerzen
 Blutandrang oder Blutleere im Kopfe
 Ohrensausen
 Druck in den Schläfen
 Empfindlichkeit gegen Erkältungen
 Häufiger Husten, Schnupfen oder Katarh
 Veranlagung zu Gicht, Rheumatismus und Ischias
 Nervosität, innerliche Unruhe und Unfähigkeit zu geistiger Konzentration
 Nervenbeschwerden
 Kalte Füße, Nachtschweiß
 Fahle Hautfarbe
 und andere ähnliche Beschwerden.

Jetzt können Sie sich noch retten!

Entrinnen Sie diesen Gefahren vielleicht todbringender Krankheiten! Tun Sie für Ihre Gesundheit alles, was Ihnen möglich ist! Jeden Tag kann es zu spät sein. Reinigen Sie Ihr Blut und stärken Sie Ihre Nerven mit dem wissenschaftlich erprobten und in vielen Tausend Fällen bewährten „Haemasal“.

Es gibt Ihnen verstärkte Gesundheit!

Es verjüngt Sie, schafft Ihnen neue Lebenskraft, erhält Sie jugendlich, geistig und körperlich frisch und rüstig bis ins hohe Alter. Es verlängert Ihr Leben und verschönt Ihren Lebensabend durch volle Gesundheit. Sie haben noch viel Pläne und Wünsche, Sie wollen Ihr Leben noch genießen. Sorgen Sie dafür, daß Ihnen dazu noch recht viel Zeit bleibt.



Das Urteil

des bekannten hervorragenden Berliner Gerichtschemikers Dr. Paul Jeserich!

Die Untersuchung des mir in Originalverpackung zugesandten Dr. med. F. Schultze'schen Haemasal „Mittel zur Stärkung der Nerven sowie zur Verbesserung des Blutes“ hat bei eingehender qualitativer und quantitativer Analyse ergeben, daß das Mittel absolut frei ist von stark wirkenden oder schädlichen organischen oder anorganischen Bestandteilen, Bitterstoffen und dergleichen.

Es enthält, wie auch die Aufschrift bestätigt, in durchaus zweckmäßiger und sachgemäßer Zusammenstellung solche Stoffe, die als nutzbringend und förderlich für den Blut- und Knochenaufbau und stärkend für die Nerven gelten, besonders Lecithin, sowie phosphat- und eisenreiche Salze.

Physiologische Versuche haben die Abwesenheit der oben erwähnten drastisch oder schädlich wirkenden Stoffe bestätigt.

Die Analyse ergab bei der quantitativen Bestimmung nachfolgende Zahlen

Gehalt der lufttrockenen im Handel vorkommenden Tabletten an:			
Wasser	4,48 %	Lecithin	3,74 %
Mineralbestandteile (Nische und Salze)	11,54 %	Phosphorsäure	4,51 %
Organische Bestandteile	83,98 %	Lecithinphosphorsäure	0,33 %
Wasserlösliche Stoffe	51,67 %	Stickstoff	4,35 %
Netherlösliche Stoffe	7,91 %	Eiweiß	27,14 %

Charlottenburg-Berlin, den 14. August 1925.

Dr. P. Jeserich

beeidigter Handelschemiker im Bezirk der Handelskammer Berlin.

So urteilen die Ärzte über Haemasal!

Rückhaltlos zu empfehlen!

Charlottenburg, den 4. Januar 1929.

Sie ließen mir im November 1928 ein Versuchsquantum Haemasal zugehen, das ich mit Erfolg verwerletete. Im Laufe der Kur hob sich das Allgemeinbefinden zusehends. Sehr zu begrüßen war, daß die Besserung des Gesamtzustandes zu gesteigerter Ausdauer und Leistungsfähigkeit führte. Nach dem zu urteilen, was ich bisher erlebte, kann ich Ihr Präparat allen denen rückhaltlos empfehlen, die sich nach Auffrischung ihrer Nervenspannkraft sehnen. Damit ich nun noch einen weiteren Überblick über die Wirkung des Haemasals erhalte, möchte ich Sie um eine neue Versuchsmenge bitten.

Mit größter Hochachtung ergebenst

Dr. med. B. Süßkind.

Mit zufriedenstellendem Erfolg angewandt!

Wiesbaden, den 17. November 1928.

Für die mir seinerzeit übersandten Proben Haemasal sage ich Ihnen verbindlichen Dank. Ich hatte Gelegenheit, dieselben mit zufriedenstellendem Erfolge anzuwenden und wäre Ihnen für gelegentliche Zusendung weiterer Versuchsmengen dankbar.

Hochachtungsvoll

Sanitätsrat Dr. Christ.

Sehr gerühmt!

Leipzig C. 1, den 29. April 1929.

Sie hatten die große Güte, mir auf mein Ansuchen von Ihrem Stärkungsmittel Haemasal 3 Dosen zu senden. Ich stehe im 85. Lebensjahre, war durch einen schweren Grippe-Anfall bedeutend abgekommen, habe aber den Gebrauch Ihres rasch meinen Nerven und nach und nach auch meinen äußeren Habitus aufhelfenden Präparates fortgesetzt, wobei sich mein Körpergewicht nach und nach nicht unwesentlich hob und mein Auftreten sicherer, namentlich das Treppensteigen immer leichter wurde, so daß ich getrost mir mein Sommerquartier in Bad Kreuth, wo ich seit Jahren mich von den bösen Wetterverhältnissen und der miserablen Luft Leipzigs zu erholen gewohnt bin, wieder bestellt habe. Ich habe Haemasal, durch den Nachfolger in meiner Praxis verordnet, häufig, namentlich von älteren Patienten, sehr rühmend hören.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Dr. F. Küster, Generaloberarzt a. D.

Sehr zufrieden!

Elberfeld, den 5. August 1929.

Mit Ihrem Präparat Haemasal bin ich sehr zufrieden und werde dasselbe weiter verordnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. Willi Tepel.

Gut bewährt!

München, den 17. Dezember 1928.

Erlaube mir, Sie nochmals um eine Probepackung Ihres Präparates Haemasal zu bitten, das sich bisher gut bewährte und vor allem durch eine angenehme Gebrauchsweise auszeichnet.

Dr. med. A. Klier.

Das geeignetste Mittel!

Berlin-Friedenau, den 2. März 1929.

Schon vor Jahren war ich in der Lage, ein günstiges Urteil über die Wirkung der Haemasal-Tabletten auf Grund eigener eingehender Versuche in der Praxis zu fällen. Inzwischen habe ich auf diesem Grund weitergearbeitet und kann heute, da ich über 1000 Patienten erfolgreich mit Haemasal behandelt habe, beinahe von einer „Haemasaltherapie“ sprechen. Die Behandlung von schweren Mundkrankheiten und die Ausübung der Mundchirurgie erfordert zugleich die Aufmerksamkeit von vornherein auf das Allgemeinbefinden des Patienten zu richten. Verfolgt man lediglich seine Spezialbehandlung, so wird man bald über Mißerfolge zu klagen haben. Durch die erschwerende Nahrungsaufnahme kommen die Patienten schnell herunter, und der gesunkene Allgemeinzustand beeinflusst natürlich auch die Heilung der erkrankten Teile des Organismus auf das Ungünstigste. Hier kommt es darauf an, verlorene Kräfte zu ersetzen und dem Körper möglichst schnell wertvollste Aufbaustoffe einzuverleiben und das oft stark veränderte Blutbild in günstigem Sinne zu beeinflussen. Wie kein Präparat, ist Haemasal geeignet, das verlorene Gleichgewicht wieder herzustellen und darüber hinaus die Reconvalensenz zu beschleunigen und Rückfällen vorzubeugen.

Dr. Dr. Hoffmann.

Durchaus zufrieden!

Berlin W. 30, den 23. Oktober 1928.

Ich bestätige Ihnen gern, daß ich mit den Erfolgen, die ich mit Ihnen, mir im September d. J. gütigst zur Verfügung gestellten Proben Haemasal gehabt habe, durchaus zufrieden bin und danke Ihnen auch an dieser Stelle verbindlich für die Überlassung der Proben.

Hochachtungsvoll

Dr. med. Jacobson.

Ueber 17000 Zeugnisse sind vorhanden!

Hier die notarielle Beglaubigung!

Am heutigen Tage wurden dem unterzeichneten Notar im Bezirk des Kammergerichts, Rechtsanwalt Dr. Willi Plügge, welcher sich auf Ersuchen des Geschäftsführers der Dr. med. F. Schultheiß G. m. b. H. in die Geschäftsräume der genannten Gesellschaft in Berlin W. 35 begeben hatte, eine sich auf

17534

belaufende Anzahl Zeugnisse vorgelegt, welche Gutachten und Anerkennungen darstellen über das von der genannten Firma in den Handel gebrachte pharmazeutische Präparat „Haemasal“.

In diesen Schreiben bzw. Gutachten, welche sich auf die Eigenschaften, Brauchbarkeit sowie die Wirkungen des Präparates Haemasal beziehen und die aus der Zeit vom Frühjahr 1925 bis zum Sommer 1929 datiert sind, bezeichnen sich die Absender bzw. Aussteller unter anderem als Professoren, Ärzte, Geistliche, Beamte, Kaufleute, Landwirte, Lehrer, Rentiers, Handwerker usw.

Ich habe durch Entnahme einer großen Anzahl von Stichproben von dem Inhalt dieser Zeugnisse Kenntnis genommen und bestätige, daß sich diese in höchst anerkennender, lobender und empfehlender Weise über Dr. med. F. Schultheiß' Haemasal und seine Wirkungen auslassen. Ich bestätige ferner, daß sich unter diesen Originalzeugnissen alle diejenigen befinden, welche in den Drucksachen der Dr. med. F. Schultheiß G. m. b. H. veröffentlicht worden sind.

Berlin W. 62, den 27. August 1929.
Kleiststraße 42



Notar im Bezirk des Kammergerichts.

So urteilen die Verbraucher von Haemasal!

Sehr zufrieden!

Schottenhammer, den 20. Mai 1929.



Will Ihnen nun mitteilen, daß ich mit Ihren Haemasal-Tabletten sehr zufrieden bin. Meine Nerven haben sich durch Ihre Haemasal-Tabletten verbessert und kann auch wieder schlafen. Ich danke Ihnen herzlich für die Wirkung. Wenn ich wieder von Haemasal was brauche, so werde ich es Ihnen mitteilen.

Hochachtungsvoll
Trina Jahn.

Fühlt sich mit 62 Jahren sehr wohl!

Nowawes, den 21. Mai 1929.



Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß ich schon bei der zweiten Schachtel eine Besserung verspürte, denn ich litt sehr an Schlaflosigkeit und fühle mich trotz meines Alters von 62 Jahren sehr wohl. Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig teile ich mit, daß ich Ihr Präparat in Verwandten- und Bekanntenkreisen schon aufs wärmste empfohlen habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung Frau Anna Kleinert.

Über die Wirkung sehr erstaunt!

Allenstein, den 2. April 1929.



Ihr Haemasal benutze ich seit mehreren Jahren. Es ist in meiner Familie unentbehrlich geworden. Es ist tatsächlich ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Nerven sowie zur Verbesserung des Blutes. Auch erregt es in hohem Maße den Appetit. Ich habe dasselbe vielen empfohlen, und die waren über die Wirkung desselben sehr erstaunt.

Mit Hochachtung
Friedrich, Hauptlehrer i. R.

Es geht jetzt sehr gut!

Lorgau, den 27. Juni 1929.



Ich danke Ihnen für Haemasal. Es hat mir gute Dienste geleistet. Ich bin jetzt vollständig gesund und fühle mich kräftig. Ich litt an Kopf- und Magenschmerzen, aber jetzt geht es sehr gut. Ich sage Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank.

Es grüßt
Karl Weiße.

Fühlt sich wie neugeboren!

Dingolfing, den 13. Mai 1929.



Teile Ihnen voll Freude mit, daß die Haemasal-Tabletten bei mir gute Dienste geleistet haben. Bin mit meinen Nerven runtergekommen gewesen, auch war ich sehr blutarm. Durch Ihr werthes Präparat fühle ich mich wieder wie neugeboren, sogar um viele Jahre verjüngt. Spreche Ihnen meinen innigsten Dank aus. Es grüßt Sie in aller Hochachtung
Maria Wehner.

Ein vorzügliches Mittel!

Oberhausen, den 4. Juni 1929.



In kurzen Worten! Ihr Haemasal ist ein vorzügliches Mittel. Bin 66 Jahre alt, habe schon viele Medikamente verbraucht, aber noch keines angetroffen, das so gutwirkend und so schmerzstillend ist, wie das Haemasal. Ich habe Ihr Haemasal unter den Verwandten und Bekannten empfohlen und werde es auch weiterhin tun.
Hochachtungsvoll
Marg. Gorecki.

Fühlt sich viel besser!

Zahna, den 10. Juli 1929.



Nach dem Gebrauch Ihrer Haemasal-Tabletten fühle ich mich viel wohler, der Druck im Kopf hat sich gebessert, die Nerven sind kräftiger, so daß ich meiner Arbeit wieder nachgehen kann. Ich danke Ihnen für die Wirkung Ihres Haemasal und werde es auch meinen Freunden und Bekannten empfehlen.
Hochachtungsvoll
Karl Buhle.

Wieder gesund und kräftig!

Wernsberg, den 12. Mai 1929.



Durch den Gebrauch Ihrer Haemasal-Tabletten bin ich wieder gesund und kräftig, kann wieder besser schlafen, habe guten Appetit. Ich kann deshalb jedem, der an Nerven leidet, Ihre Haemasal-Tabletten sehr empfehlen.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Bonholdt.

Wir erhielten über 17 000 solcher freiwilliger Anerkennungs schreiben. Es genügt aber, daß Sie die hier abgedruckten lesen, Sie werden daraus ersehen, daß auch bei Ihnen gewiß eine Wirkung zu erwarten ist.

Auch Sie werden sich in kurzer Zeit viel wohler fühlen, wie zu Ihren besten Zeiten. Sie werden mit Appetit essen, gesund und ruhig schlafen, werden viel frischer und in jeder Beziehung tüchtiger sein als jetzt, und Ihre Bekannten werden staunen.

Wir versenden an jeden, der das Bedürfnis fühlt, sein Blut zu verbessern und seine Nerven zu kräftigen, an jeden, der gesund bleiben und wieder lebenslustig werden möchte, unser wissenschaftlich erprobtes und vieltausendmal bewährtes Mittel, und zwar zunächst

gänzlich kostenlos!

Wir senden Ihnen auch kostenlos ein Buch mit, in dem Sie die Gebrauchsanweisung und eine viel ausführlichere Erklärung Ihres Zustandes finden, als wir sie hier geben können. Die anhängende Postkarte gibt Ihnen das Recht auf eine solche kostenlose Probeseendung. Sie haben weiter nichts zu tun, als die Postkarte auszufüllen und zur Post zu geben und können dann das Mittel versuchen, ohne einen Pfennig dafür ausgeben zu müssen.

Erst wenn Sie sich überzeugt haben, daß es Ihnen gut bekommt, brauchen Sie sich zu entschließen, ob Sie es längere Zeit anwenden wollen oder nicht.

Wir garantieren Ihnen rechtsverbindlich,

daß Sie Ihr Geld ohne jeden Abzug zurückerhalten, wenn nach vorschriftsmäßiger Beendigung der Kur kein Erfolg eingetreten ist.

Haemasal ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Lecithin, Faex. medic. präpar., Album. lact., Album. ovi, Sacchar. alb., Sacchar. lact., Ferr. oxyd. sacchar., Tart. depur., Calc. lact., Calc. phosphor., Calc. fluorat., Calc. hypophosph., Magn. usta, Natr. sulf. sicc., Jod. album., Acid. silic., Amylum, Cacao, Aromatica.

Also: Die Probeseendung ganz kostenlos, bei weiterer Anwendung Garantie — damit ist jedes Risiko für Sie ausgeschlossen. Entschließen Sie sich aber sofort. Wir haben allerdings eine große Anzahl von Probeseudeln zum kostenlosen Versand bereitgestellt, aber es werden täglich viel verlangt, und Sie müssen sich deshalb beeilen, damit Sie nicht zu spät kommen.

Die Karte kostet nur 3 Pf. Porto, was ist aber Ihre Gesundheit, Ihr Leben wert?

Was ist allein ein einziger Tag Gesundheit wert? Schreiben Sie an uns nicht morgen, sondern heute. Sie dienen damit sich selbst am besten und schnellsten.

Dr. med. F. Schultheiß, G. m. b. H., Berlin W 35.

3 Pfennig-
Marke

Dr. med. F. Schultheiß

S. m. b. S.

7

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
31

Berlin W 35.



SLUB

Wir führen Wissen.



Füllen Sie in Ihrem eigenen Interesse diese Karte sofort aus und werfen
Sie die'elbe noch heute in den Briefkasten!

*Bitte schreiben Sie auf diese Karte außer Ihrer vollen Adresse **nur** noch den Namen der Zeitung, der Sie dieselbe entnehmen, da sonst das Porto 8 Pfennige beträgt.*

Ich entnahm diese Karte der..... Zeitung
und ersuche um Zusendung von „H a e m a s a l“ zur Probe
und um Beifügung der aufklärenden Broschüre „**S e h e i m n i s v o l l e L e b e n s k r ä f t e**“.
Die Sendung hat ohne jede Verbindlichkeit für mich

vollständig kostenlos u. portofrei
zu erfolgen.

G e n a u e A d r e s s e r e c h t d e u t l i c h s c h r e i b e n !

Name und Stand:

Ort:

Straße: